

Bergeerleben

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
05/18 www.alpenverein.it



150 Jahre Alpenverein

**70.000
MITGLIEDER**

Eine stolze Zahl
für den AVS 38

**SEILSCHAFTS-
FOND**

AVS-Hilfe im Zeichen
der Seilschaft 39

BERGSTEIGERTIPP

Biwaksack 87





PURE MOUNTAIN

ENGINEERED IN THE
HEART OF THE DOLOMITES

ENTDECKE DIE WELT
DES BERGSPORTS IN DER

SALEWAWORLD
BOZEN / BOLZANO

Waltraud-Gebert-Deeg Str., 4
39100 Bozen
salewaworld.bozen@salewa.it

SALEWA.COM



Liebe Mitglieder

150 Jahre Alpenverein in Südtirol. 150 Jahre ehrenamtlicher Einsatz für die Belange der Bergsteiger, der Natur und Umwelt, für Jugend und Familien und für unsere Heimat.

Zu unserem Festjahr 2019 sind eine Reihe von Veranstaltungen und Aktionen geplant. Dazu geben wir in dieser Ausgabe von **Bergeerleben** einen kurzen Überblick. Neben dem Jubiläumsbuch über die Geschichte unseres Vereines werden ein Film produziert, ein Alpenvereinsmarsch komponiert, eine Dokumentar Ausstellung in Bozen und Toblach gezeigt und es sind Radiosendungen geplant. Die Feierlichkeiten werden am 15. Juni 2019 in Toblach ihren Höhepunkt erreichen.

Mein Dank gilt unseren Wegbereitern, den AVS-Mitgliedern und den Mitarbeitern in den Sektionen und Ortsstellen sowie in der Landesgeschäftsstelle. Sie haben durch all die Jahrzehnte den Verein zu dem gemacht, wie er sich heute präsentieren darf. Der AVS steht heute als ein stolzer Verein da und weist mit 70.000 wohl eine der stärksten Mitgliederzahlen aller Südtiroler Vereine auf. Die kontinuierlich steigenden Mitgliederzahlen zeigen uns, dass wir eine attraktive Vereinsarbeit betreiben und dass der AVS bei Jung und Alt wertgeschätzt wird.



Jubiläumsbuch 150 Jahre Alpenverein;
siehe S. 10-35 (Auszüge) u. S. 35

Georg Simeoni
AVS-Präsident



Liebe Leser

Ein wertvolles Weihnachtsgeschenk macht sich in diesem Jahr der Alpenverein Südtirol selbst: Anlässlich des Jubiläums „150 Jahre Alpenverein“ haben wir ein Buch geschrieben.

Wir wandern darin durch die Jahrhunderte, in denen der Alpenverein die Berge, die Gesellschaft und seine Umwelt prägte, wir steigen durch die Entstehungsgeschichte des AVS, wobei uns die Pioniere ihre Zeit erschließen und namhafte Alpinisten ihre Eindrücke erzählen, wir begegnen dem Bau von Schutzhütten und Wegen.

Unser Edelweiß, vor 150 Jahren aus einer Idee entsprungen, ist zu einer kräftigen Pflanze gewachsen, bei der jedes Blütenblatt einen verantwortungsvollen Arbeitsbereich trägt. Den Keim, der die Begeisterung für die Berge in sich birgt, hat der Alpenverein Südtirol bis heute in die Herzen seiner Mitglieder gepflanzt.

Die Titelgeschichte dieser Ausgabe bringt Auszüge des neuen AVS-Buches. Das Werk sei auch Ausdruck des Dankes, den wir euch allen im AVS für gemeinsame Touren, für vereinte Freuden und für das Miteinander ausdrücken wollen.

Ich bedanke mich ebenso bei den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern im Alpenverein Südtirol, die zur Entstehung dieses schönen Buches beigetragen haben, sowie bei den externen Autoren, die uns ihre Sicht auf den AVS nähergebracht haben.

Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung



Hohe, feierliche Nacht
Unbegreifliches Gepränge
Aug, das über unsrer Enge
Fragend in der Fremde wacht

Dunkler Saal voll Sphärenklang
Taub vom Lärm des eignen Lebens
Hört dies dumpfe Ohr vergebens
Deiner Lichter Lobgesang

Rudolf Alexander Schröder
(1878-1962)



Winter-Wunderland

Schneeschuhwandern im Burggrafenamt

64

Foto: Olaf Lutz

Projekt Alpinist

Skitouren in Georgien



80

Foto: Simon Kehrer

Wenn Pinguine fliegen

Erstbegehung in den Rocky Mountains

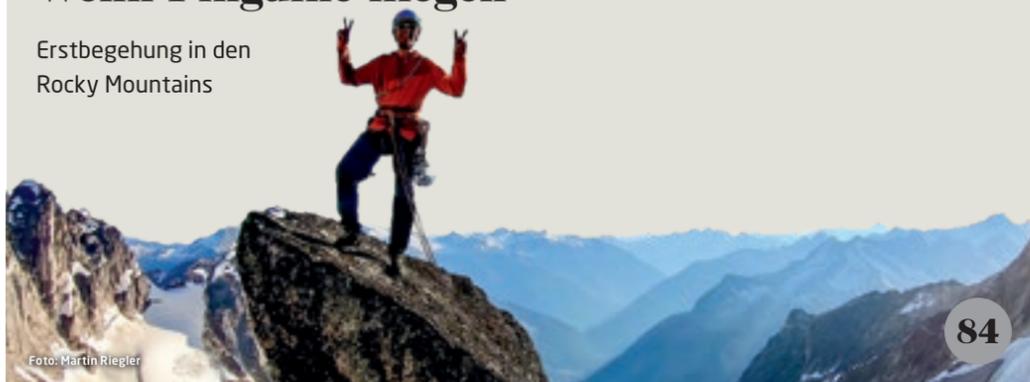


Foto: Martin Riegler

84

Klettern im Winter

Kleinod im Passeiertal 44

Dreischusterhütte

Passeiertal AVS-Hüttenserie 46

Dornröschen im schwarzen Wald

Bergsteigerdorf Val di Zoldo 49

Gletscherarchäologie

Passeiertal Ausrüstung in der Frühgeschichte 52

Spuren im letzten Eis

Zu den sterbenden Riesen des Veltlin 68

Karakorum der Alpen

Skitouren in der Dauphinè 74

lawinen.report

Die neue Lawinenvorhersage für die Europaregion 90

Titelfoto:

Touristengruppe, Fotografie, 1911
Alpenverein-Museum, Österreichischer Alpenverein, Laternbildsammlung

TITELTHEMA

150 Jahre Alpenverein



10

Foto: Archiv Richard Gabloner

KURZ & BÜNDIG

8 Ausstellung: Hoch hinaus!
Buch: 150 Jahre Alpenverein
AVS-Geschichte in Bildern

150 JAHRE ALPENVEREIN

10 Reinhold Stecher: Ein Blumenstrauß
14 Startschuss für den Alpenverein
18 Die ersten Schutzhütten in Südtirol
20 Johann Santner
22 Der Bergrettungsdienst 1951
24 Die Geburtsstunde der Ausbildung
26 Ein Bekenntnis zum Wettkampfklettern
27 Das AVS-Wegeprojekt
28 Gegenwind fürs Ehrenamt
30 Die Seelen des Vereins
31 Jubiläumsrouten

AVS AKTUELL

14 Jahresrückblick
18 70.000 Mitglieder im AVS
22 Der Seilschaftsfonds
24 Verdienstmedaille für AVS-Funktionäre
26 Wie politisch ist der Alpenverein?
27 Kommentar: 20 Jahre Rockarena
28 Aus der Südtiroler Wettkletterszene
30 Winterklettern im hinteren Passeiertal
31 Hüttenserie: Dreischusterhütte

NATUR & UMWELT

33 Bergsteigerdörfer: Val di Zoldo 49

KULTUR & CHRONIK

34 Der älteste Schneeschuh 52
36 Das Alpenkorps an der Dolomitenfront 56

GIPFELGESPRÄCHE

39 Gerald Salmina: Manaslu 60

UNTERWEGS

40 Schneeschuhwanderungen im Burggrafenamt 64
42 Auf Skiern zum sterbenden Riesen des Veltlin 68
44 Internationale Skitourenwoche 2018 72
46 Skitouren in der Dauphinè 74
Elbrus auf Skiern 76
Steilwandfahren in Sibirien 78
Alpinist: Pulver und Firn in Georgien 80
Skitouren in Neuseeland 83

ERSTBEGEHUNGEN

Wenn Pinguine fliegen 84
Erstbegehungen 86

TIPPS & INFOS

Bergsteigertipp: Der Biwaksack 87
lawinen.report 90
alpenvereinaktiv.com 94
Produktneuheiten 96
Bücherecke 97
Kultbuch/Impressum 98



Berg der Seelen

Filmbiografie über Hans Kammerlander

Foto: Robert Neumeyer/Planet Watch/Thimfilm

58

kurz & bündig

AVS-Open-Freeridedays

Du trägst Verantwortung. Lass dich ausbilden! Die Lawinenpräventionskampagne der Alpenvereinsjugend, die jungen Freeskiern und Snowboardern im Alter zwischen 13 und 25 Jahren eine praktische Auseinan-

dersetzung mit der Thematik Lawine und den Gefahren beim Abfahren im freien alpinen Gelände ermöglicht, wurde noch besser an die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Zielgruppe angepasst. Das zweitägige Freeride-

wochenende wurde durch einen fünften eintägigen Kurstag ersetzt. Die fünf Kurstermine, die von Südtiroler Bergführern geleitet werden, bieten Platz für 120 interessierte Jugendliche. Die Teilnehmer befassen sich in Theorie und Praxis mit der richtigen Interpretation des Lawinenreports, dem Wahrnehmen und Erkennen von Gefahren, reflektierter Entscheidungsfindung, dem Umgang mit der Lawinennotfallausrüstung und Aspekten wie Gruppendynamik und Verantwortung.

Termine 2019 sonntags in den jeweiligen Skigebieten:
 13.01. im Schnals,
 20.01. Reinswald,
 27.01. Speikboden,
 03.02. Ladurns,
 10.02. Meran 2000.
 Preise, Infos und Anmeldung unter www.alpenvereinsjugend.it

Gemeinsam mit Bergführern üben die Teilnehmer den effektiven Umgang mit der Lawinennotfallausrüstung

Foto: Toni Obojes



Angelika Rainer klettert ihre erste 8c

„Ein persönlicher Meilenstein“, schreibt Angelika Rainer auf ihrer Webseite über ihre erste 8c. Die dreimalige Weltmeisterin im Eisklettern ist im Mai die Route „Cinque Uve“ in Narango bei Arco geklettert. Die letzten Jahre hatte Angelika vor allem sehr viel Energie in Eis-Mixed- und Drytooling-Projekte gesteckt und genau ein halbes Jahr vor „Cinque Uve“ aufhorchen lassen, als sie als erste Frau weltweit eine D15-Drytoolingroute klettern konnte. Dann wuchs die Motivation, es im Sportklettern nochmal wissen zu wollen. Angelika suchte sich gezielt eine auf sie zugeschnittene 8c und wurde mit „Cinque Uve“ fündig: „Die Route gefiel mir sofort sehr gut; mit ihren Sintern, Auflegern und Leisten und am Ende einem Sprung stellte sie mich vor eine spannende Herausforderung. Nachdem mich im Frühling der Regen, der

das gesamte Klettergebiet eingesenst hat, noch einige Nerven kostete, konnte ich dann Ende Mai die insge-

samt zehn Züge der Schlüsselstelle zusammenhängen und die Route durchsteigen.“



Angelika Rainer in „Cinque Uve, 8c“

Foto: Michael Maili

„Sportklettern in Südtirol“ - 2. Auflage

Der beliebte Sportkletterführer „Sportklettern in Südtirol“ ist in zweiter, erweiterter Auflage erschienen. Die Publikation, die in Kooperation zwischen dem AVS und dem Verlag Vertical-Life entstanden ist, umfasst 95 Klettergärten in ganz Südtirol – sieben davon sind hier erstmals veröffentlicht. Unterschiedlichste Gesteinsarten von Granit über Porphyrt bis hin zu kompaktem Kalkstein, Klettergärten neben Weinbergen, Seen oder vor dem spektakulären Hintergrund der Dolomiten: Einmal mehr wird im Führer die äußerst große Vielfalt der Klettermöglichkeiten in Südtirol deutlich.

Nach dem großen Erfolg der ersten Auflage aus dem Jahr 2015 ist die Neuauflage eine Bestätigung der Arbeit des AVS auf diesem Gebiet: „Der Alpenverein Südtirol betreut eine

Vielzahl der Südtiroler Klettergärten, unterstützt die Sanierung und Erschließung und setzt sich für eine koordinierte Veröffentlichung ein. Als Interessenvertreter aller Kletterer legen wir Wert darauf, dass auch die Anliegen von Grundbesitzern und naturschutzrelevante Aspekte eingehalten werden“, so Ernst Scarperi vom AVS-Referat Sportklettern. Alle Inhalte aus dem Buch sind über die Vertical-Life Climbing App verfügbar und können über einen Code schnell und einfach freigeschaltet werden.

Der Klettergartenführer wurde von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt und ist in den Kletterhallen, Sektionen, Ortsstellen und der Landesgeschäftsstelle zum Vorteilspreis für AVS-Mitglieder erhältlich.



Foto: Maria Hilber

Montblanc mit Permit?

Als Reaktion auf die zunehmende Zahl von teilweise unerfahrenen, schlecht ausgerüsteten Gipfelstürmern am Montblanc will der Bürgermeister der französischen Gemeinde Saint-Gervais-les-Bains ab 2019 eine Quote von maximal 214 Bergsteigern pro Tag einführen, die über die als Goüter-Route bekannte Strecke die Spitze des Massivs erreichen können. Die Quote bezieht sich auf Bergsteiger, die ohne Begleitung von Bergführern die Spitze erklimmen wollen, so der Bürgermeister. Nur Alpinisten, die sich zur Übernachtung in der Goüter-Berghütte mit 214 Schlafplätzen anmelden, sollen die Geneh-

migung für die zweitägige Tour bis zur Spitze erhalten, die der Fremdenverkehrsverband der Gemeinde erteilen will. Wer ohne Genehmigung die französische Route zum Montblanc-Gipfel in Angriff nimmt, müsse mit Strafen rechnen. Die Quote soll bereits 2019 in Kraft treten.

Kritik hagelte es sogleich vom Bürgermeister der benachbarten Gemeinde Chamonix: Es sei verworfen, dass man eine globale Lösung ausklammere. Die Auswirkungen des Beschlusses, der nur eine Seite betrifft, könnte sich als dramatisch für die übrigen Zustiegsrouten erweisen.



Die Goüter-Hütte am Montblanc ist der beliebteste Ausgangspunkt für den Gipfel

Foto: pixabay

Luis Vonmetz wird 80

Am 23. Dezember wird Luis Vonmetz 80 Jahre alt. Geboren 1938 in Bozen galt sein Interesse schon früh der Alpinkletterei und der Jugendarbeit im Alpenverein. 1955



gründete die Sektion Bozen die erste Jugendgruppe im Alpenverein, Luis war von Anfang an dabei. 1973 wurde er zum Landesjugendführer gewählt; in seiner Amtszeit wurden zahlreiche Jugendgruppen gegründet und 43 Jugendheime errichtet. 1987 legte er sein Amt nieder und wurde zwischenzeitlich Alpin-, dann Naturschutzreferent, bevor er von 1991 bis 2009 das Amt des Ersten Vorsitzenden bekleidete. Seine Amtszeit war geprägt von seinem Einsatz für den Naturschutz und einem ständigen Mitgliederzuwachs. Luis hat den AVS mithilfe seines Organisationstalentes und seiner Fähigkeit, Menschen über Generationen für die Sache Alpenverein zu begeistern, modernisiert und nachhaltig geprägt. Die Gemeinschaft des Alpenvereins Südtirol gratuliert „ihrem“ Luis zu seinem runden Jubiläum.

Ein Blumenstrauß für den Alpenverein



Foto: Dorothea Volgger

Dankesrede von Bischof Reinhold Stecher (1921-2013)

Anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums des Österreichischen Alpenvereins 2012 fragte ich den 89-jährigen Bischof Reinhold Stecher, ob er nicht die Festrede im großen Saal des Wiener Rathauses halten möge. Nach anfänglichem Zögern mit dem Verweis auf sein fortgeschrittenes Alter, das in der Bescheidenheit dieses kleinen und doch

so großen Mannes wurzelte, sagte er zu. Und ich spüre immer noch ein innerliches Erschauern, wenn ich an die aufmerksame Stille im riesenhaften Saal denke, die sich nach den ersten Sätzen des Botschafters der Berge, wie Bischof Reinhold auch genannt wurde, breitmachte. Niemals vorher und nachher erfüllte mich eine derartige Zufriedenheit und auch Stolz für eine Ideengeschichte, geboren vor 150 Jahren, tätig zu sein. Die durchdringende Ehrlichkeit der Worte und der spürbare, die Persönlichkeit dieses Menschen formende Glaube hinterließen Momente der Wahrhaftigkeit.

Und wenn ich nun gewagt habe, die Rede von Bischof Reinhold Stecher etwas zu redigieren, damit diese in den neuen Rahmen passt, dann nur deshalb, weil ich weiß, dass sich dieser gütige Mann am Jubiläum des Südtiroler Alpenvereins in gleicher Weise nunmehr von oben herunterblickend freut und diesem seine Worte in tiefer Anerkennung der Leistungen gerne zukommen lässt.

Robert Renzler
Generalsekretär des Österreichischen Alpenvereins

Dank von Bischof Reinhold Stecher an den Alpenverein

Ich hoffe, meine lieben Bergfreunde, dass Sie spüren, dass dieser Dank keine Formalität ist, sondern aus dem Herzen kommt.

Der erste Dank

geht an die meist Unbedankten. Mein erster Dank geht an die Stillen im Lande, ich meine hier die ungenannten, unbekannt, anonymen Mitglieder im Hintergrund, die meist ehrenamtlich den großen Verein aufrechterhalten. Ich denke hier an die Funktionäre in vielen Ortsgruppen, die die Angebote und die Programme ausarbeiten, ich nenne hier die Hüttenverantwortlichen, die sich mit den Sorgen, mit irgendeiner Vereinshütte herumschlagen müssen.

Ich vergesse auch nicht die Engagierten, die sich regional oder lokal zu Wort melden, wenn wieder einmal ein Stück Natur dem allzu hoch entwickelten Erwerbtrieb in unserem Land unnötig zum Opfer zu fallen

↓ Bischof Reinhold Stecher 2012 beim 150-Jahr-Jubiläum des Österreichischen Alpenvereins

Foto: Gerold Benedikter



droht. Ich erinnere an die Idealisten, die im Frühjahr die Steige ausbessern, die Markierungen erneuern, da und dort einen Muren- oder einen Lawinenschaden beseitigen oder einen Klettersteig herrichten und ich denke auch in besonderer Weise an die, die sich die Last einer Jugendgruppenführung antun und damit Verantwortung übernehmen, die alles andere als selbstverständlich ist. Mein erster Dank geht also an die meist verborgene, unersetzliche, geheime Logistik unseres Bergvermögens.

Mein zweiter Dank

mag manchem ein wenig merkwürdig vorkommen, aber er hängt damit zusammen, dass meine Erinnerungen eben die Hälfte der 150 Jahre umfassen, die hier gefeiert werden. Ich danke den Verantwortlichen des Alpenvereins, dass sie an den dunklen Seiten der Geschichte nicht vorbeigegangen sind. Jede menschliche Gemeinschaft, auch meine Kirche, die lange in der Geschichte steht, hat solche Schattentäler, und so gab es auch im Alpenverein eine Epoche, in der das Edelweiß einige braune Rostflecken bekommen hat. Ich bin dankbar, dass man in Veröffentlichungen diese dunklen Seiten nicht verdrängt hat. Man muss sich damit auseinandersetzen und aufräumen, so wie man auch den Müll auf viel frequentierten Berggipfeln einsammeln muss, oder wie wir noch in Südtirol Stacheldrahtreste und Blindgänger in den Dolomiten eingesammelt haben.

Ich danke dem Alpenverein für den ungeschminkten Rückblick, weil ich ihn nicht als selbstverständlich erachte.

Mein dritter Dank

an den Alpenverein liegt mir besonders am Herzen. Als ich Bischof wurde, hatte ich in meinem Keller 600 Meter Bergseile, 30 Eispickel und 30 Helme, 30 Steigeisen und Schneegamaschen, Brust- und Sitzgeschirre, 200 Karabiner, Eisschrauben und Felshaken, Kletterhämmer und Stirnlampen. Ein ganzes Arsenal. Und an →



Foto: Andreas Walder

diesem Arsenal hing die Erinnerung an viele, viele Alpinkurse mit jungen Leuten. Und deshalb hat mein dritter Dank an den Alpenverein auch einen Sitz im Leben.

Ich danke dem Alpenverein, dass er hilft, jungen Menschen die Berge zu erschließen. Ich bin nämlich aus Erfahrung davon überzeugt, dass Jugend rauschhafte Erlebnisse braucht, und wenn sie keinen Zugang zu edlen Räuschen bekommt, dann wird sie für die weniger edlen Räusche, die die Gesellschaft bereithält, anfälliger.

Die Berge halten edle Räusche bereit. Der Aufstieg in der Mondnacht durch den Eisbruch hinein in den ersten Morgenschimmer über die Gletscherfelder, das ist ein Rausch, und so ist es auch mit einer luftigen Kletterei in der Morgensonne, und auch die fröhliche Gipfelrunde ist ein Rausch, so wie die Abfahrt durch den Firn. Und wenn man am Abend vor der Hütte sitzt und droben die Gipfel verglühen, auf denen man gewesen ist, und rundherum das Konzert der Gletscherbäche aus dem Dunkel zu hören ist, dann ist das auch ein Rausch, ein leiser Rausch.

Ein großer Erzieher, Robert Baden-Powell, der Gründer der Pfadfinder, hat einmal geschrieben: „Hätte man einem jungen Menschen nichts anderes geschenkt als schöne Erlebnisse, dann hätte man ihm fürs Leben schon sehr viel geschenkt.“ Wer in die Großartigkeit der Bergwelt hinein-

taucht, der braucht weder Droge noch „Komasaufen“, um der Langeweile zu entgehen, und wer in der alpinen Leistung ein gesundes Selbstgefühl erworben hat, der braucht weder die rücksichtslose Raserei, noch den Machtrausch der Gewalt zur Ehrenrettung seines Egos.

Ich danke dem Alpenverein, dass er mit der Jugendarbeit gleichzeitig die Erziehung zu Kameradschaft, Verantwortungsbewusstsein und Sicherheitsdenken fördert und damit den Sinn für objektive Gefahren und Einsicht für subjektive Grenzen. Und wenn ich eine Bitte gegen einen gewissen Zeitdrang anmerken darf: Vielleicht sollte man immer dafür sorgen, dass man die Berge nicht nur als Hochleistungsstrecke oder überdimensionales Turngerät betrachtet. Aber ich danke dem Alpenverein für die Jugendarbeit.

Der vierte Dank

Mein vierter Dank an den Alpenverein gründet in einem weiten Horizont. Ich denke hier an die Rolle, die der OeAV und einige verwandte Organisationen im großen Zusammenhang der Gesellschaft spielen. Ich weiß, dass man mit großen Worten vorsichtig sein muss, aber ich wage von der epochalen Bedeutung des Vereins zu sprechen. Vor Jahren habe ich bei dem großen Schweizer Zoologen, Biologen und Anthropologen Adolf Portmann ein bemerkenswertes, fast propheti-

sches Wort gelesen. Portmann hatte über das positive Wissenssammeln hinausgehend eine ehrfurchtsvolle Vision des Lebendigen, der Natur, des Naturerlebnisses und seiner Bedeutung für den modernen Menschen. Er war der Überzeugung, und so hat er geschrieben, dass es für die Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben sein müsse, den überzivilisierten, in seiner selbst gebauten Second-Hand-Welt gefangenen Menschen immer wieder zur Begegnung mit der ursprünglichen Natur zu bringen. Es ist durchaus ganz richtig gesehen: Die Welt von Beton und Glas, die Welt der mühelosen Knopfdrucktechnik und der Plastik und der huschenden Bilder, die in der zerfetzten Hast oft angeboten werden und kein Schaudern mehr erlauben, und die künstlich übersteigernden Sensationen und Sturzfluten vielfach belangloser Informationen, diese an sich ja großartige Zauberwelt blitzschneller Information und Kommunikation, das alles birgt doch auch Gefahren fürs Humanum. Neben dem Fortschritt und der großartigen Entfaltung menschlicher Tüchtigkeit ist Menschliches in Gefahr.

Der Soziologe Karl Steinbuch hat seinerzeit das Buch über den maßlos informierten Menschen geschrieben und hat gewarnt, und heute übernehmen diese Warnungen namhafte Hirnforscher und machen auf drohende Gefahren dieses „Way of life“ aufmerksam. Diese Lebensart des modernen Menschen der hoch zivilisierten Länder schreit nach Ausgleich. Im Sinne Portmanns: In die Berge gehen ist nicht nur ein wenig Frischluft, ein bisschen Fitnesserwerb oder Felsakrobatik oder ein romantischer Anfall, das kann es auch sein, aber es ist eine andere Welt des Erlebens, ein anderer Rhythmus, der mich ergreift.

Wenn ich die Welt beim Wandern in langsam vorbeigleitenden Bildern erlebe, wenn ich bei einem Bergbach raste, wenn ich auf anstrengenden Serpentinaugen gesund müde werde und wenn ich am Ziel angelangt vom tiefen Blick überwältigt bin, das ist eine andere Form des Lebens, und ich bin

dem Alpenverein dankbar, dass er zu dieser Form von Welterfahrung – gesunder Welterfahrung – motiviert und ermutigt, und damit leistet er einen wichtigen Dienst am Humanum. Und bei der Mitgliedszahl des Alpenvereins ist dieses Unternehmen nicht nur eine Winkelsache, sondern von gesellschaftlicher Bedeutung. Diese Wirkung des Alpenvereins in die Breite, dass man versucht, den modernen Menschen immer wieder in diese äußerst gesunde, ja ich möchte sagen therapeutische Begegnung mit der ursprünglichen Natur zu bringen, im Sinne Portmanns, das ist ein epochales Verdienst.



Foto: Jan Kusstatscher

Meine lieben Freunde,

mein letzter Dank geht in die Tiefe. Verstehen Sie mich bitte recht, dieser Dank ist nicht nur die fromme Pflichtübung eines Altbischofs, der hier zufällig zu Wort kommt. Hinter diesem Dank stehen Tausende von Briefen, die ich bekommen und beantwortet habe. Generationsüberschreitende Briefe, berufsstandüberschreitende Briefe, Sprachgrenzen durchbrechende Briefe, Konfessionsgrenzen überschreitende Briefe. Und dazu kommen Begegnungen auf Wanderwegen und Hüttenbänken und manchmal vor Bergkreuzen, um die sich Menschen zu einer Bergmesse versammelt haben und auch das waren in meinem Leben viele Tausende. Wie soll ich es ausdrücken – ich spre-

che hier dem Alpenverein den Dank der vielen aus, deren Herz in den Bergen Flügel bekommt.

Die Bergwelt wirft der Natur den Mantel erhabener Majestät und sie breitet den Teppich der Stille aus, auf dem das große Staunen und die Ehrfurcht Einzug halten kann, der unermüdliche Wasserfall und die ragende Wand stimmen beide eine große Melodie an, die alle menschliche Arroganz, Blasiertheit und Überheblichkeit verstummen lässt.

In einer wenig begangenen Rinne habe ich einmal einen Bergkristall gefunden, unwillkürlich hält man inne, wenn man bedenkt, dass diese wun-

einer Materie, noch einer Evolution, noch einem Universum, noch einem Zufall, noch Millionen von Zufällen. Ich kann nicht einmal dem unglaublich komplizierten Lebensgeheimnis einer Bergblume danken, die sich vor mir im Winde wiegt, ich kann es bewundern. Danken, danken sucht ein „Du“.

Und so gibt es in den Bergen Wege zum Schöpfer. Dabei sind die Berge keine wortreichen, aufdringlichen, lästigen Sektenprediger. Sie bieten die Botschaft vom Schöpfer in vornehmer Verhaltenheit an. Aber nicht umsonst sind rund um den Erdball heilige Berge entstanden. Ich weiß, dass diese Erfahrung viele Tausende bewegt, und in deren Namen spreche ich hier dem Alpenverein Dank aus, weil seine Zielsetzung, seine Bemühung, Menschen in die Berge zu bringen, viel, sehr viel, auch diese Dimension erschlossen hat.

Und damit, meine lieben Bergfreunde, bin ich zum Ende gekommen.

Der kleine Bergblumenstrauß für den Alpenverein ist damit gewunden. Eine unscheinbare, aber wunderbar duftende Edelraute den vielen, vielen Engagierten und Dienenden im Hintergrund. Ein blankes Edelweiß den Verantwortlichen, die für den guten Geist des Vereins – auch für die Entnebelung der Vergangenheit – und für die Verantwortung für die Schöpfung eintreten. Almrausch und Alpenrose kommen in diesen Strauß für alles Bemühen für die Jugend und als Dank für die vielen, vielen, denen der Verein zur Begegnung mit der ursprünglichen Natur mitverholfen hat. Und schließlich einen vielblütigen goldenen Plateniglstängel als Dank, als Zeichen des Dankes, für alle, deren Herz in den Bergen Flügel bekommt. Und nun nur noch ein paar nicht welkende grüne Zirbenzweige rundherum als Zeichen dafür, dass der Alpenverein nie welken soll und dass er weiter wirken und dienen soll von Generation zu Generation.

Reinhold Stecher



Startschuss für den Alpenverein

Vor 150 Jahren entstanden die Sektionen Bozen und Niederdorf

1869 wurden im gesamten deutschsprachigen Raum die ersten Alpenvereinssektionen gegründet. Südtirol war mit Bozen und Niederdorf von Anfang an mit dabei. Die Idee, einen Zusammenschluss für alle zu schaffen, die von Bergen begeistert sind, fiel hier auf fruchtbaren Boden.

Die Vorgeschichte

Die Idee, einen Alpenverein zu gründen, entwickelte sich zu einer Zeit, in der sich die Ostalpen noch ganz anders präsentierten als zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die Gebirgstäler waren nicht die gut erschlossene und touristischer Infrastruktur geprägte Landschaft, wie wir sie heute kennen. Mitte des 19. Jahrhunderts dominierte eine von kleinstrukturierter Land-

wirtschaft geprägte Lebensweise die ländlichen Gebiete, und die verkehrstechnische Infrastruktur war diesen Erfordernissen angepasst. Das Wegenetz verband vor allem die wirtschaftlichen Nutzflächen wie Almen, Wiesen und Wälder mit den bewohnten Zentren. Dazwischen lagen auf der Landkarte relativ große weiße Flecken, die allenfalls von Hirten und Jägern durchstreift wurden. Gebaute

Das Aushängeschild der Sektion Bozen des DuOeAV: Die Schlernhäuser, 1897

Foto: Deutscher Alpenverein, München

und ausgewiesene Wege fand man im Hochgebirge nur dort, wo das Gelände keine tiefer liegenden Übergänge zuließ.

Entsprechend der fehlenden Infrastruktur in den Bergen mussten auch die Voraussetzungen für Interessengruppen zur Verfolgung ihrer gemeinsamen Ziele in den Ballungszentren erst geschaffen werden. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Blütezeit der Vereine. Das Bürgertum entdeckte den Verein als wirkungsvolle Ausdrucksform seines kollektiven gesellschaftlichen Bewusstseins. Vereine wurden stolz in Lebensläufen und sogar in Todesanzeigen genannt. Die anbrechende Moderne setzte die Menschen aus vielen überkommenen Bindungen frei und begünstigte die Entstehung und Verbreitung der Ver-



einsform. Die „neue“ Zeit erforderte neue Entscheidungsformen und rechtlich normierte Verfahrensweisen, und genau hier setzten die Vereine an: Sie halfen durch ihre vielfach demokratische Subkultur und ihre Geschäftsordnungen diese in der Gesellschaft zu etablieren. Von der Sozialhilfe und -fürsorge bis zur wirtschaftlichen Interessenvertretung, vom Gebetsverein bis zum Sparverein, alles war möglich: auch eine Interessenvertretung von Bergbegeisterten, die weit über einen reinen Sport- oder Wissenschaftsverein hinausging.

Gründung des Deutschen Alpenvereins

An der eigentlichen Gründung des Deutschen Alpenvereins DAV waren verschiedene Gruppen und Einzelpersonen mit den unterschiedlichsten Motiven beteiligt. Allen gemeinsam war die Überzeugung, dass der bestehende OeAV in Wien nicht ausreichte, um die Interessen aller Alpenfreunde in angemessener Form zu vertreten.

Ab Mitte der 1860er-Jahre formierten sich in München die bergbegeisterten Bürger immer stärker zu gemeinsamen Interessenvertretungen. Darüber hinaus setzten sich vor allem zwei Personen für einen Deutschen Alpenverein ein. Der Kurat Franz Senn aus Vent suchte dringend finanzkräftige Partner, um seine ehrgeizigen Projekte zur Förderung des Tourismus und zur Hebung des Lebensstandards im Ötztal verwirklichen zu können. Nachdem er seit Jahren mit dem OeAV verhandelt hatte und zwar wohlwollendes Interesse und viele Worte, aber nur eine vergleichsweise geringe finanzielle Unterstützung erhalten hatte, sah er seine Ziele nur außerhalb des OeAV realisierbar. Der Prager Kaufmann Johann Stüdl, der auf eigene Kosten 1868 die Stüdl-Hütte am Großglockner

Paul Grohmann war sowohl an der Gründung des österreichischen als auch an der Gründung des Deutschen Alpenvereins beteiligt. Holzskulptur von Paul Grohmann des Grödner Künstlers Georg Pilat Demetz



Kurat Franz Senn

Foto: Österreichischer Alpenverein, Innsbruck

hatte erbauen lassen, war ebenso von der Notwendigkeit eines direkt in den Gebirgsregionen aktiven Vereins überzeugt.

Auch aus Wien kam ein entscheidender Impuls für die Gründung eines neuen, föderalistischen Alpenvereins: Paul Grohmann und 14 weitere Bergfreunde aus Wien schickten am 13. April 1869 einen Brief an die Münchner Alpinisten mit der Absicht, einen Allgemeinen deutschen Alpenverein zu gründen.

Auch in Bozen gab es zu dieser Zeit bereits reges Interesse an einem Alpenverein. Johann Graf Arz, Albert Wachtler, Franz Waldmüller und Josef von Zallinger versuchten als sogenannte „Bevollmächtigte“ das Interesse an der Tätigkeit des Österreichischen Alpenvereins zu fördern. Doch sie merkten bald, dass es schwierig war, Menschen für einen Verein zu begeistern, der sich zwar mit den Bergen beschäftigte, aber fern der Berge positioniert war. Der Fokus auf literarisch-wissenschaftliche Themen, das Desinteresse an der Schaffung von alpiner Infrastruktur und vor allem das zentralistische System waren für sie nicht mit ihrer Vision von einem



Die Gründer der Sektion Bozen: Albert Wachtler, Johann Öttel und Josef von Zallinger

Fotos: Sektion Bozen, Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein Sektion Bozen 1869-1909

föderalistischen Verband von Bergbegeisterten vereinbar.

Interessenten an einem neuen, „Deutschen“ Alpenverein gab es also viele, über Jahre hinweg wurden zu diesem Thema Kontakte geknüpft und ein reger Briefwechsel geführt.

Am 9. Mai 1869 fand eine Versammlung von 36 Alpenfreunden statt, in der die Gründung des Deutschen Alpenvereins mit der Konstituierung seiner ersten Sektion München erfolgte.

Bozen: die erste Sektion in Südtirol

Doch die Gründung der Sektion München sollte nur der Startschuss sein. Eine der ersten Aktionen des neuen DAV war es, an das in Monaten zuvor geknüpfte Netzwerk von interessierten Kontaktpersonen im gesamten deutschen Sprachraum einen „Aufruf an alle Alpenfreunde!“ hinauszuschicken. Darin appellierten die Promotoren, jeweils vor Ort eine eigene Sektion zu gründen. In Bozen erreichte dieser Aufruf die bereits seit Jahren als OeAV-Bevollmächtigte aktiven Bergfreunde Johann Öttel, Josef von Zallinger und Albert Wachtler.



Und sie schritten gleich zur Tat: Am 6. August wurde die Gründung einer Sektion Bozen des DAV beschlossen und am 3. November fand die konstituierende Versammlung statt.

Als Hauptaufgabe stellte sich die Sektion, das Bergführerwesen in Südtirol zu organisieren und „genaue, verlässliche Daten über Entfernungen, Unterkunftsorte, Gasthäuser, Führer und Führertarife in ganz Südtirol von den Dolomiten bis zur Ortlergruppe zu sammeln“. In den ersten Vereinsjahren beschränkte man sich auf das Sammeln und Organisieren von Informationen für Alpinisten sowie das Veranstellen von Vorträgen. Das Bauen von Wegen und Schutzhütten wurde erst später in die Vereinsaktivitäten aufgenommen, als mit steigender Mitgliederzahl auch die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel zunahmen.

Ein Blick auf die Mitgliederliste der Sektion Bozen zeigt eine Gründergeneration von Besitz- und Bildungsbürgern. Für Bozen typisch sind sehr viele Kaufmänner vertreten, daneben Beamte, Ärzte, Fabrikanten und Anwälte. Der besitz- und bildungsbürgerliche Hintergrund kennzeichnete den gesamten Alpenverein, sowohl die Flachland- als auch die Bergsektionen.

Beispielhaft für den bürgerlichen Hintergrund der Alpenvereinsmitglie-



der ist der Obmann der Sektion Bozen Albert Wachtler. Er war mit Unterbrechungen 23 Jahre lang Vorstand der Sektion. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Kaufmann und Betreiber eines „Manufaktur- und Weißwarengeschäfts“ unter den Bozner Lauben.

Die Liebe zu den Bergen zeigte der Bozner Kaufmann nicht nur als Vorsitzender der Sektion Bozen, sondern auch als herausragender Alpinist. So geht etwa die Erstbegehung der Westwand der Hohen Gaisl in den Prager Dolomiten auf sein Konto. Wachtlers Biografie ist nicht nur idealtypisch für einen Bozner Bürger, sondern auch für einen Funktionär des frühen Deutschen Alpenvereins. Überall in den Städten, wo Sektionen des DAV entstanden, waren es Männer mit einem ähnlichen Lebenslauf, die dahinterstanden: finanziell unabhängig, politisch vielfach ein Naheverhältnis zu liberalen Parteien und in einer Vielzahl von öffentlichen Ämtern tätig. Dazu kam eine schwärmerische Liebe zu den Bergen und zur Natur: Fertig war der Boden, auf dem die Idee eines gemeinsamen Alpenvereins keimen konnte.

Die relativ neue Organisationsform des Vereins war für diese Männer der Schlüssel, um ihre Interessen mit einer Vielzahl von Gleichgesinnten zu bündeln und in organisierte

Bahnen zu lenken. Und sie hatten die Macht und das Potenzial, um dem Deutschen – und ab 1873 dem Deutschen und Österreichischen – Alpenverein die notwendige Initialzündung zu geben, die ihn später zum Erfolgsmodell werden ließ.

Niederdorf: Erste „Landsektion“ des DAV und zweite Sektion Südtirols

Bisher hatten sich nur in Städten neue Alpenvereinsgruppen gebildet, mit Niederdorf wurde erstmals in einem Dorf eine neue Sektion gegründet. Der Weg zu dieser neuen Sektion führte auch nicht wie bisher über das Netzwerk von Vertrauenspersonen, die direkt kontaktiert wurden. In München war man nun dazu übergegangen, überall in den lokalen Zeitungen Gründungsaufträge zu lancieren. So erschien im „Pustertaler Boten“ vom 2. Juli 1869 ein „Aufruf an alle Alpenfreunde!“ des provisorischen Ausschusses der Sektion München: „Die Unterzeichneten [...] laden ein zur Bildung von weiteren Sektionen, beziehungsweise zum Anschluss an schon bestehende.“ In Niederdorf fiel diese Einladung auf fruchtbaren Boden, im Dezember 1869 wurde hier die zweite Südtiroler Sektion des Alpenvereins gegründet.

Mit der umtriebigen Tourismuspionierin Emma Hellenstainer war erstmals eine Frau Mitglied des Alpenvereins. Obwohl im Alpenverein – im Gegensatz zu anderen alpinen Vereinen wie etwa dem Alpine Club in London – von Anfang an Frauen grundsätzlich als Mitglieder erlaubt waren, war der Alpenverein lange Zeit – mit wenigen illustren Ausnahmen – ein Männerverein. Doch Emma Hellenstainer war nicht nur ein einfaches Mitglied, sondern als Hotelbesitzerin eine der Initiatorinnen hinter der Sektion Niederdorf. Sie sah – wie auch der Venter Kurat Franz Senn – den Alpenverein als Chance, den lokalen Tourismus voranzutreiben und Infrastruktur zu schaffen, um das größte Bergpotenzial vor Ort, die wunderbare Bergwelt, für den Touristen erfahrbar zu machen. Gleichzeitig konnten über den Alpenverein die

Berge als touristisches Wunschziel auch in alpenfernen Gebieten beworben werden.

Nach einigen Jahren trat ein gewisser Stillstand in der Sektion Niederdorf ein, 1877 wurde die Sektion durch die Bildung der Sektion Hochpustertal auf neue Beine gestellt. 1873 erfolgte der Zusammenschluss der beiden bisher getrennt bestehenden Alpenvereine.

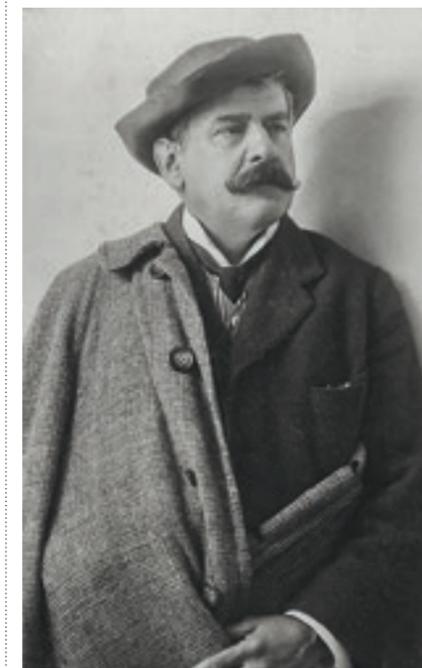
Der Österreichische Alpenverein bildete zusammen mit der Sektion Wien des Deutschen Alpenvereins die neue Sektion Austria, während der Deutsche Alpenverein dem älteren Österreichischen Alpenverein den Respekt erwies, ihn in den neuen Namen des Gesamtvereins aufzunehmen: Ab 1874 gab es also den Deutschen und Österreichischen Alpenverein DuOeAV.

Eine Idee verbreitet sich

Bereits 1870 entstanden in Südtirol weitere Sektionen in Bruneck und Meran. Meran war von Anfang an eine überaus aktive Sektion, die sich auch als erste mit dem Bau von alpiner Infrastruktur beschäftigte. Schon 1871 wurde „zur leichteren Besteigung des Hirzer der Zugang zur Spitze durch Anlegung eines Weges verbessert“, 1874 eröffnete die Sektion feierlich die Hirzerhütte. Ein herausragender Repräsentant der Verquickung von Alpenverein und Tourismus in Südtirol war Theodor Christomannos, von 1891 bis 1911 Vorstand der Sektion Meran und gleichzeitig einer der wichtigsten Wegbereiter des Bergtourismus in Südtirol. Christomannos baute mehrere hochalpine Hotels, u. a. das Grandhotel Karersee, und war Initiator der Suldenstraße im Ortlergebiet und der Großen Dolomitenstraße von Bozen nach Cortina d'Ampezzo, beides Grundpfeiler der touristischen Erschließung südlich des Brenners.

Der Beitrag des Alpenvereins zum aufstrebenden Tourismus lässt sich kaum überschätzen. Der Fremdenverkehr profitierte in erster Linie von den Erschließungsarbeiten des Alpenvereins. Viele Hunderte Kilome-

ter von Wegen wurden angelegt und markiert, alpine Stützpunkte verkürzten die Zustiege und machten viele Gipfel auch für gemäßigtere Alpinisten erreichbar. Den Bergsteigern der ersten Stunde folgten alsbald Wanderer und andere Erholungssuchende, die die Berge für sich entdeckten. Der Alpenverein konnte kaum schnell genug damit sein, neue Unterkünfte zu schaffen und die bestehenden auszubauen, um die stetig wachsende Nachfrage zu bewältigen.



Theodor Christomannos, Tourismuspionier und Erster Vorstand der Sektion Meran, um 1900

Foto: Alpenverein Südtirol, Bozen

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs war der DuOeAV einer der größten Vereine in Südtirol. Kurz vor dem Kriegseintritt Italiens im Mai 1915 erreichten die Südtiroler Sektionen ihren Mitgliederhöchststand mit 2.475 Personen in 14 Sektionen, wovon mehr als ein Drittel auf Bozen, die größte Sektion, entfiel. Dazu kamen noch weitere Sektionen in den angrenzenden Gebieten, wie etwa Ampezzo, Fassa, Trient, Fersental und Buchenstein.

Florian Trojer



Die ersten Schutzhütten in Südtirol

Alpenvereinssektionen legen Hand an

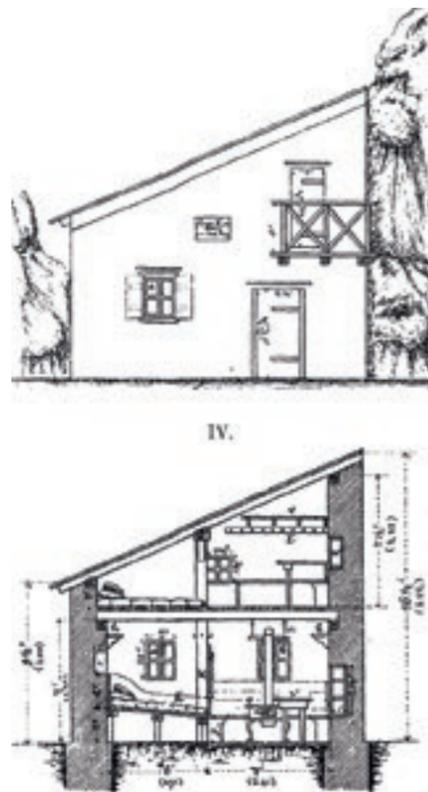
Der Hüttenbau beschäftigt den Alpenverein seit seinen Gründungsjahren. Der starke Bezug zur eigenen Hütte spornte die Erbauersektionen zu beachtenswerten Leistungen an. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ist in Südtirol ein dichtes Netz an Schutzhütten entstanden.

Erste Unterkünfte am Berg

Mit dem Bestreben, „die Bereisung der Alpen zu erleichtern“, nahm der Bau von Schutzhütten in den Ostalpen ab 1873 – dem Jahr der Vereinigung zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DuOeAV) – Gestalt an. Es waren zunächst einfache, unbewirtschaftete Unterkünfte, die den Bergsteigern in alpinistisch interessanten Gebieten als Stützpunkte für den Gipfelanstieg dienen sollten. Die ersten Alpenvereinsgehütten bestanden zumeist aus nur einem Raum und hatten ein Pultdach. Ihr Mauerwerk wurde aus Bruchsteinen in Trockenbauweise errichtet, dem am einfachsten zu beschaffenden Material an und über der Waldgrenze. Die Grundbedürfnisse Wetterschutz, Essen und Schlafen konnten durch diese Unterstände zwar erfüllt werden, behaglich waren sie allerdings weniger. Die Erbauer waren aber sehr wohl um eine effiziente

↑ Die Lenkjöchlhütte wurde 1887 fertiggestellt, eine Erweiterung erfolgte 1906/1907

Foto: Martin Niedrist



↑ Entwurf der Payerhütte von Johann Stüdl am Ortler

Foto: Zeitschrift des DuOeAV

Raumaufteilung bemüht. So verbesserten Klapptische, Schlafpritschen mit Ablagen oder in die Wände eingelassene Schranknischen die Bewegungsabläufe der Hüttengäste.

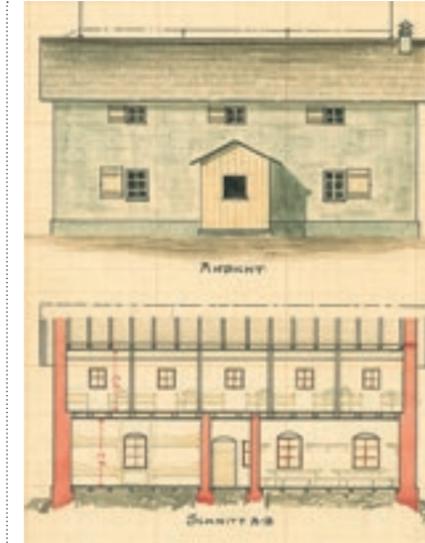
Alpenvereinssektionen legen Hand an

Die Sektion Meran des DuOeAV errichtete mit der Hirzerhütte die erste Alpenvereinsgehütte in Südtirol. Der massive Steinbau bot Platz für acht Personen und wurde 1874 feierlich eröffnet. Im Folgejahr stellte die Sektion Meran die Laugenhütte fertig, die Gfallwandhütte folgte 1877, beide Unterkünfte wurden allerdings nach einigen Jahren aufgelassen. Ein stolzes Vorhaben wagte die alpenferne Sektion Prag, als sie den Entschluss fasste, am Tabarettakamm einen Stützpunkt für die Ortlerbesteigung zu bauen. Die zu Ehren Julius Payer benannte Hütte konnte 1875 fertiggestellt werden. Eine durchaus bemerkenswerte Erschließungstätigkeit ging von der Sektion Taufers aus. Unter der Führung von Dr. Josef Daimer konnten innerhalb von nur acht Jahren vier Schutzhütten gebaut werden. 1876 wurde die Sonklarhütte am Speikboden eröffnet, 1877 die Rieserfernerhütte (heutige Kasser/Hochgallhütte), 1880 die Nevesjochhütte und 1884 die nach ihrem Sektionsvor-

stand benannte Daimerhütte. Wegen Geldmangel mussten einige davon an Schwestersektionen des DuOeAV abgetreten werden. Die Nevesjochhütte wurde 1895 von der Sektion Chemnitz übernommen, erhielt einen größeren Neubau und in diesem Zusammenhang ihren heutigen Namen: Chemnitzer Hütte. Mit der Dreizinnenhütte erhielten die Dolomiten im Jahr 1882 durch die Sektion Hochpustertal ihre erste Alpenvereinsgehütte. Auf Initiative der Sektion Bozen wurde das Schlernhaus gebaut, die feierliche Einweihung erfolgte 1885.

Krieg stoppt den Aufschwung

In den Jahren um die Jahrhundertwende erfuhr der Fremdenverkehr einen stetigen Aufschwung. Die Schutzhütten wurden nun immer öfter auch bewirtschaftet. Zu den eigentlichen Bergsteigern gesellten sich häufig Wanderer hinzu, für die die Hütten zum eigentlichen Ziel ihrer Bergtour wurden. Die steigenden Ansprüche der Besucher aus dem städtischen



Bürgertum führten dazu, dass die meisten Hütten komfortabler ausgestattet und in mehreren Stufen erweitert oder gänzlich neu gebaut wurden. Aus vielen Unterkünften sind so binnen weniger Jahre stattliche Häuser entstanden. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs kamen

↑ Die Dreizinnenhütte der Sektion Hochpustertal um 1894

Foto: Zeitschrift des DuOeAV

↑ Die Chemnitzer Hütte erhielt 1895 einen zeitgemäß ausgestatteten Zubau

Archiv ÖAV

die Tätigkeiten der Sektionen zum Erliegen, Besucher blieben aus und der Hüttenbau musste ein jähes Ende hinnehmen. Im Jahr 1919 lagen 56 bestehende Alpenvereinsgehütten auf Südtiroler Gebiet, die italienische Annexion sollte für sie noch drastische Konsequenzen haben.

Martin Niedrist

Vigiljoch natürlich echt wie damals.

✕
2KM RODELBAHN
KINDERFREUNDLICHE SKIPISTEN
SCHNEESCHUHWANDERN

Gruppenpreis
ab 15 Personen
10% Ermäßigung
für AVS-Mitglieder
✕



www.vigilio.com



Johann Santner

Alpinist und Ideator für den Alpenverein

Johann Santner (1841-1912) ist eine der Südtiroler Bergsteigerlegenden, die im Alpenverein eine Sonderstellung einnehmen. Seine Erstbegehung des Großen Schlernzackens im Alleingang, der nach ihm benannt wurde, ließ 1880 die alpine Welt aufhorchen. Genauso beeindruckend wie seine alpinen Taten ist auch seine Persönlichkeit als Bergsteiger und Mensch.

Johann Santner stammte aus einer Uhrenmacherfamilie im Defereggental. Nach einer Lehre zum Uhrenmacher und einigen Wanderjahren ließ er sich in Bozen nieder, wo er sich der Herstellung der später berühmten „Santnerkartln“ widmete – Ansichtskarten, die mit getrockneten Blumen verziert wurden. Grundlage für diese Handwerksarbeiten waren Alpenblumen, die der botanische Autodidakt Santner selbst auf langwierigen Touren in den noch kaum erschlossenen westlichen Dolomiten sammelte.

Santner - der Erschließer

Durch seinen Alpenblumenhandel verbrachte er drei Viertel des Jahres in den Bergen, was sicherlich der Hauptgrund war, dass Santner zum Alpinisten wurde. Er war ohne Zweifel einer der bedeutendsten Erschließer der westlichen Dolomiten während der klassischen Zeit des Alpinismus. In den 1870er- und 1880er-Jahren verzeichnete er viele bedeutende Erstbegehungen für sich: Grasleitenspitze, Molignongrat, Fallwand, Antermojakogel, Kesselkogel, Großer Valbonkogel, Laurinspass,



Santnerpass, Rosengarten-Südgrat, Große Furchetta, Langkofel über teilweise neuem Weg, Plattkofel-Ostwand und Fünffingerspitze-Südwand.

Santner ist den Großen Schlernzacken im Aufstieg und im Abstieg geklettert, zum Teil in Nagelschuhen, zum Teil in Socken oder barfuß. Die Schwierigkeiten werden heute mit dem III. Grad bewertet. Für den gesamten Aufstieg hat er rund fünf Stunden gebraucht und er war vor 10 Uhr auf dem Gipfel. Diese Erst-

begehung ist eine der ganz großen Leistungen im Alpinismus, zumal Santner alles wieder ohne Seil abklettern musste. Im Tal glaubte ihm keiner die alpine Tat, doch Santner hatte am Gipfel einen Steinmann errichtet und eine seiner Karten hinterlassen.

Der Sextner Bergführer Michl Innerkofler fand sie bei der zweiten Begehung im Jahr darauf. So wurde der Große Schlernzacken nach dem Namen seines Erstbesteigers „Santnerspitze“ benannt.

Johann Santner

Der aus Osttirol stammende und später in Bozen lebende Johann Santner (ganz rechts) war einer der ersten, der die Südtiroler Jugend für das Bergsteigen begeisterte. Seine Tochter Antonie war bei den „Bergpartien“ Santners oft dabei. Um 1895

Fotos: Archiv AVS

Fachmann und Berater

Seit 1876 gehörte Santner der Bozner Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins an. Dort nahm er seit jeher eine Sonderstellung ein. Ohne sich in führender Stellung am Vereinsleben beteiligt zu haben, ausgenommen als praktischer Führerausbildner, war doch er es, von dem richtungsweisend alpiner Geist ausging.

1881 hatte die Sektion Bozen beschlossen, eine Hütte zu bauen. Besonders engagierte sich Johann Santner, der diese Hütte auf der Hochfläche des Schlern verwirklicht sehen wollte. Damit hatte er allerdings im Sektionsausschuss hart zu kämpfen. Hütten sollten als Ausgangspunkte für Bergfahrten dienen. Diese Hütte würde nahe am Gipfel stehen, eine Umkehrung der bisherigen Logik. Auch gab es verschiedene Ansichten über die Bauweise in Holz oder in Stein. Santner setzte sich durch: Holz hätte hinaufgeschafft werden müssen, Steine waren genügend vorhanden. Auch den Platz suchte Santner aus.

Auf seine Anregung hin wurde nicht nur das Schlernhaus gebaut, sondern auch die Langkofelhütte, die Grasleitens-, die Vajolet- und die Schlüterhütte sowie zahlreiche Höhenwege. Im Auftrag der Sektion Bozen fungierte Santner als erster Hüttenwart des Schlernhauses. Er nahm sich auch des Führerwesens an und war oft Ausbilder bei den jährlichen Führerkursen des Alpenvereins.

Förderer der Jugend

Die Erfolge Santners waren richtungsweisend für die gesamte Bergsteigerjugend der damaligen Zeit. Orientierung, Selbstvertrauen und Kletterkönnen waren die Bausteine des Erfolges. Santner hatte es verstanden, auf die junge Generation zu



wirken und bei ihnen die Liebe zu den Bergen zu wecken. Er war es, der in den 1880er- und 1890er-Jahren durch seine glühende Bergbegeisterung die Bozner Jugend als Erster zum Bergsteigen bewegte und ihr bis ins hohe Alter als leuchtendes Beispiel voranging.

Mit den Funktionären des Alpenvereins lag er immer wieder in schwerer Fehde. In beständiger, von der Alpenvereinsjugend kräftig unterstützter Opposition, ging er auf Konfrontation mit den alpin oft wenig versierten Vereinsoberen, vor allem mit dem damaligen Vorstand, dem „Alpenkönig“ Albert Wachtler. Denn Santner war unerschütterlich davon überzeugt, dass ein alpiner Verein in erster Linie den Zweck habe, den Alpinismus zu fördern und eine Bergsteigerjugend heranzuziehen – und das war zur damaligen Zeit bei Weitem nicht so selbstverständlich wie heute. Sein Ruf wurde im ganzen Land von der Jugend gehört, die zu verstehen begann, dass die heimatlichen Berge in erster Linie von denen gekannt und erschlossen werden sollten, die zu ihren Füßen wohnen und das ganze Jahr hindurch Gelegenheit haben, sich mit ihnen vertraut zu machen.

Der geistige Vater der Tschamintaler

Johann Santner war auch der geistige Vater der Tschamintaler, einer in den 1880er-Jahren im Bozner Alpenverein gegründeten „alpinen Gesellschaft“, die sich die Pflege des aktiven und

extremere Bergsteigens auf ihre Fahne schrieb und sich vor allem die Erschließung der Rosengartengruppe vornahm. Auch die Tschamintaler hatten oft mit großen Widerständen im Verein zu kämpfen. Ihnen gelang es aber, durch stetig zunehmende alpine Erfolge stärker und bestimmender zu werden. Merkwürdig, für Bozen aber typisch: Während in den großen alpinen Zentren der alpine Sportgedanke vorwiegend von Akademikern gepflegt und getragen wurde, finden wir in Bozen bis zur Jahrhundertwende vor allem Handelsangestellte und Gewerbetreibende in den Reihen der aktiven Bergsteiger, Gipfelstürmer und Erstbesteiger. Santner war die Triebfeder für das hohe Maß an Begeisterung der Tschamintaler. Samstagabends, nach Geschäftsabschluss, ging es zu Fuß zu den Einstiegen des Rosengartens und der Grödner Dolomiten. Nach einer kurzen Nacht am Einstieg gelangen ihnen schwierigste Klettertouren, bevor sie den ermüdenden Heimmarsch in die schwüle Sommerhitze der Talferstadt antraten.

Er war ein Unikum. „Vater Santner“ nannten ihn bald alle. Neben tiefer, andächtiger Verehrung der Natur, neben Liebe zum Hochgebirge und praktischem Verständnis für die Bergwelt verstand er es, seinen Anhängern den Naturgenuss und die Fröhlichkeit zu lehren, mit Bergkameradschaft, Geselligkeit, Wein und Gesang.

Stefan Steinegger

Der Bergrettungs- dienst des AVS

Eine Bestandsaufnahme
aus dem Jahr 1951



BRD-Übung:
Abtransport eines Verletzten
Fotos: Archiv BRD

Seit 1970 gibt es das gemeinsame Jahrbuch der Alpenvereine, anfangs als Kooperation von DAV und ÖAV, seit Anfang der 1980er-Jahre ist auch der AVS Mitherausgeber. Kurz nach der Gründung des AVS gab es Bestrebungen, ein eigenes Jahrbuch herauszubringen. Das Jahrbuch 1950 - erschienen 1951 - war ein finanzieller Flop und wurde bereits nach der ersten Nummer eingestellt. Die erste und einzige Ausgabe ist ein Stück Vereinsgeschichte. Darin enthalten sind eine hier abgedruckte Bestandsaufnahme zur jungen Geschichte des 1945 gegründeten Bergrettungsdienstes im Alpenverein sowie die Erklärung des alpinen Notsignals.

Zugleich mit der Gründung des Alpenvereins Südtirol im Dezember 1945 wurde der Bergrettungsdienst BRD geschaffen. Eine kleine Organisation dieser Art hatte schon durch viele Jahre vorher in Bozen unter der Leitung des bekannten Luis Gasser (genannt Dr. Blaas) bestanden.

Geräte und Methoden für Bergungen bei Bergunglücken wurden im letzten Krieg außerordentlich entwickelt und so lag es nahe, dass Südtiroler Bergsteiger, die während des Krieges darin besonders geschult worden waren, sich sogleich an den Aufbau eines neuzeitlichen BRD in den Sektionen des AVS machten. Der BRD des AVS bildet einen autonomen Bestand-

teil der Vereins, was besagen will, dass die Leitung des BRD selbstständig beschließen und verfügen kann, ohne die Zustimmung der Sektionsleitung einholen zu müssen. Hingegen obliegt die Erhaltung des BRD in finanzieller Hinsicht den Sektionen. Der Sektionsleiter kann zu Beratungen und Beschlüssen beigezogen werden. Der Referent für den BRD in der Hauptleitung überwacht den BRD der einzelnen Sektionen, gibt Richtlinien aus, veranlasst die Ausbildung der BRD-Männer, nimmt Wünsche und Beschwerden der Sektionen entgegen und hat die Aufgabe, den gesamten BRD in Südtirol einheitlich auszurichten. Jedes AV-Mitglied zahlt zusätzlich zum Jahresbeitrag den Betrag von Lire 25 für den BRD-Fonds. Dieser Fonds soll die Möglichkeit schaffen, solche Sektionen zu betreuen, die wegen ihrer geringeren Mitgliederzahl sonst nicht in der Lage wären, aus eigenen Mitteln die nötigen Geräte anzuschaffen. Gerade diese kleineren Sektionen aber werden am meisten in Anspruch genommen, weil sie näher an den Einsatzgebieten liegen. Die einzelnen Sektionen sind bestrebt, in ihrem Einsatzgebiet Ortsstellen zu errichten, um Einsatzmöglichkeiten zu erleichtern und zu beschleunigen. Auch die Unterbringung von Geräten auf einzelnen Schutzhütten ist vorgesehen. Derzeit sind folgende Sektionen mit ihrem BRD einsatzbereit: Bozen, Meran, Lana, Welschnofen, Brixen und Sand in Taufers. Die Sektionen Sterzing und Bruneck sind ebenfalls seit einiger Zeit organisatorisch erfasst und können insofern bereits als einsatzfähig bezeichnet werden, als ihnen bereits im BRD ausgebildete Mitglieder angehören; diese Sektionen verfügen jedoch derzeit noch nicht über Geräte. Bei den Sektionen Klausen und Vinschgau besteht noch kein BRD; Erstere hat praktisch kaum ein Einsatzgebiet, hingegen wird die Sektion Vinschgau demnächst an die Aufstellung eines BRD schreiten. Ebenso wird die neu gegründete Sektion Gröden einen BRD für ihr weites Einsatzgebiet aufstellen. Der Mangel an Mitteln hat es

bisher zwar nicht ermöglicht, alle BRD-Stellen bei den Sektionen mit allen nötigen Geräten auszustatten, doch besteht die Aussicht, dass durch außergewöhnliche Zuweisung von Geldmitteln an den AVS alles notwendige Material zur Verfügung gestellt werden kann.

Einsatzgeräte und Ausbildung

Seit seinem Bestande konnte der BRD des AVS bei angeforderten Einsätzen acht Verletzte und vier Tote bergen. Zu erwähnen ist noch, dass bei unserem BRD mit den gleichen Geräten gearbeitet wird, wie sie der BRD von Tirol verwendet, angefangen vom Stahlseilgerät mit dem Abseilsitz und Tragetuch, Gebirgstrage, Akja bis zur Skiverschraubung.

Besonders erfreulich ist, dass sich unsere Bergsteigerjugend in letzter Zeit begeistert dem BRD widmet und so mit einem guten Nachwuchs gerechnet werden kann. Die Ausbildung der Rettungsmänner erfolgt nach einem genau festgelegten Ausbildungsplan, der vom Referenten der Hauptleitung einheitlich an alle Sektionen ergangen ist. Er umfasst vor allem Erste Hilfe, d. h. richtige Versorgung des Verletzten, und dann als besonders wichtig den zweckmäßigen, schonenden Abtransport des Verunglückten. Da es selbstverständlich ist, dass ein guter BRD-Mann ein guter Bergsteiger sein muss, wird bei diesen Lehrgängen auf eine fortschreitende Ertüchtigung als Bergsteiger besonders Wert gelegt. Zu diesem Zwecke finden alljährlich Ausbildungslehrgänge statt, an denen sich möglichst alle BRD-Männer beteiligen sollen.

Alpines Notsignal

a) Bergsteiger, welche sich in Notlage befinden und Hilfe beanspruchen, geben das Signal in der Form, dass sie innerhalb einer Minute sechsmal in regelmäßigen Zeitabständen ein sichtbares oder hörbares Zeichen geben, worauf eine Pause von einer Minute einzutreten hat, worauf wieder das Zeichen sechsmal in einer Minute gegeben wird bis Antwort erfolgt.



Die ersten Rettungsfahrzeuge des BRD waren amerikanische Militärjeeps

b) Die Antwort desjenigen, der das Notsignal vernommen hat, wird gegeben, indem er innerhalb einer Minute dreimal in regelmäßigen Zeitabständen ein für den Hilfesuchenden erkennbares Zeichen gibt und dies nach einer Pause von einer Minute solange wiederholt, bis der Hilfesuchende seine Signale einstellt.

Die Art der Zeichen hängt von den Umständen ab. Es können sichtbare oder hörbare sein.

Sichtbare Zeichen: Schwenken eines Wäsche- oder Kleidungsstückes, dessen Farbe sich vom Hintergrund abhebt, z. B. eines weißen Tuchstückes in dunklem Fels, Latschen, Rasen usw., eines dunkleren in hellem Kalk oder auf Schnee oder an Stellen ohne Hintergrund für den, der vom Tal heraufschaut (Grat usw.). Lichtsignal bei Nacht durch Schwenken einer Laterne oder abwechselungsweise Verdecken des Lichtes, eines brennenden Astes, Anzünden von Papier, dörren Grasbüscheln usw. Blitzlicht durch Spiegelung mit Benützung, des Sonnenlichts. Es ist zu beachten, dass die vom Taschenspiegel reflektierten Strahlen dorthin fallen, wo sie gesehen werden sollen. Hörbare Zeichen: Rufen, lautes Schreien, schrille Pfliffe in den angegebenen Zwischenräumen. Sind Schafe in der Nähe, achte man

darauf, dass sich die Rufe sehr deutlich von dem oft menschenstimmähnlichen Blöken der Schafe scharf unterscheiden (z. B. kurze Doppelschreie in verschiedenen Tonlagen). Den Ton kann man durch ein improvisiertes Sprachrohr (aus einer Pappschachtel) verstärken; man muss ihn dorthin lenken, wo man die nächsten Menschen vermutet. Es empfiehlt sich, sichtbare und hörbare Zeichen zu geben, da die Möglichkeit, dass eines von beiden bemerkt wird, doppelt so groß ist. Hat der Hilfesuchende Antwort, dann soll er, besonders in der Nacht, von Zeit zu Zeit immer wieder Notsignale geben, damit die Rettungsmannschaft danach den Weg zu ihm leichter findet. Die Regelmäßigkeit der Zwischenräume wird entweder nach der Uhr oder so erzielt, dass man taktmäßig langsam 1 - 10 zählt, dann das Zeichen gibt, wieder von 1 bis 10 zählt usw. Nach dem sechsten Zeichen wird die Minutenpause durch Zählen von 1 bis 60 erzielt, worauf wieder die sechsmalige Abgabe des Zeichens erfolgt.

Ernst Mengin, Leiter des Bergrettungsdienstes im AVS 1948-1951



Know-how vermitteln

Die Geburtsstunde der Ausbildung im Alpenverein

Die Aus- und Weiterbildung, sowohl von Mitgliedern als auch von Mitarbeitern, ist eine der Hauptaufgaben und zentralen Säulen im Tätigkeitsspektrum des Alpenvereins. Ein detailliertes und strukturiertes Kursprogramm und Ausbildungskonzept, wie es heute Bergbegeisterten aller alpinen Spielformen und jeden Alters angeboten wird, konnte allerdings erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach und nach realisiert werden.

Ausbildung fand im weiteren Sinne wohl schon immer im Rahmen der Bergunternehmungen des Alpenvereins statt, indem unerfahrene oder junge Bergsteiger von Erfahrenen lernten und unterrichtet wurden. Doch Kursangebote als solche, die für alle offenstanden, eine einheitliche Lehrmeinung vermittelten und eine einheitliche Ausbildung ermöglichten, gab es bis in die 1950er-Jahre praktisch keine. Lediglich der Bergrettungsdienst BRD, der 1946 im AVS gegründet wurde, hielt spezifische Ausbildungs-

kurse ab. Diese waren allerdings den Anwärtern des BRD vorbehalten. Zwar haben davon auch einige andere profitiert, ein Großteil der Bergsteiger ging jedoch ohne ausreichendes und fundiertes alpin- und sicherheitstechnisches Know-how in die Berge.

Teure Ausbildung

In den Sektionen und Ortsstellen des Alpenvereins wurde zwar eifrig gearbeitet, aber die Abhaltung von Ausbildungskursen scheiterte allem voran an den finanziellen Mitteln. Auf Landesebene war die finanzielle Situation

- Jörgl Mayr, Bozner Kletterurgestein, war Mitglied der ersten Ausbilder-Gruppe und leitete über viele Jahre Sommer- und Kletterkurse im Alpenverein Südtirol**
- Einer der ersten vom AVS organisierten Kletterlehrgänge fand 1965 auf der Schlernbödelehütte statt**

Fotos: Archiv AVS

nicht viel anders, aber es war durch die Bündelung der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zumindest ein wenig einfacher, ein ergänzendes, landesweites Angebot zu gewährleisten. Das AVS-Jugendreferat, das auf Einladung des ÖAV ab 1957 erstmals jährlich kostenlos Jugendführer zu alpinen Lehrgängen nach Österreich schicken durfte und außerdem Lehrschriften und Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung gestellt bekam, konnte nicht zuletzt durch diese Unterstützung Ende der 1950er- und Anfang der 1960er-Jahre erste Kletter- und später auch erste Eis- oder Skikurse in Südtirol organisieren. Zwar waren diese Kurse die ersten im AVS angebotenen spezifischen Ausbildungsangebote, die tatsächlich allen Vereinsmitgliedern offenstanden, doch mangelnde finanzielle Ressourcen ließen in diesen ersten Jahrzehnten jährlich nur einige wenige Kurse zu.

Zugpferd AVS-Jugend

Ein Vordenker im Aufbau der alpinen Ausbildung in einer Zeit, in der einerseits die Beauftragung bezahlter Bergführer für mehrere Kurse außerhalb der finanziellen Möglichkeiten stand, andererseits die Nachfrage nach Alpinkursen aber zunehmend stieg, war Anfang der 1970er-Jahre der damals neu ins Amt gehobene Landesjugendführer und spätere Erste Vorsitzende Luis Vonmetz. Als Zugpferd der Ausbildung in jenen Jahren hat er ein Netzwerk fachkundiger Bergsteiger hauptsächlich aus dem Bergrettungsdienst und aus der Hochtourengruppe, aber auch aus überzeugten Bergführern, geflochten, die bereit waren, den Alpenverein zu unterstützen und sich für die Sicher-



„Anfang der 1970er-Jahre gab es jährlich einen Kletterkurs. Dieser allein hat 800.000 Lire vom gesamten Budget von 1.100.000 Lire verbraucht. Ich bat dann meine Freunde aus der Bergrettung und Hochtouren-Gruppe, ehrenamtlich mitzuhelfen. Es gab keine Vorgaben, welche Voraussetzung ein Kursleiter haben muss. Die Leute wurden so geholt, wie sie gebraucht wurden. Es war eine kleine, überschaubare Gruppe an Ausbilder-Bergsteigerfreunden.“

Luis Vonmetz

heit junger Bergsteiger sinnvoll einzubringen. Dieses Zusammenwirken innerhalb des Vereins zwischen Bergrettungsdienst, HG-Gruppe und AVS-Jugend war somit ein richtungweisendes Element in der Weiterentwicklung des Ausbildungsangebotes.

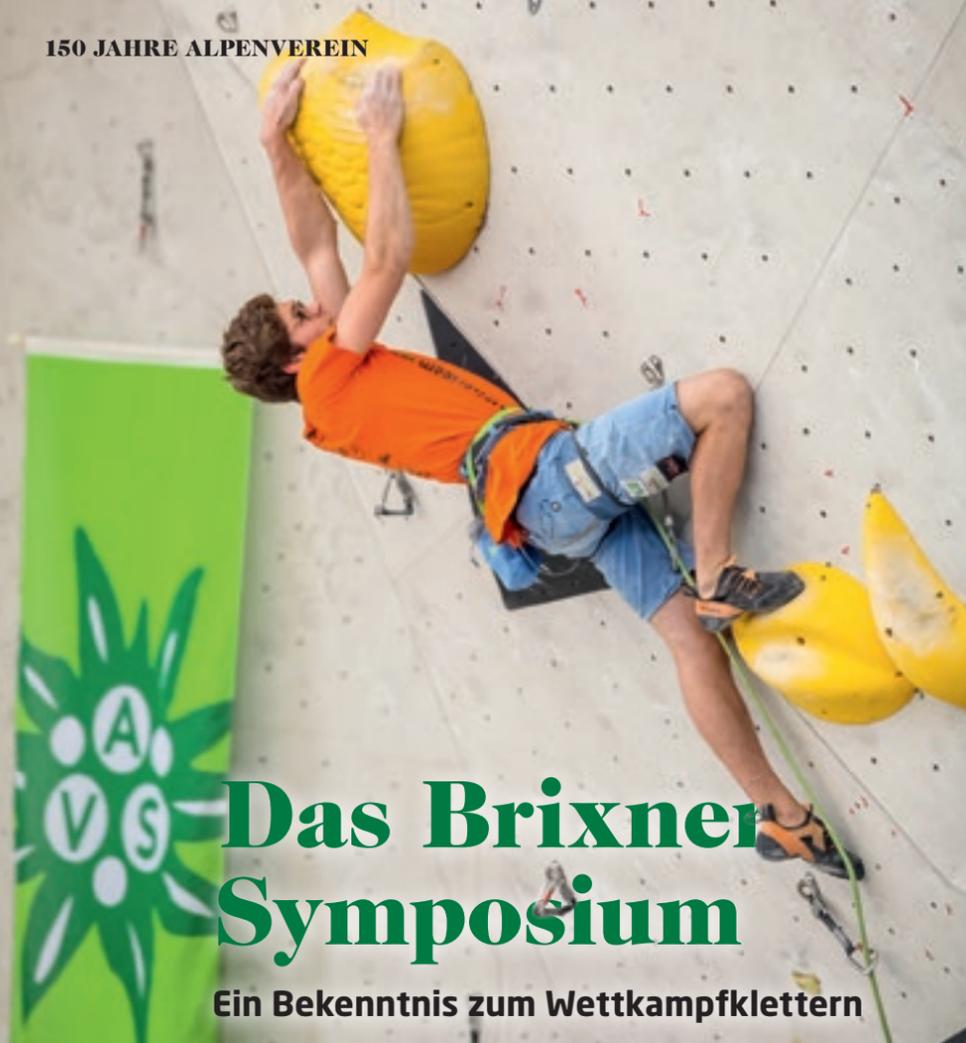
Die Tourenleiterausbildung

Nach der auf Landesebene erfolgten Erweiterung des Kursprogrammes, das anfangs also hauptsächlich aus den Kursen der AVS-Jugend entwich und die alpinen Angebote der lokal tätigen Sektionen und Ortsstellen ergänzen sollte, wurde mit der Konzeptionierung der Tourenleiterausbildung in den 1980er-Jahren schließlich ein

weiterer Schritt im Ausbau des Ausbildungsspektrums im AVS getätigt. Durch die Ausbildung ehrenamtlich tätiger Tourenleiter durch den Verein für die Sektionen und Ortsstellen sollten die lokalen AVS-Stellen künftig kompetente und fachkundige Leitungspersonen erhalten, ohne für die eigenen Vereinstouren bezahlte Bergführer engagieren zu müssen.

Heute besteht das Bildungsprogramm des Alpenvereins aus einem parallel laufenden Kurs- und Tourenprogramm für Mitglieder und den Aus- und Weiterbildungsangeboten für ehrenamtliche Vereinsmitarbeiter in leitender Funktion.

Ralf Pechlaner



Das Brixner Symposium

Ein Bekenntnis zum Wettkampfklettern

„Bergsteigen ist mehr als Sport“ ist ein Credo des Alpenvereins, es wird in Grundsatzprogrammen seit Langem bemüht. Die Sportkletterer haben sich diese Devise zu eigen gemacht und behaupten: „Sportklettern ist mehr als Sport.“

Und dies spätestens, nachdem wir beim „sportlichen“ Ziel angelangt sind und Sportklettern bei den Olympischen Sommerspielen 2020 in Tokyo als neue Disziplin dabei ist.

Bergsteigen heute - morgen. Entwicklungen, Tendenzen, Ziele. Unter diesem Motto trafen sich der Alpenverein Südtirol, der Deutsche Alpenverein und der Österreichische Alpenverein im September 1984 zu einer richtungsweisenden Beratung, die als Brixner Symposium in die Vereinsgeschichte einging. Dabei

setzten sie sich mit den neuen Entwicklungen im Alpinismus in Form von Referaten und Workshops auseinander. Fritz März als Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins ersuchte in diesem Rahmen den damaligen deutschen Bundesminister für Familie, Jugend und Gesundheit Heiner Geißler um stärkere finanzielle Anerkennung des zunehmenden Bergsteigens. Die Förderungen würden auch für die Ausbildung im Bereich Sportklettern benötigt. Die Antwort des Ministers: „Im Bergsteigen gibt es keine olympischen Goldmedaillen, für die sich finanzieller Aufwand wegen des Prestiges lohne.“ Trotzdem legte Geißler ein Bekenntnis zum Bergsteigen ab und versprach finanzielle Unterstützung. Der Grundstein und das weitsichtige Umtun und Vorantasten von Fritz März führte dann 1995 zur Mitgliedschaft des DAV im Deutschen Sport-

Seit dem Brixner Symposium 1984 bekennen sich die Alpenvereine zum Wettkampfklettern als Teil des Bergsports und fördern das Klettern besonders in der Jugend. Im Bild: Vom Alpenverein organisierte Italienmeisterschaft im Vorstiegsklettern in Bruneck 2018

Foto: Jan Schenk

bund. Der DAV, ein breitensportmäßig ausgerichteter Alpenverein, ist als direktes Mitglied bei einem nationalen Sportbund ein Unikum geblieben. Ein Wandel, den hingegen alle deutschsprachigen Alpenvereine nach dem Brixner Symposium vollzogen, ist das Bekenntnis zum Sportklettern auch als Leistungssport. Seither fördert der Alpenverein Südtirol das Sportklettern z.B. in Form der Unterstützung des Landeskaders, in der Austragung von Wettbewerben und in der Organisation von Trainings.

Sportklettern, eine Lebenseinstellung

Nicht zuletzt dank Wolfgang Güllichs philosophischer Abhandlungen zum Thema Sportklettern und seiner Aussagen wie „Man geht nicht nach dem Klettern zum Kaffeetrinken, sondern Kaffeetrinken ist integraler Bestandteil des Kletterns“ oder „Klettern bedeutet Freiheit“ wurde Klettern zur Lebenseinstellung. Werden heute Spitzenkletterer nach dem Warum ihres Tuns befragt, so ist nie ausschließlich der Leistungsgedanke Antwort, sondern vielmehr fällt stets das Schlagwort Lebenseinstellung. Stellvertretend für die Vielseitigkeit des Sportkletterns sei hier Ausnahmetalent Adam Ondra angeführt. Seine Leistungen sind einzigartig: Im Jahr 2014 wurde er Weltmeister in zwei verschiedenen Disziplinen, Lead und Boulder, 2016 wurde er wieder Weltmeister im Lead und Zweiter im Bouldern und gleichzeitig gelang ihm der freie Durchstieg der schwersten Mehrseillängenroute „The Dawn Wall“ am El Capitan. Nebenbei lässt er mit der Begehungen der schwersten Sportkletterrouten „Silence“ (9c) aufhören. Ondras Leistungen auf allen Ebenen des Kletterns – auch abseits der Wettkampfszene – stehen für die Vielseitigkeit des Klettersports.

Ulla Walder

Wege ins digitale Zeitalter

Das AVS-Wegeprojekt

Seit ihrer Gründung waren die Alpenvereine intensiv am Bau von Wegen und Steigen zu Hütten und Gipfeln beteiligt. Heute steht die Instandhaltung der bestehenden Infrastrukturen im Vordergrund. Mit dem einzigartigen „Südtirol-Wegeprojekt“ hat der AVS die Wanderwege zu Beginn des dritten Jahrtausends ins digitale Zeitalter geholt.

Viele Jahrzehnte lang haben Alpenvereinssektionen Wege geplant, gebaut und in der Folge auch instandgehalten. Durch verschiedenste Entwicklungen sind Wege neu dazugekommen, manche sind von anderen Organisationen übernommen und andere sind auch wieder aufgelassen worden. Ein landesweiter Überblick, wer wo für welche Wege zuständig war, fehlte. Und das in einer Zeit, da der Wandertourismus bereits boomte und das Wegenetz das Rückgrat dafür bildete. Mit dem Südtirol-Wegeprojekt, das der AVS um die Jahrtausendwende initiierte und das schließlich von der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol beauftragt wurde, sollte sich das Bewusstsein für das wertvolle Gut „Wanderwegenetz“ ändern.

Aufwendige Datenerhebung

Es war eine große Herausforderung, der sich der AVS da gestellt hat. Das gesamte Wegenetz in Südtirol sollte erhoben und in Anschluss daran entsprechend ausgewertet und verwaltet werden. Alle Wegehalter wurden miteinbezogen und gemeinsam hat

man die Grundlagen erarbeitet. Rund 50 Personen wurden zu GPS-Vermessern ausgebildet, um dann in den Sommermonaten unterwegs zu sein. Schritt für Schritt sind sie jeden Weg abgegangen und haben die Wanderwege als GPS-Track mit verschiedensten Zusatzinformationen aufgenommen. Auch für die Auswertung der Daten waren mehrere Mitarbeiter vonnöten, die das komplexe Wegenetz in einem eigens entwickelten geografischen Informationssystem bearbeitet, Routenverläufe und Wegnummern zugewiesen und auch Wegziele und Wegweiser definiert haben. Die AVS-Funktionäre und auch die anderen Wegehalter haben dabei viel ehrenamtliche Arbeit geleistet, denn ihr lokales Wissen war das Um und Auf für viele Entscheidungen und damit für das Gelingen des Projektes.

16.000 Kilometer Wanderwege

Ende 2007 konnte das Projekt schließlich erfolgreich abgeschlossen werden. 16.000 Kilometer Wanderwege, 24.000 Wegweiserstandorte und 32.000 Informationspunkte in ganz Südtirol sind die harten Fakten, die mit Projektabschluss in digitaler Form vorlagen. Für die Wegehalter standen nun erstmals einheitliche Arbeitsgrundlagen wie Wegweiskarten und Standortformulare zur Verfügung, wobei Rückmeldungen der Wegewarte über die Änderung von Wegverläufen und neue Pfostenstandorte einfließen und aktualisiert werden konnten. Für die Allgemeinheit wurde das Webportal www.trekking.suedtirol.info geschaffen, wo die

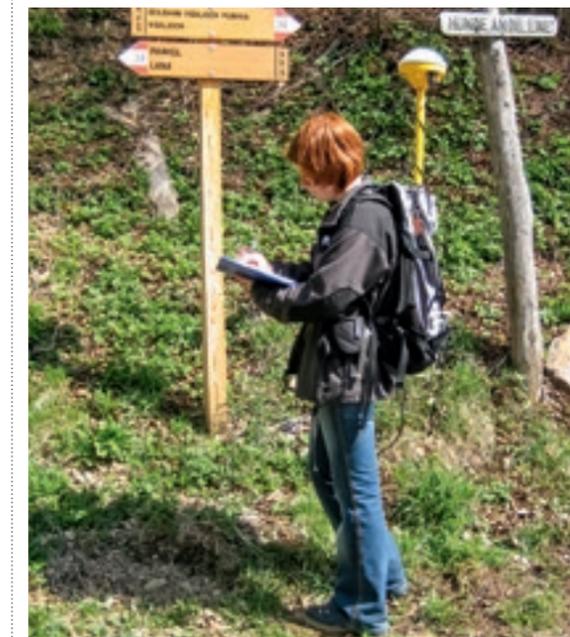
erhobenen Wanderinformationen zur Tourensuche und Tourenplanung bis 2018 bereitgestellt waren.

Südtirol wurde von vielen Seiten um diesen Innovationsvorsprung beneidet. Auch heute noch gibt es nur wenige Länder oder Regionen, die einen derart genauen und öffentlich verfügbaren Wegedatensatz aufweisen können. Ein Gut, das es nach wie vor zu erhalten und zu aktualisieren gilt, um auch in Zukunft davon profitieren und dem Wegenetz die notwendige Aufmerksamkeit entgegenbringen zu können.

Karin Leichter

Wege und Wegweiserstandorte wurden abgegangen und mittels GPS genau erfasst

Fotos: Karin Leichter





David gegen Goliath

Starker Gegenwind fürs Ehrenamt am Beispiel Windpark Brenner

Naturschutzarbeit ist nicht immer leicht, weder im Gesamtverein noch in den Sektionen. Gerade bei kritischen Projekten stehen die AVS-Funktionäre vor Ort unter hohem Druck und müssen damit umgehen können, auch persönlich angegriffen zu werden - mit ein Grund dafür, dass sich kaum einer in die Öffentlichkeit traut. Mit Peter Thaler, AVS-Ortsstellenleiter in Gossensass und Naturschutzreferent, sprachen wir über sein ehrenamtliches Engagement für den Natur- und Umweltschutz, über Schwierigkeiten und persönliche Grenzen.

Peter Thaler hat sich seit 2010 aktiv gegen die Windparkpläne am Brenner-Grenzkamm gestellt und zahlreiche Aktionen initiiert und unterstützt. Eines der Hauptprobleme der heutigen Gesellschaft sieht er in der mangelnden Bereit-

schaft miteinander zu diskutieren. „Wir haben ein Handy in der Hand, aber wir reden nicht mehr über Probleme“, so Thaler.

Peter, bist du ein Verhinderer?

Den Spruch „Du bist sowieso gegen alles“ kenne ich gut. Ich habe mich aber sehr gut in die Sache eingelese, habe fachlich argumentiert und habe versucht, die Leute zu überzeugen, ihnen zu erklären, warum wir dagegen sind.

Dennoch brauchten wir lange, den Leuten im Tal zu erklären, was für Windräder da geplant sind. Viele glaubten, ein Windrad sei 10 bis 15 Meter hoch. Bis wir eine Fotomontage gemacht haben: Der Kirchturm Pflersch mit 35 Metern und das Windrad mit 100 Metern Höhe. Man wollte uns verklagen, aber das Modell stimmte auf den Millimeter. Da haben viele erkannt, dass unsere Überlegungen stichhaltig sind.

„Es wurde immer viel über die finanziellen Einnahmen gesprochen, da sind alle schwach geworden. Alle Umweltauswirkungen wurden verharmlost.“

Widerstand gegen den Windpark am Brenner: Protest-Skitour auf den Hohen Lorenzen 2011

Foto: Norbert Freudenthaler

Was hat euch als Ortsstelle Gossensass an den Windparkplänen gestört?

Der Sattelberg ist zwar nicht unser Hausberg, aber er ist unser Lieblings-skitourengebiet. Wir waren nicht grundsätzlich gegen die Windkraft, sie ist aber nur an Standorten sinnvoll, wo die positiven Auswirkungen überwiegen. In den alpinen Lagen des Sattelberges und des Sandjoches war dies aufgrund der negativen Einflüsse auf Flora, Fauna und Landschaft aber nicht der Fall. Gründe für unsere Ablehnung waren die massiven Baupläne für Zufahrtsstraßen, Materialeilbahnen sowie die oberirdische Elektroleitung vom Berg ins Tal. Für die interessierte Firma Leitner aus Sterzing aber wäre der Windpark möglicherweise ein Prestigeobjekt, ein Versuchszentrum für ihre Windräder geworden.

Spalten Projekte wie der Windpark ein Dorf in zwei Lager?

Es waren Leute im AVS-Ausschuss, die bei der Firma Leitner beschäftigt waren. Sie hielten sich aber heraus, sind nie bei den Aktionen öffentlich

„Unsere Aufgabe ist es nicht zu tun, als ob nichts wäre. Wir müssen auch dort anpacken, wo es weht.“

aufgetreten. Sie hatten Angst, möglicherweise ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Dennoch waren wir als Ortsstelle mehrheitlich dagegen.

Schon bei der ersten Versammlung in Sterzing formierten sich die Befürworter und Gegner. Dann zerstreitest du dich im Dorf. Wir hatten uns nicht mehr viel zu sagen oder attackierten uns verbal in den Gasthäusern. Die Grenzen wurden teilweise überschritten. Es gab Aktionen, die weit unter der Gürtellinie waren und gar nichts mehr mit dem Windpark zu tun hatten. Es war eine un-gute Situation. Viele Befürworter zeigten das mit Anstand. Aber es gab auch andere. Von manchen guten Kollegen glaubte ich, sie seien absolut auf meiner Seite. Sie haben dann Farbe bekannt, mir aber nie ihren Standpunkt erklärt. Die Zeit heilt die Wunden, aber es ist nicht mehr so, wie es früher war.

Bist du bei diesen Diskussionen immer als AVS-Ortsstellenleiter aufgetreten?

Ja, meine Position hätte ich privat nie verteidigen können. Ich habe mich immer auf das AVS-Grundsatzprogramm für Natur und Umwelt und die Satzungen berufen. Es gibt heute immer noch Leute, die mit mir beleidigt sind. Aber es gibt auch welche, die mir sagen, dass ich ein glaubwürdiger Umweltaktivist bin, der aus

Überzeugung handelt und nicht aus Böswilligkeit.

Was half dir, diese Schwierigkeiten zu meistern?

Von Vorteil war, dass ich beruflich nicht von der Firma Leitner abhängig war. Sehr geholfen haben mir der Rückhalt im AVS und die tatkräftige Unterstützung vom Österreichischen Alpenverein. Die AVS-Hauptversammlung hat 2011 eine Resolution gegen den Windpark verabschiedet und ein generelles Verbot von Windparks in Südtirol gefordert. Die Projektwerber mussten davon ausgehen, dass – auch wenn die „Taliban“ in Pflersch und Gossensass sitzen – der gesamte Alpenverein dagegen ist.

Was habt ihr damals unternommen?

Wir haben uns vereinsintern und mit dem ÖAV kurzgeschlossen. Dann gab es eine Aussprache mit der Firma Leitner. Wir organisierten zusammen mit dem ÖAV eine Protest-Skitour auf den Hohen Lorenzen. Zu Mitternacht bei Mondschein zeichneten wir ein ungefähr 40 Meter hohes Windrad und ein „NO“ in den Schnee, damit man es vom Tal aus sehen konnte. Wir haben der Landesregierung und der Firma Leitner eine Petition überreicht mit der Forderung, vom Projekt Abstand zu nehmen. Nach der Genehmigung eines etwas gestrafften Windparkprojekts durch die Landes-



regierung haben wir die Plattform „Unser Sattelberg“ ins Leben gerufen und als Blog betreut, Flugblätter verteilt, Pressearbeit geleistet. Schließlich haben wir zusammen mit dem Dachverband und dem CAI Alto Adige über den WWF einen Rekurs beim Verwaltungsgericht eingereicht.

Der AVS als Anwalt der Alpen. Kannst du dich damit identifizieren?

Viele Mitglieder werden sich damit überhaupt nicht identifizieren. Aber ich persönlich sehe das so: Wenn wir als Alpenverein den Grundsätzen, die wir uns auf die Fahnen geschrieben haben, nicht mehr treu bleiben, dann brauchen wir nicht beim Alpenverein zu sein.

Anna Pichler



Peter Thaler

(* 1956) ist seit 1971 aktives AVS-Mitglied, Mitglied der Bergrettung, von 1978-1996 und ab 2005 Ortsstellenleiter und Naturschutzreferent in Gossensass, langjähriger Umweltvertreter in der Gemeindebaukommission; seit 1999 Ehrentourenleiter.

„Meine Aufgabe ist es – wie in der AVS-Satzung verankert, die Landschaft und die darin lebenden Tiere und Pflanzen zu schützen.“

Die Seelen des Vereins

Das Ehrenamt ist die große Seele des Alpenvereins

Von der Landesleitung, dem Präsidium und den Fachausschüssen auf Landesebene bis hin zu den Sektionen mit ihren Ortsstellen - der Alpenverein wird auf allen Ebenen ehrenamtlich geführt.

Rund 2500 ehrenamtliche Mitarbeiter setzen sich heute mit den verschiedensten Themenbereichen auseinander, teils auch in mehreren Bereichen zugleich:

- Vorstandsfunktion in Sektionen, Ortsstellen und Gesamtverein
- Alpine Führungsfunktion bei Ausbildungs- und Tourenangebot
- Jugend- & Familienarbeit
- Hütten-, Wege-, Kletterhallen- und Klettergartenwarte
- Mitarbeit in Sektionen, Ortsgruppen und Landesverbänden
- Natur- & Umweltschutz, Kulturarbeit
- Bergrettung
- Öffentlichkeits- und Verwaltungstätigkeit
- Mitarbeit bei Projekten und Arbeitsgruppen

Gemeinschaft und Werte

Es gibt viele Gründe, ehrenamtlich im Alpenverein aktiv zu sein. Als Non-Profit-Organisation genießt der AVS ein hohes Ansehen. Als Umweltorganisation und Interessenvertretung hat die Stimme des Alpenvereins auch gesellschaftspolitisches Gewicht. Wer sich ehrenamtlich engagiert, profitiert auch beruflich und privat von seiner Tätigkeit. So etwa durch einen Einblick in neue Themengebiete, durch interessante, menschliche Kontakte



oder durch die Möglichkeit, eigenes Vorwissen mit einzubringen und weiterzuentwickeln. Ein wesentlicher Grund für die Tätigkeit im Alpenverein sind die Gemeinschaft und die Werte des Vereins.

Ein Verein für Bergsportbegeisterte

Der AVS zählt aktuell mit seinen 70.000 Mitgliedern zu den größten Vereinen Südtirols. Unsere wichtigsten Aufgaben liegen in der Förderung und Ausübung des Bergsteigens in seinen verschiedenen Spielformen (Wandern, Bergsteigen, Klettern, Skitouren sowie alpine Trendsportarten) und der entsprechenden Ausbildung von Mitgliedern und ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Mit den Schutzhütten, den Wanderwegen sowie den Kletteranlagen und Klettergärten stellen wir die dafür erforderliche Infrastruktur bereit. Neben der persönlichen Beratung stehen den Bergsportbegeisterten eine Fülle an Veröffentlichungen und Online-Diensten zur Information bereit.

Hauptamtliche Mitarbeiter

Blicken wir zurück in die Annalen der Alpenvereine, dann nimmt die Rolle von Personal oder Dienstleister eine marginale Rolle ein. Wohl einen der ersten Verweise entnehmen wir der Denkschrift zum 30-jährigen Bestehen der „Alpenvereinssection München“ aus dem Jahre 1900.

Erste-Hilfe-Ausbildung für AVS-Mitarbeiter 2018

Foto: Janosch Fasolt

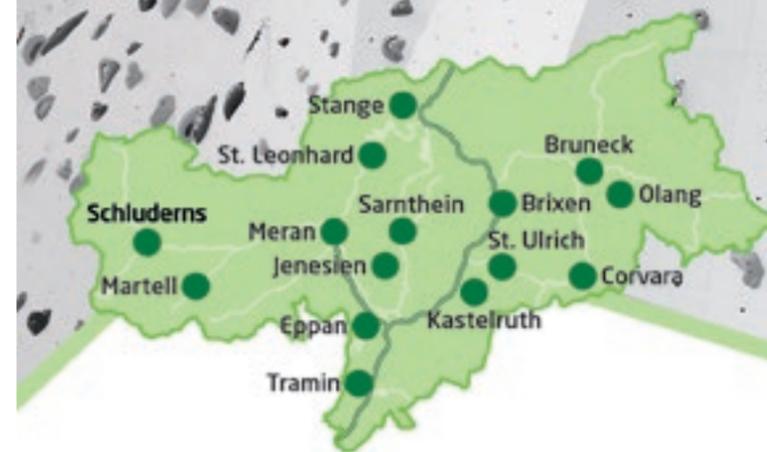
Demnach „ziemt es sich wohl, bei der Schilderung der Sectionsgeschäfte auch des Vereinsdieners zu erwähnen, ist diesem ja schon mit der Eincassierung der Mitgliedsbeiträge eine verantwortungsvolle Thätigkeit übertragen“. Bereits sechs Jahre nach der Sektionsgründung „wurde ein besonderer Vereinsdiener aufgestellt ... und nach dessen Erkrankung wurden die Geschäfte eine Zeit lang von Angehörigen eines Dienstmann-Instituts versehen“. Dies erwies sich auf Dauer nicht „angängig“, weshalb weiterhin Vereinsdiener verpflichtet wurden, die außer den „Gebühren für Eincassieren der Beiträge, Austragen der Zeitschrift, sowie Remunerationen für besondere Dienste“ einen festen Gehalt bezogen.

Seitdem hat sich das Aufgabenfeld des Alpenvereins und seines hauptamtlichen Vereinsmanagements wesentlich verändert. Die Führung der Alpenvereine mit ihrem vielseitigen Tätigkeitsspektrum und dem rasanten Mitgliederwachstum wäre heute ohne hauptamtliche Mitarbeiter und allein mit dem Ehrenamt nicht zu bewältigen. Damit ist auch das Hauptamt eine kleine Seele im großen Ganzen.

Gislar Sulzenbacher

Jubiläumsrouten 150 Jahre Alpenverein

Klettern, Stempel sammeln und gewinnen



Das 150-jährige Bestehen des Alpenvereins in Südtirol feiert das Referat Sportklettern mit speziell ausgewiesenen Jubiläumskletterrouten. Das einmalige Projekt wird in Zusammenarbeit mit 15 AVS-Kletterhallen im ganzen Land durchgeführt. Ziel der Aktion ist es, die Vielfalt der Südtiroler Kletterhallen kletternd zu erleben.

Das Prinzip ist sehr einfach: Gehe in eine der teilnehmenden Kletterhallen, klettere die Jubiläumsrouten und hol dir einen Stempel in deinem persönlichen Routenpass.

Am Ende des Gewinnspieles gibst du deine Routenkarte in einer der Kletterhallen ab und du nimmst automatisch am Gewinnspiel teil.

Uns so geht's

Die grün gekennzeichnete Jubiläumsroutenroute ist im Schwierigkeitsgrad 6a. Nach Durchstieg der Route wird der

Routenpass an vorgesehener Stelle abgestempelt. Die Schwierigkeit der Route wurde so gewählt, dass sie für ein breites Publikum interessant und machbar ist. Für die einen dient sie als Aufwärmroute und für die anderen als Projekt.

Termine

Die Aktion startet mit der offiziellen Eröffnung des Jubiläumsjahrs am 11. Dezember 2018. Dann bleibt fast ein ganzes Jahr Zeit, die Jubiläumsrouten zu klettern. Der Abschnitt des Routenpasses mit den Kletterhallenstempeln und den persönlichen Daten muss innerhalb 17. November 2019 in den vorgesehenen Boxen der teilnehmenden Kletterhallen eingeworfen werden. Am 11. Dezember 2019 zum Ende des Jubiläumsjahrs werden die verlosteten Preise im Rahmen der 150-Jahre-Abschlussfeier übergeben. Teilnahmeberechtigt sind nur AVS-Mitglieder; pro Person kann nur

ein Routenpass abgegeben werden; nur korrekt und vollständig ausgefüllte Routenpässe werden berücksichtigt.

Die Preise

Mit 5-7 Stempel im Routenpass: 35 La-Sportiva-Rucksäcke
Mit 8-10 Stempel im Routenpass: 20 MountainSpirit-Kletterseile
Mit 11-15 Stempel im Routenpass: 25 MountainSpirit-Kletterseile + La-Sportiva-Rucksäcke

Alle Teilnehmer nehmen am Schluss bei der Hauptverlosung teil und können einen Aktivkletterreisebonus von Vail e Via gewinnen und zwar im Wert von:

1. Preis: 2000 €
2. Preis: 1000 €
3. Preis: 600 €

Ulla Walder



Hoch hinaus!

Ausstellung zur Geschichte der Wege und Hütten in Bozen und Toblach

Die Hüttenzusteige - wie hier der Weg zur Regensburger Hütte in der Geislergruppe - wurden oft als sogenannte „Reitwege“ mit einer Mindestbreite von 80 Zentimetern angelegt, um 1910

Foto: ÖAV-Archiv

Die Ausstellung „Hoch hinaus! Wege und Hütten in den Alpen“ ist ab 6. Dezember 2018 im Stadtmuseum Bozen und ab 2. Mai 2019 im Naturparkhaus Drei Zinnen in Toblach zu sehen.

Von Hüttenaufenthalt und Bergtouren erzählen kann jeder. Von dem Essen, dem Hüttenwirt, dem Matratzenlager, der Kälte, dem Wetter und der Schwierigkeit des Weges dorthin. Die Ausstellung hinterfragt, was das Besondere an den alpinen Wegen und Hütten ist. Sie zeichnet die Entstehung der bergtouristischen Infrastruktur nach und schlägt einen Bogen von den frü-

hen Unterkünften Anfang der 1870er-Jahre bis zu den technischen Innovationen und der zeitgenössischen Architektur am Berg. Thematisiert werden die Ziele und Probleme, denen sich die Alpenvereine in ihrer 150-jährigen Geschichte beim Bau und der Pflege von Wegen und Hütten widmen und stellten. Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit den Alpenvereinen in Deutschland und Österreich konzipiert und erarbeitet.

Zwei besondere Ausstellungsorte

Die Wahl der Ausstellungsorte ist nicht zufällig. Vor genau 150 Jahren waren die Sektionen Bozen und Niederdorf/Hochpustertal die ersten,

AUSSTELLUNG „HOCH HINAUS! WEGE UND HÜTTEN IN DEN ALPEN“

07.12.2018 - 22.04.2019

Stadtmuseum Bozen, Sparkassenstraße 14
Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr
Eintritt frei

02.05. - 31.10.2019

Naturparkhaus Drei Zinnen, Toblach
Öffnungszeiten: Di-Sa 9.30-12.30, 14.30-18 Uhr; erweiterte Öffnungszeiten im Juli/August
Eintritt frei

die 1869 in Südtirol gegründet wurden. Und schon bald kamen weitere hinzu. Die Schaffung einer alpinen Infrastruktur, um die Alpen möglichst vielen Bergbegeisterten zugänglich zu machen, war von Anfang an eines der Kernthemen des Alpenvereins. Bis zum Ersten Weltkrieg entstanden ein Großteil des dichten Wegenetzes, wie wir es heute kennen und knapp 60 Schutzhütten in Südtirol. Noch heute ist dieses Netz die Basis des Wandertourismus.

Von den ersten Hütten bis zu den technischen Innovationen im 21. Jahrhundert

Die Themen der Ausstellung spiegeln die wechselvolle Geschichte der alpinen Infrastruktur und des Alpenvereins wider. Mit der zunehmenden Begeisterung für die Berge wurde das Wegenetz immer dichter und die anfangs kleinen unbewirtschafteten Hütten wurden zu stattlichen Schutzhäusern erweitert.

In Südtirol kam es nach dem Ersten Weltkrieg zu einem radikalen

Bruch. Die Schutzhütten wurden unter dem faschistischen Regime enteignet und der Alpenverein verboten. Mit der Wiedergründung nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte der Alpenverein Südtirol die verlorene Infrastruktur mit einem neuen Hüttenbauprogramm wieder wettzumachen.

Heute geht es vor allem darum, die zunehmende Nutzung der Wege durch verschiedene alpine Spielarten zu kanalisieren und die Schutzhütten nachhaltig und zukunftsweisend zu bewirtschaften.

Buch zur Ausstellung

HOCH HINAUS! WEGE UND HÜTTEN IN DEN ALPEN

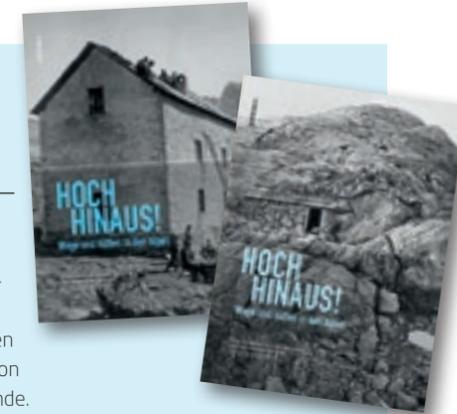
Das reich bebilderte zweibändige Werk zeigt die Ergebnisse des mehrjährigen Forschungsprojektes Hütten und Wege. Der 1. Band führt in die Architektur- und Kulturgeschichte des Wege- und Hüttenbaus ein, der 2. Band enthält ein Register mit allen bisher von den Alpenvereinen betriebenen Hütten. Herausgegeben von DAV, ÖAV und AVS im Böhlau Verlag. 674 Seiten, 2 Bände.

Zeugnisse der Natur- und Alpenbegeisterung

Die Ausstellung nimmt die Kultur- und Wirkungsgeschichte der Schutzhütten und des alpinen Wegenetzes als Zeugnisse der Natur- und Alpenbegeisterung in den Blick.

Jeder kann vom Gehen auf alpinen Wegen und vom Aufenthalt in einer Schutzhütte erzählen. Vielleicht findet auch jeder ein Stück von seiner Erzählung in dieser Ausstellung.

Florian Trojer



Jubiläumsbuch 150 Jahre Alpenverein

Der Alpenverein Südtirol hat zum Jubiläumsjahr 2019 ein Buch verfasst, das die 150-jährige Geschichte der Alpenvereine und speziell jener des AVS beinhaltet.

Rückblicke in die Vergangenheit, Erinnerungen von Zeitzeugen sowie von Alpinisten der Neuzeit geben die Geschehnisse rund um das Thema Berg wieder.

Sportklettern, Jugendarbeit, Natur und Umwelt, Bergrettung sowie der Bau von Schutzhütten und Wegen werden ebenso in ausführlichen Reportagen, Bildern und Dokumenten beleuchtet.

Eine Vielzahl an ehren- und hauptamtlichen AVS-Mitarbeitern hat über Monate intensiv recherchiert, in den Archiven des Alpenvereins gewählt sowie Interviews mit Akteuren von gestern und heute geführt.

Um eine möglichst objektive Darstellung zu erhalten, konnten wir auch namhafte externe Autoren gewinnen, die uns ihre Sichtweise über den Alpenverein Südtirol vermitteln.

Das Buch ist das historisch umfassendste Werk, das der AVS bisher über seine Vereinsgeschichte herausgegeben hat.

Um euch einen kleinen Vorgeschmack auf das Buch zu geben, haben wir im Titelthema dieser Ausgabe von **Bergeerleben** einige Artikel in gekürzter Fassung abgedruckt.

Das Buch kann im Buchhandel oder direkt beim AVS erworben werden. Mitgliederpreis: 15 Euro, ISBN: 978-88-944018-0-6
Infos: Tel. +39 0471 978141, office@alpenverein.it.

Ingrid Beikircher





AVS-Geschichte in Bildern



1



2



7



8



3



4



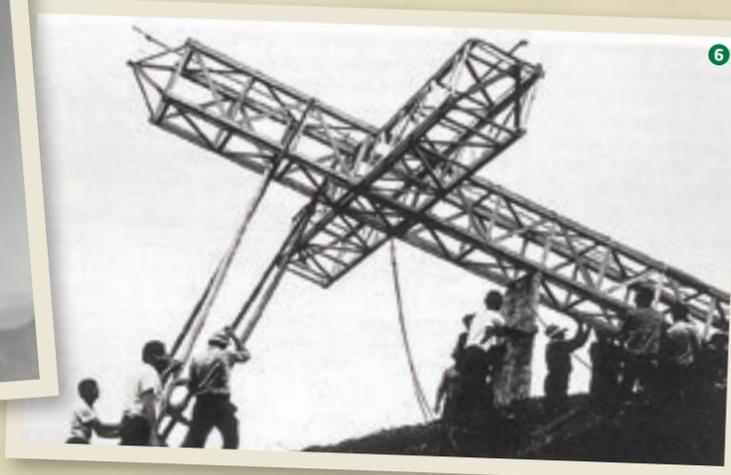
9



10



5



6



11

- 1 Sektion Vinschgau: Riesenslalom auf der Suldenspitze, 20. Juli 1952
Foto: Archiv Sektion Schlanders
- 2 Sektion Brixen: Alpenvereinsausflug nach Lengstein/Ritten am 11. Mai 1947
Foto: Archiv Sektion Brixen
- 3 Ortsstelle Mühlbach: Beim Bau der neuen Brixner Hütte 1971 Foto: Archiv Lois Faistnauer
- 4 Ortsstelle Gsies: Unterhalb Golfen, 1960 Foto: Archiv Ortsstelle Gsies
- 5 Ortsstelle Kurtatsch/Margreid: Egger Pepi (Josef Anegg, *1932), Gründungsmitglieder der Sektion Kurtatsch-Fennberg beim Abseilen oberhalb vom „Grenzleger“ am Grauner Joch
Foto: Archiv Karl Mayr
- 6 Ortsstelle Gsies: Errichtung des Fachwerkkreuzes am Hörneckele, 1988 Foto: Archiv Ortsstelle Gsies
- 7 Ortsstelle Mühlbach: Auf der Wilden Kreuzspitze, um 1950-1955. Das Kreuz wurde aus Blechteilen eines am 20. April 1945 beim Marblsee abgestürzten deutschen Kampfflugzeuges hergestellt.
Foto: Archiv Ortsstelle Mühlbach
- 8 Ortsstelle Mühlbach: Am 5. Juli 1964 wird auf der Wilden Kreuzspitze das zweite Gipfelkreuz errichtet
Foto: Archiv Ortsstelle Mühlbach
- 9 Ortsstelle Mals: Einweihung der Sesvennahütte Foto: Archiv Heinrich Moriggl
- 10 Ortsstelle Mals: Am 11. Juni 1967 wurde das Gipfelkreuz auf der Spitzigen Lun errichtet
Foto: Fritz Blaas
- 11 Sektion Villnöss: Das neu errichtete Kreuz auf der Furchetta 1962 Foto: Archiv Sektion Villnöss



Wir sind eine große Familie

Jahresrückblick von AVS-Präsident
Georg Simeoni

70.000 Mitglieder dürfen wir seit diesem Oktober in der großen Familie des Alpenvereins Südtirol willkommen heißen. Eine stolze Zahl für ein so kleines Land wie Südtirol. Mithin ist der AVS der zahlenmäßig stärkste Verein Südtirols.

Aus diesem Grund gilt mein erstes Augenmerk und gleichzeitig mein erster Dank im diesjährigen Jahresrückblick allen unseren Mitgliedern, die kontinuierlich unserem Verein beitreten und ebenso den langjährigen Mitgliedern, die uns

durch ihre Mitgliedschaft beweisen, dass sie sich bei uns wohl und gut betreut fühlen. Zurückzuführen ist dies auf die fleißige, ehrenamtliche Arbeit in den Sektionen und Ortstellen, die ein breitgefächertes Angebot an Touren anbieten, unsere Hütten betreuen und landesweit unsere Wege instandhalten und markieren. Getragen und geleitet wird das Vereinssystem von den Ehrenamtlichen im Präsidium, in der Landesleitung und in den Referaten, von den Hauptamtlichen in der Geschäftsstelle wird es unterstützt. Die Bezirksvorstände fungieren als

Bindeglied zwischen den Sektionen und der Landesleitung und mit Albert Platter als Vertreter der Bezirke im Präsidium erwarte ich mir eine noch bessere Zusammenarbeit mit der Basis.

Seit Mai ebenso neu im Team ist unser zweiter Vizepräsident Elmar Knoll, der uns mit Tatkraft und Einsatzfreude zur Seite steht. Erwähnen möchte ich noch Sepp Hofer, den wir bei der Hauptversammlung in Lana in die Reihe unserer Ehrenmitglieder aufnehmen konnten. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank!

Es gibt viel zu tun

Die Arbeit im Ehrenamt ist für jeden von uns eine große Aufgabe, die vielfach einen Großteil unserer Freizeit in Anspruch nimmt.

Gut gelungen ist uns in diesem Jahr die Neugestaltung unseres AVS-Jahresrückblicks „Berge erlebt“, was zahlreiche Rückmeldungen bestätigten. Er reiht der sich in die erfolgreiche Serie unseres Vereinsmagazins **Bergeerleben** ein.

Erfolgreich war ebenso unsere Klausurtagung in Neustift, von der wir überaus wertvolle Inputs seitens

Das zweite Südtiroler Bergsteigerdorf Lungiarü im Winter

Foto: Anna Pichler

der Sektionsvorstände mitgenommen haben und die wir gerne in das Gesamtkonzept des Vereins einfließen lassen.

Allerdings können gewisse Maßnahmen nicht immer so schnell verwirklicht werden, wie wir es uns alle wünschen würden. Einerseits behindern uns nämlich die ständig steigenden bürokratischen und verwaltungstechnischen Auflagen und andererseits gilt es manchmal auch vereinsinterne Hürden in der Umsetzung von Projekten zu überwinden. Für das kommende Jahr erwarte ich mir, dass wir vor allem in der Konkretisierung des Ausbildungskonzeptes einen großen Schritt weiterkommen und die ehrenamtlichen Funktionäre in den Sektionen und Ortstellen unsere Angebote auch annehmen.

Sachpolitik

Im September haben wir zum ersten Mal eine Podiumsdiskussion mit jeweils zwei Vertretern der sechs deutschsprachigen Parteien veranstaltet. Impulsgeber dazu war das AVS-Referat für Natur und Umwelt, das sich am häufigsten mit sachpolitischen Inhalten auseinandersetzen muss. Sachpolitische Themen betreffen ebenso die gesamten Wege- und Hüttenmaterie. Ein von den Sektionen und Referaten erstelltes Fragenpaket wurde den Parteivertretern vorgelegt, und es bleibt nun abzuwarten, ob die von allen Politikern deklarierte Unterstützung für den AVS auch umgesetzt werden wird. Die Tätigkeit des Alpenvereins wurde von allen anwesenden Politikern gewürdigt, und es wurde uns auch bestätigt, wie wichtig der Alpenverein für die Gemeinschaft ist. Konkret erwarte ich mir den Einsatz aller in Sachen Ehrenamt und in der Besetzung von Gremien mit umweltrelevanten Entscheidungsträgern. Es kann nämlich nicht sein, dass unseren Vertretern in diesen Gremien wegen Befangenheit der Mund verboten wird.

Bergsteigerdörfer

Grund zum Feiern hatten wir im August, als Lungiarü zum Bergsteigerdorf ernannt wurde. Es ist nach Matsch im Vinschgau der zweite Ort in Südtirol, der sich dem strengen Auswahlverfahren gestellt und nun die erlesene Auszeichnung erhalten hat. Lungiarü wird den touristischen Hochburgen im Gadertal die Stirn bieten und den alternativen Weg des sanften Tourismus gehen. Ich wünsche mir, dass diese zwei Bergsteigerdörfer Vorbild für weitere im Lande sind.

150 Jahre Alpenverein

Am 11. Dezember, dem Internationalen Tag der Berge, läuten wir unser Jubiläumsjahr 2019 ein, in dem wir 150 Jahre Alpenverein in Südtirol feiern. Der Höhepunkt wird die Jubiläumsgala am 15. Juni in Toblach sein, weitere sind das Buch über die Geschichte des Alpenvereins, ein Film über die Vereinsarbeit des AVS, eine Wanderausstellung und die Komposition des Alpenvereinsmarsches; durch das Jahr begleiten uns ebenso ein Fotokunst-Kalender, Radiosendungen mit Rai Südtirol und vor allem die besonderen Veranstaltungen unserer Referate, Sektionen und Ortstellen.

Wir haben jeden Grund zum Feiern: 150 Jahre Alpenverein bedeutet harte Pionierarbeit, bedeutet die Überwindung politischer Umbrüche und wirtschaftlicher Zeiten in Not, bedeutet Aufbau und Verfall von Infrastrukturen, bedeutet immer wieder Neubeginn und gemeinsames Gipfelglück. Dies alles verdanken wir unseren Vorreitern und ebenso euch allen, die ihr heute den Alpenverein ehrenamtlich und finanziell unterstützt, treu euren wertvollen Einsatz leistet und die Idee des Alpenvereins weiterträgt. Wir sind eine große Familie mit Gemeinschaftssinn und mit denselben Idealen und Zielen.

Unseren Mitgliedern, Mitarbeitern und deren Familien wünsche ich auf diesem Wege ein gesegnetes Weihnachtsfest, ein freudenreiches Bergjahr und eine glückvolle Zeit.

Georg Simeoni, AVS-Präsident

70.000 Mitglieder im AVS

Gemessen an der Bevölkerung der stärkste Alpenverein weltweit

Zeitgleich mit dem Abschluss der Beitragseinzahlungen 2018 hat der AVS die Marke von 70.000 Mitgliedern überschritten. Dieser Meilenstein wurde durch den Beitritt von zwei weiteren Mitgliedern der Familie Pföstl in Schenna erreicht.

In geselliger Runde überreichte Präsident Georg Simeoni der „Meilenstein“-Familie einen Gutschein für ein Hüttenwochenende und der Ortsstelle Schenna als symbolische Geste ein Bergseil. Die Überraschung war perfekt und auf die Frage, was sie vom Alpenverein erwarte, sagte uns Tamara Gurschler, Partnerin von Joachim Pföstl:



„Wir möchten mit netten Leuten gemeinsam am Berg unterwegs sein und die Gemeinschaft verbindet auch die Generationen“, denn, mit ihrem einjährigen Sohn Julian und den Schwiegereltern Luis und Rosa sind nun drei Generationen beim AVS dabei.

Starker Aufwärtstrend seit Jahren

Was das Erreichen der 70.000 Mitglieder für den AVS bedeutet, unterstreicht Georg Simeoni: „Wir freuen uns über diese Entwicklung und sind stolz darauf, denn sie macht deutlich, dass der AVS mit seinen Sektionen und Ortsstellen auf dem richtigen Weg ist und für Werte steht, die den Menschen wichtig sind.“

Im Hinblick auf die Gründe des nachhaltigen Wachstums der Mitgliederzahlen verwies Roswitha Schwienbacher, Leiterin der Ortsstelle Schenna, auf die Anziehungskraft des Bergsports und auf die Art und Weise, wie die verschiedenen Spielformen des Bergsteigens in der Sektion gelebt werden: „Die Vielfalt macht es aus: Jeder kann so sein, wie



jünger werden und der weibliche Mitgliederanteil ständig zunimmt. Dafür wird nicht eine intensive Werbetrommel gerührt, sondern es zählen Programm, Service und Werte.

Gemessen an der deutschen und ladinischen Bevölkerung Südtirols, spricht der primären Mitglieder-Zielgruppe des AVS, und abzüglich der

er will und jeder kann leisten, was er will. Unter den Mitgliedern wachsen daher schnell Kontakte und Beziehungen.“

Der starke Aufwärtstrend beim AVS hält nur seit vielen Jahren an. So ist der AVS allein in den letzten fünf Jahren jährlich um rund 2000 Mitglieder gewachsen. Besonders erstaunlich ist vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, die zunehmend das individuelle Bedürfnis verfolgt, dass ganze Familien beitreten, die Mitglieder durchschnittlich immer

(v.l.n.r.) Ortsstellenleiterin Roswitha Schwienbacher, Vizepräsident und Vorsitzender der Sektion Meran Elmar Knoll, Tamara mit Sohn Julian, Joachim und Luis Pföstl, Präsident Georg Simeoni und Rosa Pföstl

Foto: Gislar Sulzenbacher

2700 Mitglieder im Ausland ist nun jeder 6. Südtiroler Mitglied im Alpenverein. Daraus schließt Simeoni: „Diese Zahl erhält noch eine besondere Bedeutung: Wir sind, gemessen an der Bevölkerung, der stärkste Alpenverein weltweit.“

Gislar Sulzenbacher

Der Seilschaftsfonds

Hilfe dem Nächsten im Zeichen der Seilschaft



Das Jubiläumsjahr „150 Jahre Alpenverein in Südtirol“ nimmt der Alpenverein Südtirol zum Anlass, den Seilschaftsfonds als eine Solidaritätsmaßnahme einzurichten. Die Hilfsmittel gehen an Angehörige, wenn sie durch den Bergunfall eines Mitglieds in eine finanzielle Not-situation geraten oder direkt an Mitglieder, die durch Schicksal oder ein unvorhergesehenes Ereignis in finanzieller Notlage sind.

Über die Zuweisung von Hilfsmitteln entscheidet das Präsidium. Erster

Ansprechpartner für Hilfsanträge ist die örtliche AVS-Sektion des betroffenen Mitglieds, die ihrerseits auch eine Stellungnahme abgibt oder den Antrag einreicht.

Hilf auch du mit deiner Spende

Der einfachste Weg, den Seilschaftsfonds zu unterstützen, ist eine Spende. Jeder gespendete Euro wird direkt den Betroffenen zugeführt. Die Spenden an den Seilschaftsfonds sind sicher, denn der Alpenverein garantiert über seine Webseite eine maximale Transparenz in der Ver-

mittlung der Spendenmittel. Als Grundstock hat die AVS-Landesleitung aus den Rücklagen des AVS einen Betrag von 30.000 Euro zweckgebunden.

Gislar Sulzenbacher

BANKVERBINDUNG FÜR SPENDEN

Südtiroler Sparkasse
IT 79 E 06045 11601 000000034500
mit der Angabe „Seilschafts-Fonds“

Verdienstmedaille für Gerald Mair und Sepp Hofer

Die Verdienstmedaille des Landes Tirol ist eine Auszeichnung für besondere gesellschaftliche Leistungen. 2018 erhielten die Auszeichnung mit Gerald Mair und Sepp Hofer zwei langjährige AVS-Funktionäre.

40 Jahre lang war **Gerald Mair** für den AVS ehrenamtlich tätig. In der Sektion Bozen war Gerald bereits ab 1974 als Jugendführer tätig. Als passionierter Bergsteiger war er Mitglied der HG Bozen und für einige Jahre auch deren Leiter. 1982 wurde Gerald Schriftführer der Landesleitung, ab 1993 ihr Kulturreferent. Nach 20 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit in der Landesleitung war er von 2003 bis 2018 Rechnungsprüfer des AVS. Darüber hinaus ist der Soziologe seit vielen Jahren auch Obmann des Museumsvereins Bozen.

Sepp Hofer ist seit 1969 Mitglied des Bergrettungsdienstes, steht seit 1979 der AVS-Sektion Lana vor und ist seit 2018 Ehrenmitglied im Alpenverein Südtirol. Er ist der dienstälteste Sektionsvorstand im AVS. Ein abwechslungsreiches Tourenprogramm, eine attraktive Jugendarbeit, Bau und Instandhaltung der Marteller und der Sesvenahütte sowie das Wegenetz – all das gelingt nur, wenn es mit Einsatz und Verantwortungsbewusstsein gesteuert wird. Sein vielseitiges Interesse und das Geschick, engagierte Menschen um sich zu binden, sind die herausragenden Eigenschaften von Sepp.

Gerald und Sepp stehen für viele Ehrenamtliche im AVS. „Es braucht Menschen wie sie, die in ihren eige-



Gerald Mair
Foto: Alexander Alber

Sepp Hofer
Foto: Theo Daum

nen Lebensbereichen Außerordentliches leisten, die konsequent dafür sorgen, dass unser aller Leben ein bisschen besser wird“, sagte der Tiroler Landeshauptmann Günther Platter bei der Verleihung. Der Alpenverein kann sich diesen Worten nur anschließen.

Evi Brigl

Wie politisch ist der Alpenverein?



Die Podiumsveranstaltung im Vorfeld der Landtagswahlen 2018 gibt Anlass zu grundsätzlichen Fragen über Ziele und Handlungsspielräume des Alpenvereins.

Zum Anlass selbst

Auf Vorschlag des Referats Natur & Umwelt hatte der AVS am 20. September sechs politische Parteien zur öffentlichen Podiumsveranstaltung „Alpiner Lebens- und Wirtschaftsraum“ eingeladen. Die Parteien, deren Kandidaten vorwiegend der deutsch- und ladinischen Sprachgruppe angehören, entsandten je zwei Vertreter, die vom Moderator mit Fragen aus der AVS-Basis zu vereinspezifischen Themen konfrontiert wurden. In kurzen Statements konnten sie ihre Lösungsansätze oder Meinungen abgeben. Der AVS gab damit allen Interessierten eine Plattform für ihre persönliche Wahrnehmung, die Stel-

lungennahmen der Landtagskandidaten wurden allerdings weder öffentlich kommentiert noch gewertet.

Gegenstimmen und Fakten

Im Vorfeld gab es vereinsintern konträre Positionen, die sich von der Veranstaltung distanzieren, auf einen angeblichen Verstoß gegen die Satzungen hinwiesen und meinten, der Alpenverein sei „unpolitisch“. Genau betrachtet steht im Art. 1 der AVS-Satzung dazu, dass der AVS „parteilich neutral“ ist und gerade deshalb hatte sich das Präsidium auf die Einladung von sechs Parteien geeinigt, um die Überparteilichkeit zu gewährleisten.

Was nun? Muss sich der AVS künftig von allen gesellschaftlichen und sachpolitischen Themen distanzieren, seine Satzungsziele neu ausrichten und aus den relevanten Gremien austreten?

1 Am Podium (v. l. n. r.): Andreas Pöder und Josefa Brugger, Andreas Leiter Reber und Florian von Ach, Brigitte Foppa und Hanspeter Staffler, Moderator Wolfgang Mayr, Sven Knoll und Bernhard Zimmerhofer, Arno Kompatscher und Philipp Achammer, Paul Köllensperger und Peter Kasal.

Foto: Theo Daum

Sachpolitisches Engagement

Blicken wir allein auf die letzten 30 Jahre zurück, dann war der Alpenverein immer wieder mit sach- und parteipolitischen Problemen konfrontiert: in der Frage zum Flugplatz Bozen, in seiner Position gegen die MeBo oder bei der Alemagna durchs Pustertal, bei Skigebietserschließungen oder in der Toponomastikfrage. Wir haben uns bei der Ausarbeitung eines Jugendförderungsgesetzes eingebracht, bei der Ausweisung der Naturparks oder sind im Umweltbeirat vertreten. Und je nachdem, wie sich die Mehrheitsparteien positionierten,

wurden wir meist in der Oppositionsrolle, aber in jedem Fall als seriöser Ansprechpartner wahrgenommen.

Im parteipolitischen Fahrwasser

Bei der heutigen Parteienvielfalt den AVS als parteipolitische Vorfeldorganisation einzuordnen, ist allein bei den volkstums- und umweltpolitischen Themen kaum möglich. Anders vor zwei Jahrzehnten, als der ehemalige Vorsitzende Luis Vonmetz für die Landtagskandidatur auf der SVP-Liste gewonnen werden konnte und, wenn vom AVS gewünscht, all seine Funktionen zurückgelegt hätte und den AVS von jeder Bewerbungsmaßnahme außen vor hielt. Wenn damit ein Naheverhältnis zur SVP offensichtlich erschien, so war auch jenes anderer Spitzenvertreter im Verein zu den Oppositionsparteien kein Geheimnis.

Die parteipolitische Unabhängigkeit war schon seinerzeit in der Satzung verankert und so führte diese Episode dazu, dass Spitzenpositionen im Verein und parteipolitisches Engagement spätestens bei Hinterlegung von Kandidatenlisten satzungsgemäß künftig nicht mehr vereinbar sind.

Politische Partizipation

Sehr allgemein kann jegliche Einflussnahme, Gestaltung und Durchsetzung von Forderungen und Zielen in privaten oder öffentlichen Bereichen als Politik bezeichnet werden, so definiert Wikipedia politische Tätigkeit. Organisationen der Zivilgesellschaft, so auch der Alpenverein, die sich politisch äußern, sind u. a. auch der Gefahr ausgesetzt, ihre Gemeinnützigkeit zu verlieren. Eine vielseitige politische Zivilgesellschaft belebt jedoch unsere Demokratie, fördert die Meinungsbildung und bildet ein Kor-

rektiv zu eigennützligen Lobby-Interessen oder zu vorschnellen politischen Entscheidungen. Erst unlängst hat der Südtiroler Landesbeirat der Schüler mehr politische Bildung gefordert und meinte, „politische Entscheidungen bestimmen unseren Alltag und vieles hängt von Beschlüssen und Initiativen politischer Entscheidungsgremien, Parteien und Bewegungen ab. Daher ist es wichtig, sich mit der Politik aktiv auseinanderzusetzen und sie nicht nur ‚denen da oben‘ zu überlassen“.

Wohl genau diesem Motto folgend waren sich auch die anwesenden Parteienvertreter einig, dass der AVS als Interessenvertreter ein sehr wichtiger Partner ist, seine Positionen gewünscht sind und Gehör finden – nur müsse die Politik dann aber zwischen allen Interessen abwägen.

Gislar Sulzenbacher



Werde Mitglied und schütze so Deine Natur und Umwelt!

Die Mitgliedschaft (**20 Euro** - Jugend < 26 Jahren **5 Euro**) beinhaltet

- solidarische Unterstützung des größten Umweltverbandes Südtirols
- dreimal jährlich die Verbandszeitschrift „Naturschutzblatt“
- viele Einkaufsvorteile bei den Kooperationspartnern

Mehr Information zum Dachverband, das Beitrittsformular und die Angebote unserer Kooperationspartner findet Ihr unter

www.umwelt.bz.it > Mitgliedschaft.

 Dachverband für
Natur- und Umweltschutz
CIPRA Südtirol

KOMMENTAR

Kletterhalle Rockarena

Eine kleine Geschichte der Dankbarkeit



Foto: Archiv Rockarena

Ich möchte mich als Mutter von zwei mittlerweile erwachsenen Söhnen bei der Rockarena bedanken, bei allen Mitarbeitern, die hier mit sehr viel Idealismus tätig sind. Danke für ihren wertvollen Beitrag zu meiner Erziehungsarbeit.

Durch das Klettertraining im Kletterteam der Rockarena wurde meinen zwei Söhnen die Möglichkeit gegeben zu wachsen und groß und stark zu werden und zwar groß und stark als Menschen. Sie haben hier sehr erfolgreich geklettert und dadurch ein Selbstbewusstsein entwickelt, das ihnen niemand mehr nehmen kann. Sie haben aber auch gelernt, mit Niederlagen umzugehen ohne daran zu zerbrechen, durchzuhalten und nicht schnell aufzugeben, wenn es einmal schwierig wird. Bereits als Jugendliche haben sie beim Sichern gelernt, Verantwortung für das Leben des Kletterpartners zu übernehmen, wurden aber dabei dank einer kompetenten Betreuung nicht überfordert, und konnten somit ein gesundes Verantwortungsgefühl entwickeln. Sie haben bei den vielen gemeinsamen Kletterabenteuern mit dem Team Freundschaften

geschlossen, die zusammengeschweißt haben und die weit über das Klettertraining hinausgegangen sind. Ich glaube, dass die Zeit im Kletterteam meinen Söhnen ein gutes Rüstzeug für die Stürme des Lebens gegeben hat.

Förderung der physischen und psychischen Gesundheit

Ich möchte mich auch als Kletterin und regelmäßige Hallenbesucherin bedanken. Dabei komme ich nicht umhin, mich bei Andi Sanin zu bedanken, dass er mich mit dem Klettervirus infiziert hat, der mich seither nicht mehr loslässt. Die Folge dieser „Infektion“ war, dass neben zahlreichen wunderbaren Berg- und Felserlebnissen die Rockarena in den letzten zwei Jahrzehnten ein wichtiger Fixpunkt in meinem Leben geworden ist. Hier kann ich vor allem an den langen Herbst- und Winterabenden an meiner Klettertechnik arbeiten und nach anstrengenden Arbeitstagen neue Energie tanken. Hier ist ein Ort, wo ich immer wieder nette neue Leute kennenlernen, alte Bekanntschaften pflegen und wo ich mich über alle möglichen Bergaktionen austauschen kann. Deshalb glaube ich, dass die

Rockarena wesentlich dazu beigetragen hat, dass ich physisch und psychisch stark geblieben bin, und somit mit einer sehr hohen Lebensqualität älter werden durfte. Auch dafür danke.

Es ist mir aber auch ein Anliegen noch Wünsche anzubringen. Ich wünsche allen Mitarbeitern, dass sie nie den Idealismus und die Begeisterung verlieren mögen, um weiterhin am Erfolgsmodell „Wettkampfklettern für Kinder und Jugendliche“ und „Freizeitklettern für Jung und Alt“ so wertvoll mitzuarbeiten. Ich wünsche aber auch allen jenen, die aufgrund ihrer unterschiedlichsten Funktionen die Möglichkeit haben, die Weiterentwicklung dieses Erfolgsmodells zu fördern, dass sie weiterhin unermüdlich nach Wegen suchen, wenn es darum geht, den wachsenden Anforderungen an diese Einrichtung gerecht zu werden.

Ich bin fest davon überzeugt, dass der Klettersport sehr viel zur physischen und psychischen Gesundheit einer Gesellschaft beitragen kann und dass somit Mühen und Kosten, die man hier hineinsteckt, sehr gut investiert sind.

Helene Mathà

Aus der Südtiroler Wettkletterszene

Italienmeisterschaften 2018

Am 21. September wurde im Kletterzentrum Bruneck die Italienmeisterschaft im Schwierigkeitsklettern ausgetragen und gleich fünf Südtiroler Athleten kamen ins Finale: Filip Schenk, Michael Piccolruaz, David Oberprantacher, Andrea Ebner und Elisabeth Lardschneider. Filip Schenk wurde Dritter, Michael Piccolruaz Vierter und Andrea Ebner kam auf den fünften Rang. Das war ein Grundstock für den Erfolg zum Italienmeistertitel in der Kombination, den sich Andrea Ebner sichern konnte. Maßgeblich dazu beigetragen hat der zweite Platz bei den Italienmeisterschaften im Bouldern in Turin. Stefan Scarperi wurde in Turin Dritter und David Oberprantacher schaffte den sechsten Rang.

Olympische Jugendspiele Sportklettern

Filip Schenk aus Gröden schrammte bei den ersten olympischen Jugendspielen in Buenos Aires Mitte Oktober haarscharf an einer Medaille vorbei. Mit einem zweiten Platz im Boulder und zwei vierten Plätzen in Lead und Speed kam er aufgrund von zwei Punkten Rückstand auf den vierten Gesamtrang hinter dem Franzosen Sam Avezou. Der Japaner Keita Dohi siegte gefolgt von seinem Landsmann Shuta Tanaka. Für Filip war es bereits ein Sieg, bei diesen ersten Olympischen Spielen an den Start gehen zu dürfen.



Andrea Ebner ist Italienmeisterin 2018 in der Kombination

Foto: Archiv AVS

Juniorcup 2018/2019

Die Auftaktveranstaltung des regionalen Juniorcups 2018/19 war Mitte November in der neuen Kletterhalle „Ibrsche“ in Sarnthein (Boulder). Anfang Dezember folgte die zweite Etappe in Arco. Beim U10-Teamwettbewerb für unsere Kleinsten (Boulder) konnten viele kletterbegeisterte Kids erste Wettbewerbsluft schnuppern.

Termine für 2019: 16.–17. Februar in St. Leonhard in Passeier (Lead), 16.–17. März in Cavareno (Lead), 30.–31. März in Arco (Speed), 13.–14. April am Ritten (Boulder), 25.–26. Mai Mezzolombardo (Speed).

Ulla Walder

Der Juniorcup wird unterstützt von Alperia und High Five

alperia

Klettern im Winter

Kleinod im hinteren Passeiertal

Bei Passeier und Winter denkt jeder gleich an die vielen Wintersportmöglichkeiten, die im schönen Alpental durchgeführt werden können. Klettern kommt wohl den wenigsten in den Sinn. Wir stellen hier zwei kleine und feine Gebiete vor, die wegen ihrer südseitigen Ausrichtung an schönen Wintersonnentagen bestens bekletterbar sind.

Es handelt sich um die Gebiete Stuls und Sefnarwand (Pfelders). Einzige Voraussetzung für das Winterklettern ist die Sonne. An klaren Wintertagen schwören die Kletterfreaks auf die gute Reibung. Die Klettergärten sind gut eingerichtet und mit Bohrhaken und Ständen ausgestattet und werden von der Klettergruppe Passeier gepflegt. Beide sind anfänger-

freundlich, aber bieten auch genügend Stoff für Hardmovers.

Stuls

Stuls ist der bekanntere Klettergarten der beiden und hat eine große Bandbreite an Schwierigkeitsgraden aufzuweisen. Es ist für jeden Geschmack etwas dabei, von kurzen maximal-kraftigen Routen bis zur Plattenklettereier oder langen Ausdauerouten. Der Klettergarten liegt in einer Höhe von 1350 Metern und die Felsqualität ist bester Gneis. Die privilegierte Lage gegen Süden hin ermöglicht einen Rundblick von der Texelgruppe bis zu den Sarntaler Alpen und darüber hinaus. Stuls ist auch ausgesprochen familienfreundlich. Der kurze Anstieg und der flache Wandfuß bieten ideale

Bedingungen. Der Weg zum Klettergarten führt durch ein privates Grundstück, deshalb bitte auf dem Weg bleiben und sich rücksichtsvoll verhalten! Klassiker im mittleren Schwierigkeitsgrad sind „Tektonen“ oder „Kellerkesch“ und der 8a-Klassiker „Julchen“. **Hinweis:** Wegen der Unwetter im Herbst aktuelle Bedingungen auf der Facebookseite „Kletterhalle St. Leonhard“ abfragen!

Sefnarwand

Die Sefnarwand befindet sich an der südostseitigen Talseite des Pfelderer Tales kurz vor dem Berggasthof Bergkristall. Der Klettergarten wurde 2017 saniert und bietet ein wundervolles Ambiente mit schöner Aussicht und alpinem Flair. Es gibt sehr viele leichte bis mittelschwere Routen sowie auch lange und Mehrseillängenrouten. Ein 80-Meter-Seil und Helm werden empfohlen. Die Gegend um das Berggasthaus Bergkristall ist zudem ein großes Bouldergebiet, allerdings für die warmen Monate.

Kletteralternativen

Falls es bewölkt und zu kalt zum Klettern ist, gibt es zwei Kletteralternativen im Tal: Die künstliche Eiskletteranlage Eisturm Rabenstein (www.eisklettern.it) ist normalerweise ab dem Stefanstag geöffnet. Material kann ausgeliehen werden; die Anlage verfügt über ein Flutlicht und eine Kletterbar zum Aufwärmen, sich Stärken und Fachsimpeln. In der Sportarena in St. Leonhard kann man auf ausgewählten Bouldern und Sportkletterrouten im Warmen trainieren oder einen Familienklettertag verbringen. Die Halle bietet Routen auf höchstem Niveau in angenehmer Umgebung.

Ulla Walder

Unsere Leser können die Topos mit dem Code „Tektonen“ gratis über die Vertical-Life-App herunterladen.

KOSTENLOSES TOPO
STULS & SEFNARWAND
code: **TEKTONEN**




Photo: Pauli Trenkwalder / Climber: Alex Walpöchl / Ananda, Traumpfeiler

NEU

Das ideale    Weihnachtsgeschenk



Sportklettern in Südtirol

2. Auflage

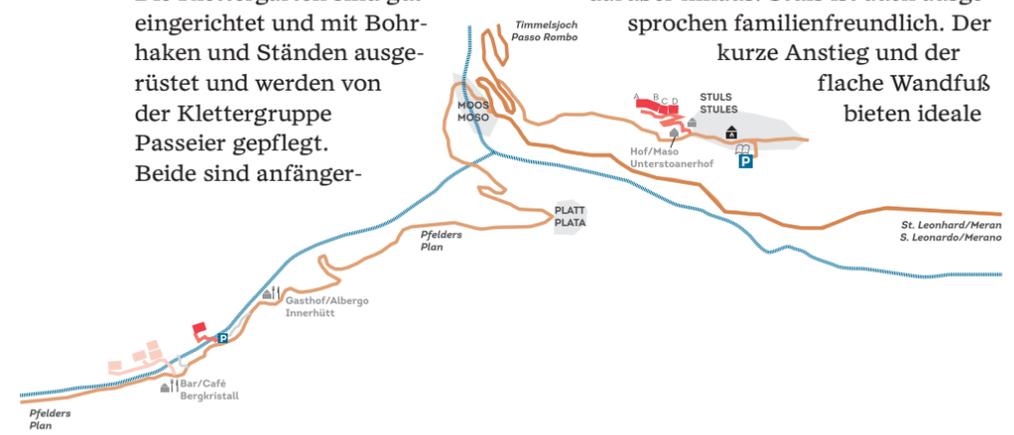
KOMPLETT ÜBERARBEITET & ERWEITERT

95 GEBIETE
7 NEU

Vorteilspreis für AVS-Mitglieder
35 € anstatt 40 €

Erhältlich in der Landesgeschäftsstelle, in den Kletterhallen & Sektionen

Vertical-Life climbing app  
FREE DOWNLOAD





Die Dreischusterhütte

Hüttenserie: Unsere AVS-Hütten

Foto: Ingrid Belkircher

Die schroffen Zacken der aufragenden Dolomitengipfel und die Unberührtheit des Innfeldtales machen den Besuch der Dreischusterhütte zum besonderen Erlebnis. Umgeben von Haunold, Birkenkofel und dem Massiv der Dreischusterspitze punktet dieses Gebiet im Naturpark Drei Zinnen vor allem durch seine landschaftliche Schönheit und Ruhe. Durch den einfachen Zustieg eignet sich die Alpenvereinschütte im Winter wie im Sommer als Ziel für einen gemütlichen Familienausflug.

Der Zauber des Innerfeldtals – eines der schönsten Dolomitentäler – beginnt sich bereits ab dem Taleingang zu entfalten. Idyllische Lärchenwiesen mit artenreicher Flora kennzeichnen den Naturraum im ersten Teil des Zustiegs. Stets mäßig ansteigend nähert man

sich, wahlweise auf Wanderweg oder Wandersteig, den aus Schlerndolomit aufgebauten Felsenburgen. Besonders die Dreischusterspitze zieht mit ihren beeindruckenden Wandfluchten die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich.

Die zahlreichen Schuttkegel bezeugen die ausgeprägte Murtätigkeit im Innerfeldtal, entsprechend hoch ist an den Talflanken das Vorkommen von Latschen und Kiefern. Nach rund vier Kilometern gilt es, die etwas steilere Passage ab dem Parklatz Antoniusstein zu überwinden und schon ist die Dreischusterhütte erreicht. Beim von hier aus einsehbaren Talschluss – dem eigentlichen Innerfeld – handelt es sich um einen verlandeten See, der heute im vorderen Bereich als Weidegelände genutzt wird und im hinteren Bereich nach rücksichtslosem Abholzen im 19. Jahrhun-

dert wieder bewaldet ist. Die atemberaubende Aussicht macht sofort Lust, den Talschluss genauer zu erkunden.

Historisches

Die Dreischusterhütte wurde von 1973 bis 1975 erbaut. Unweit des heutigen Standortes bestanden bereits zuvor alpine Stützpunkte, die nicht durch den Alpenverein, sondern auf private Initiative errichtet worden sind. Die erste Dreischusterhütte wurde 1911 fertiggestellt und diente während des Ersten Weltkriegs aufgrund ihrer Nähe zur Frontlinie als Bergspital. Die Hütte ist 1921 durch einen Brand vollständig zerstört worden. Es kam rasch zum Wiederaufbau, das nunmehrige „Schusterhaus“ erinnerte mit seinen Erkern und Veranden an die Bauweise des Jugendstils. In den 1930er-Jahren wechselte

der Gast- und Beherbergungsbetrieb mehrmals den Besitzer. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangte das Gebäude schließlich in die Hände der italienischen Pfadfindervereinigung, welche die Hütte kaum nutzte. Allmählich verfiel die Unterkunft.

Bereits seit ihrer Gründung im Jahre 1957 verfolgte die AVS-Sektion Drei Zinnen das Ziel, die vernachlässigte Dreischusterhütte zu erwerben, um einen würdigen Stützpunkt für Bergfreunde zu schaffen. Zuvor mussten allerdings viele, vor allem bürokratische Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt und Verhandlungen geführt werden. Erst 1971 gelang es dem Alpenverein Südtirol, die Liegenschaft nach mühevoller Vorarbeit abzulösen. Die Sektion Drei Zinnen entschied sich, den Neubau an etwas höherer Stelle zu errichten und den nunmehr baufälligen Bestand abzubauen. Ermöglicht wurde dieses Unterfangen nicht zuletzt durch den

➔ **Stärkung gefällig?**

Foto: Fam. Innerkofler

unermüdlichen Einsatz und durch Spenden vieler Sektionsmitglieder und Bürger.

Der Winter in Innerfeld

Zur kalten Jahreszeit können Schneeschuhwanderer den Talschluss in Innerfeld als beeindruckende Winterlandschaft erleben. Skitourengeher haben mit der klassischen Tour auf den Hochebenkofel (2905 m) ein lohnenswertes Ziel vor Augen.

Talauswärts ist ab der Dreischusterhütte Rodelspaß angesagt, der Wanderweg verwandelt sich im Winter nämlich in eine Naturrodelbahn und sorgt bei Jung und Alt für einen unterhaltsamen Rückweg. Rodeln werden auf der Hütte zum Verleih angeboten. Im Winter sind auf der Dreischusterhütte keine Nächtigungen möglich. ➔



BAD UND HAUSTECHNIK

INNERHOFER

Villeroy & Boch

**FREU DICH AUF ...
WOHLIGE WÄRME.**

Etwas Warmes braucht der Mensch. Und im Bad etwas Schönes und Funktionales noch dazu. Jetzt bei INNERHOFER erleben, worauf man sich, wenn's draußen hässlich ist, schön freuen kann.
www.innerhofer.it



**DREISCHUSTERHÜTTE
(1639 M)**

Hüttenwirt:
Alfred Innerkofler
Öffnungszeiten:
Juni bis Oktober und Weihnachten bis März
(im Winter keine Nächtigungen)
Schlafplätze:
30 im Mehrbettzimmer, 28 im Matratzenlager
Kontaktaten:
Tel. Hütte: +39 0474 966610
info@dreichusterhuette.it
www.dreichusterhuette.it
Hüttenzustieg:
vom Parkplatz Innerfeld in ca. 1,5 h,
vom Parkplatz Antoniusstein in ca. 0,5 h
Tourenmöglichkeiten:
Hochebenkofel (2905 m), Birkenkofel (2922 m), Haunold (2966 m)
Nachbarhütten:
Dreizinnenhütte (2405 m), Büllejochhütte (2528 m), Zsigmondyhütte (2224 m)
Anreise mit Bus und Bahn:
mit der Bahn nach Innichen und mit dem Bus Richtung Sexten bis zur Haltestelle Innerfeldtal, im Sommer Bus-Shuttle bis zum Parkplatz Antoniusstein



Winterzauber im Innerfeldtal

Foto: Ingrid Belkircher

Die Wirtsleute Alfred und Milena

Foto: Fam. Innerkofler

Kulinarische Köstlichkeiten

Die Wirtsleute Alfred und Milena Innerkofler bewirtschaften die Dreischusterhütte bereits seit über eineinhalb Jahrzehnten und haben durch ihren Einsatz dazu beigetragen, dass das Berggasthaus einen hervorragenden Ruf genießt. Längst hat sich herumgesprochen, dass man hier gastfreundlich umsorgt und mit köstlichen Gerichten verwöhnt wird. Die Alpenvereinsinitiative „So schmecken die Berge“ wird von den Hüttenwirten mitgetragen. Die Verwendung hochwertiger, möglichst lokaler Produkte unterstützt den regionalen Wirtschaftskreislauf, kurze Transportwege schonen die natürlichen Ressourcen.

Die Dreischusterhütte ist auch bei „Mit Kindern auf Hütten“ dabei, sie eignet sich für Familien mit Kindern ab Babyalter. Ein toller Kinderspielplatz ist vorhanden, und die vielen leichten Wandermöglichkeiten sorgen für das passende Rahmenprogramm.

Martin Niedrist



Dornröschen im schwarzen Wald

Val di Zoldo, Heimat der Künstler, Schmiede und Eismacher

Südwestansicht des Monte Pelmo mit den Ortschaften Coi, Brusadaz und Costa

Fotos: Roland Kals

Das Val di Zoldo ist hierzulande kaum bekannt. Versteckt hinter den Bergriesen Monte Pelmo und Monte Civetta ist es aus dem Norden nur umständlich über Pässe zu erreichen. Seit Oktober gehört das Tal zu internationalen Gemeinschaft der Bergsteigerdörfer.

Steilhängig und schwierig zu besiedeln ist dieses Gebiet. Es wird vom Maè-Fluss durchquert, der nach etwa 25 Kilometern bei Longarone in den Piave mündet. Nur an wenigen Stellen bietet der Talgrund Raum für Ansiedlungen. Die meisten Dörfer kleben wie Schwalbennester auf halber Höhe. Hier darf man sich vor abenteuerlichen Bergstraßen nicht fürchten. Im Süden des Hauptortes Forno di Zoldo durchbricht der Maè in einer grimmigen Schlucht die Bosconero-Gruppe, die ihrer Namensgebung zum Trotz („Schwarzwald“) mit wilden Nordwänden aufwartet.

In dieser abgeschiedenen Gegend wurde Alpingeschichte geschrieben: Der Ire John Ball bestieg 1857 von hier aus als erster Tourist einen Dolomiten-Dreitausender – den Monte Pelmo. Geführt wurde er von einem einheimischen Jäger.

Noch heute erzählen die Einheimischen mit großem Vergnügen, dass unser mutiger Alpinpionier knapp oberhalb der ausgesetzten und heute nach ihm benannten Schlüsselstelle („Ball-Band“) dem Dorfpfarrer Monsignore Marmolada begegnete. Dieser ging gerade – selbstverständlich in Soutane und ausgerüstet mit einem handlichen Gamsstutzen – von einem gemütlichen Pirschgang am Monte Pelmo nach Hause.

Eisernes Handwerk

Die Begebenheit fiel in eine Zeit, in der das Val di Zoldo seine wirtschaftliche Hochblüte erlebte: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wandelte sich das traditionelle Schmiedehand-

VAL DI ZOLDO

Gemeinden:

Val di Zoldo, Cibiana di Cadore, Zoppè di Cadore

Belluneser Dolomiten:

Cima Civetta (3220 m), Pelmo (3168 m), Sasso di Bosconero (2468 m), Cima Pramper (2409 m), Tamer Grande (2547 m)

Die Initiative Bergsteigerdörfer wurde ausgehend vom Österreichischen Alpenverein auf die benachbarten Alpenstaaten ausgeweitet. Der Projektpartnerschaft folgten DAV, AVS, PZS und 2017 der CAI. Das Val di Zoldo war bereits 2014 Teil des Interreg-IV-Projektes „Bergsteigerdörfer ohne Grenzen“ gemeinsam mit dem Bergsteigerdorf Tiroler Gailtal. Am 6. Oktober 2018 fand die offizielle Beitrittsfeier statt.

➔ Die kleine Ortschaft Zoppè di Cadore mit Monte Pelmo

werk in eine spezialisierte Kleineisenindustrie. In neun Gießereien und 35 Schmieden waren bis zu 700 Personen beschäftigt. Sie stellten das Paradeprodukt des Tales, den geschmiedeten Nagel, in allen denkbaren Variationen und Größen her. Um 1890 ging diese prosperierende Phase aber schon wieder zu Ende. Zur starken Konkurrenz der außer-alpinen Produktionsstätten gesellten sich Naturkatastrophen. Gewaltige Überschwemmungen zerstörten einen großen Teil der Produktionsanlagen. Die Nagelproduktion wurde zwar weitergeführt, jedoch nur mehr an wenigen Orten. Trotzdem ist in dieser Region die Metall-Kompetenz nach wie vor zu Hause: Im Nachbartal, in Cibiana di Cadore, produziert ein europaweit führender Hersteller komplizierte Schlüssel und Schlosssysteme auf modernsten Anlagen.

Fahrende Fachkräfte und Gelatieri
Und gleich nebenan, in Zoppè di Cadore, wohnen die bildenden Künste: Das winzige Dorf ist Geburtsstätte von gleich zwei bedeutenden italienischen Malern: Masi Simonetti (1903–1969) und Fiorenzo Tomea (1910–1960). Gut dazu passt, dass Tizian am Altarbild der Pfarrkirche mitgewirkt haben soll, sein Geburtsort liegt übrigens ganz in der Nähe, in Pieve di Cadore.

Nach dem Niedergang der Eisenindustrie gegen Ende des 19. Jahrhunderts verstreuten sich die Arbeit suchenden Zoldiner in alle Teile Europas. In der Donaumonarchie waren sie als fleißige und geschickte Bauhandwerker bekannt. Irgendwann kam einer von ihnen auf die Idee mit dem Speiseeis – der Beruf des „Gelatiero“ war geboren und eine bis heute andauernde Erfolgsgeschichte begann. Vor allem in österreichischen



und bayerischen Städten stehen die Chancen gut, dass der typische italienische Eissalon von einer Familie aus dem Val di Zoldo geführt wird – und das oft schon seit Generationen.

Diese traditionsreiche Arbeitsmigration zeigt eine bemerkenswerte Besonderheit: In vielen Fällen riss die Beziehung zur Gebirgsheimat nie ab. Regelmäßig zum Ende der Saison kehren die Zoldiner in ihre Heimatdörfer zurück. Im Winter wird alles nachgeholt, was während der stressreichen Sommermonate nicht möglich war: Kontakte werden aufgefrischt, Beziehungen gepflegt, es wird geheiratet und die Dorffeste werden gefeiert.

Eine europäische Gemeinschaft
Und so präsentiert sich das Val die Zoldo heute nicht nur als eine grandiose Naturlandschaft, sondern auch als eine besondere Gemeinschaft, die man wohl als im besten Sinne „europäisch“ charakterisieren könnte: Die Menschen hier sind in der Welt zu Hause, sprachgewandt und offen. Dabei lieben sie die heimatlichen Berge und sind stolz auf ihr Tal und auf die örtlichen Traditionen.

URLAUBS-EMPFEHLUNG



Alle **Bergsteigerdörfer** der Alpenvereine präsentieren sich gemeinsam in der neuen Gesamtbroschüre und laden zum Genießen und Verweilen ein. Der AVS hat zudem für Südtirol die Einzelbroschüren „Matsch – Ein Stück vom Glück“ und „Lungiarù – im Naturpark Puez-Geisler | Dolomiten“ herausgegeben. Die kostenlosen Broschüren können nach Voranmeldung in der AVS-Landesgeschäftsstelle (+39 0471 303 199 oder natur-umwelt@alpenverein.it) abgeholt werden. Sämtliche Drucksorten zu den Bergsteigerdörfern sind auch auf www.bergsteigerdoerfer.org verfügbar, unter Service – Broschüren.



Über der Ortschaft Pralongo türmen sich die grandiosen Felsburgen der Spiz di Mezzodi

Allerdings: Vieles ging im Laufe der Jahrzehnte auch verloren: Etwa die Berglandwirtschaft und die Almwirtschaft, die heute nur mehr in Resten vorhanden sind. Auch verfallen nicht wenige der bezaubernden historischen Wohngebäude, weil die Bewohner verstorben oder in ferne Länder ausgewandert sind.

Ob es wohl gelingt, diesen Kulturlandschaftsverlust zu stoppen oder vielleicht in Teilen sogar rückgängig zu machen? Einige ermutigende Anzeichen dafür gibt es: Der eine oder andere junge Zoldiner versucht mit eigenen Ideen und viel Wagemut als Selbstständiger im Tal Fuß zu fassen, sei es als Bauer, sei es als Tourismusakteur. Man hofft, dass durch das Bergsteigerdörfer-Projekt und die Zusammenarbeit mit den Alpenvereinen hier eine gewisse Unterstützung erreicht wird.

Roland Kals

SKITOUREN IM VAL DI ZOLDO

**Monte Pena (2196 m)
670 Hm, 2 h Aufstieg**

Anfängerskitour oder Ausweichtour bei unsicheren Verhältnissen. Landschaftlich großartig Lage unter den Südostwänden des Monte Pelmo.

Talort: Zoppè di Cadore (1460 m)
Von Zoppè über die Fahrstraße nach Osten etwa 1,7 km bis zu einem Wegkreuz. Bis hierher meist geräumt. Links (westlich) abzweigend auf Weg Nummer 493 Richtung Rifugio Venezia zum Passo di Rutorto, dann nach Südosten auf den Gipfel. Die **Abfahrt** folgt dem Anstieg.

**Spiz de Zuel (2033 m)
800-900 Hm, 2,5 h Aufstieg**

Einfacher Anstieg auf einen der Civetta vorgelagerten Aussichtsberg, bei guten Verhältnissen interessante Abfahrt nach Nordosten.

Talort: Chiesa (1240 m, SR 247 Passo Duran). Zunächst auf Almweg Nr. 557 nach Norden zur Casera de la Grave. Dann ca. in östlicher Richtung auf den Gipfel. **Abfahrt** entweder

längs des Anstieges (einfach) oder nach Norden ins Maè-Tal zur Ortschaft Soramaè.

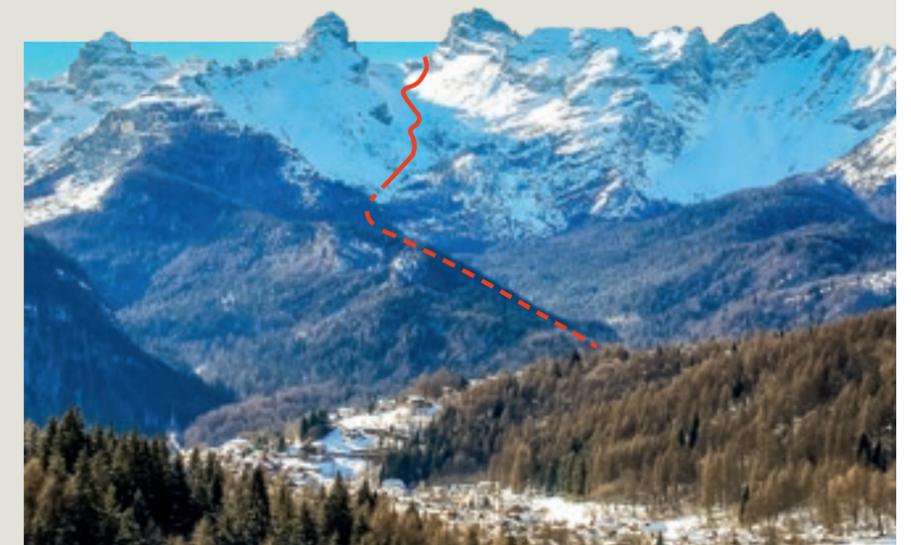
**Forcella la Porta (Tamer-San-Sebastiano-Gruppe, 2364 m)
1350 Hm, 4,5 h Aufstieg**

Skitour mittlerer Schwierigkeit in das großzügige Kar unter dem Tamer Grande (2547 m).
Startpunkt: Pralongo. Aus dem Val de la Malisia entlang des Sommerweges Nr. 524 über die Steilstufe ins Kar und in südwestlicher Richtung

zuletzt steil in die Forcella la Porta. Die **Abfahrt** folgt dem Anstiegsweg.

Literatur: Stefano Burra und Leonardo Pra Floriani: Scialpinismo in Val di Zoldo. Verlag Idea Montagna Editoria e Alpinismo di Officina Creativa s.a.s. Dezember 2014, ISBN: 978-88-97299-51-6

➔ Die Skitour auf die Forcella la Porta führt in die Tamer-San Sebastiano Gruppe



Der älteste Schneeschuh

Hochalpine Ausrüstung aus der Vor- und Frühgeschichte



Gurgler Eisjoch (3134 m),
Fundort des jungsteinzeitlichen
Schneeschuhs

Foto: Amt für Bodendenkmäler, Bozen

Trotz aller Widrigkeiten und Gefahren bildete das Gebirge für den Menschen bereits in der Vorgeschichte einen Teil des alltäglichen Lebens. Die Hochweidenutzung, die Jagd, der Handel, Erzprospektion sowie kultische Handlungen führten ihn in die Berge - und das auch im Winter. Das beweisen Funde von eigens zu diesem Zweck hergestellten Ausrüstungsgegenständen.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist eine Klimaerwärmung feststellbar. Das abschmelzende Eis von Gletschern und Toteis gibt in der Regel seit Langem überdecktes Gelände frei. Für die Archäologie eröffnet sich dadurch die Chance, die Nutzung und Begehung des Hochgebirges durch den Menschen zu erforschen. Überdies herrschen im

Gletscher optimale Erhaltungsbedingungen für pflanzliche Materialien (Leinen, Baumwolle, Holz), Produkte tierischen Ursprungs (Wolle, Seide, Haaren, Horn oder Leder) und selbst für Tierkadaver und menschliche Individuen, wie der Mann vom Tisenjoch, gemeinhin Ötzi genannt, eindrucksvoll gezeigt hat. Mit diesem Fund im Jahr 1991 wurde ein neuer Forschungsbereich ins Leben gerufen: die Gletscherarchäologie. Weitere Funde folgten.

Ein Schneeschuh aus der Jungsteinzeit

Im Jahr 2003 wurden am Gurgler Eisjoch im Bereich der Staatsgrenze Österreich-Italien Vermessungsarbeiten durchgeführt. Wenige Meter nördlich des Alpenhauptkammes fand man in einem flachen, muldenartigen Areal einen Schneeschuh (ursprüngliche

Bezeichnung „Schneereif“) aus Birkenholz. Das Holz der Birke war gut gewählt. Es diente über Jahrhunderte im ländlichen Raum bevorzugt für Wagner- und Drechslerarbeiten. Anhand von zwei Radiokarbondatierungen konnte der Schneeschuh zeitlich eingeordnet werden. Demnach stammt der Fund aus der späten Jungsteinzeit (3800–3700 v. Chr.) und ist damit um Jahrhunderte älter als Ötzi. Es handelt sich um den bislang ältesten Schneeschuh weltweit. Dabei dürften diese Geräte in der Vorgeschichte ein gängiges Hilfsmittel zur Fortbewegung im verschneiten hochalpinen Gebiet gebildet haben. Allein die Erhaltung und Auffindung sind ein einmaliger Zufall.

Der Schneeschuh vom Gurgler Eisjoch wurde derart funktionell und effizient hergestellt, sodass sich Form und Material in den folgenden Jahr-



Schneeschuh

Alter: 3800–3700 v. Chr.

Fundort: Gurgler Eisjoch (3134 m)

Basis des Schneeschuhs ist ein rund 1,5 Meter langer Birkenast, der zu einer runden Form gebogen und dessen Enden in den Ring eingeflochten wurden. Durch die Halbierung des dicken Astendes wurde die Biegsamkeit dieses Teiles deutlich verbessert. Der rundovale Schneeschuh hatte ursprünglich einen

Durchmesser von ca. 29×32 Zentimetern. Um den Holzring als Schneereif tauglich zu machen, wurde das Innere mit Strängen bespannt: Als Bindematerial verwendete man der Länge nach gesplattene Birkenzweige. Ein Querstrang ist durchgehend erhalten: Der Schneereif war vermutlich mit zwei Längs- und drei Quersträngen ausgestattet. Damit saß der Schuh auf drei Quersträngen auf, so wie es auch bei rezenten Schneeschuhen der Fall ist.

hundert und Jahrtausenden nicht verändert haben. Was den Menschen in der späten Jungsteinzeit bewogen hat, sich auf das Gurgler Eisjoch zu begeben, werden wir nie in Erfahrung bringen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit war die Person zu Jagdzwecken unterwegs und hatte sich entsprechend für das Hochgebirge ausgerüstet.

Gamaschen aus der Eisenzeit

Im Jahr 1991 gelang Gottfried Leitgeb, dem Hüttenwirt der AVS-Rieserfernerhütte, ein seltener Fund: Am Gembichlloch in der Rieserfernergruppe entdeckte er mehrere Bekleidungsstücke, nachdem eine Gletscherzunge stark abgeschmolzen war.

Die Fundstelle auf einer Höhe von 2841 Metern markiert einen alten Übergang zwischen dem Antholzertal und Rein in Taufers. Eine Untersuchung und Dokumentation der Kleidungsreste ergab, dass es sich um Teile von gegerbtem Leder mit feinen Nähten handelte. Zusammen mit mehreren Lederschnüren dürften sie von einem Lederschuh stammen.

Die weiteren Funde bestehen aus Stoff: Es handelt sich um zwei Bekleidungsstücke, die als Art Socken zu bezeichnen sind. Außerdem barg man zwei Paar Schneestrümpfe (Gamaschen), die dem Träger bis unterhalb der Knie reichten und über der Hose getragen wurden. Zwei Radiokarbondatierungen weisen den Fund in



Gamaschen aus der Eisenzeit

den Zeitraum zwischen 800 und 500 v. Chr. und damit in die Ältere Eisenzeit.

Schneestrümpfe bzw. Gamaschen, wie sie am Rieserferner geborgen wurden, werden in identischer Form und Machart noch heute verwendet; sie hatten bereits in der Älteren Eisenzeit eine formvollendete und funktionseffiziente Gestaltung erfahren. Die am Gembichlloch gefundenen Utensilien bilden eine geeignete →



Socken und Gamaschen

Alter: 800 und 500 v. Chr.

Fundort: Gemsbichljoch (2841 m)

Socken: Das Gewebe besteht aus verschiedenen zusammengenähten Streifen, die um den Fuß geschlagen und seitlich vernäht wurden. Mittels eines seitlich angebrachten Bandes konnte die Socke oben verschlossen werden. Im vorderen Bereich und an der Ferse sind dunkle Futterstücke eingesetzt.

Gamaschen: Die beiden Enden eines rechteckigen Stoffstückes wurden der Länge nach miteinander vernäht. Das untere Ende erscheint bogenförmig bis rechtwinkelig ausgeschnitten und durch einen Saum verstärkt. Der an der Vorder-

seite ausgezogene Teil wird über die Oberseite des Schuhs gelegt. Zwei seitlich angebrachte Bänder dienten zur Fixierung der Gamasche am Schuh. Sie werden um den Schuh geschlagen und an der Oberseite verschnürt. Damit wird verhindert, dass der Schnee hinter die Schuhe sowie hinter die Hose gelangen kann.

Die zwei Paar Gamaschen wurden in unterschiedlicher Technik gefertigt: Ein Paar besteht aus einem Gewebe in Leinenbindung mit einer Länge von 64 Zentimetern. Das andere Paar aus dickerem Gewebe und kann webetechnisch als Spitzköper oder Spitzgratenköper bezeichnet werden. Die Bekleidungsstücke weisen mehrere Flick- und Stopfstellen auf.

Ausrüstung zur Überquerung dieses in der Eisenzeit sicherlich schnee- und eisbedeckten Überganges.

In hochalpines Ambiente fügt sich neben den Gamaschen zudem ein Paar Steigeisen aus Eisen, das zur Ausstattung von Grab 44 im Gräberfeld von Niederrasen gehörte. Ihr Besitzer dürfte als Träger oder Säumer im Hochgebirge unterwegs gewesen sein.

Die Nutzung der Pässe und Übergänge in der Vorgeschichte

Die Bedeutung von Pässen und Übergängen unterstreichen archäologische Funde aus dem Jahr 2011 vom Langgrubenjoch (3017 m), einem Übergang zwischen dem hinteren Matscher Tal und Kurzras. Bei anschließenden archäologischen Untersuchungen wurden Fellreste von Bekleidung und ein Gürtelhaken aus Holz aus der Zeit



BUCHTIPP!

Berg 2019

Hrsg. Deutscher Alpenverein, Österreichischer Alpenverein, Alpenverein Südtirol
Tyrolia-Verlag, 2018
ISBN 978-3-7022-3695-3

zwischen 2500 und 2300 v. Chr. geborgen. Weiters barg man mehrere Dachschindeln aus Lärche aus der Bronzezeit. Es kann daraus geschlossen werden, dass sich am Übergang eine bauliche Struktur, eine Hütte, befunden hatte. Diese stand vermutlich im Zusammenhang mit einer Route, die den Oberen Vinschgau als kürzeste Verbindung über das Matscher und hintere Schnalstal mit den Gebieten nördlich des Alpenhauptkammes verband.

Die Errichtung eines Unterstandes bzw. einer Übernachtungsmöglichkeit im Bereich des viel begangenen Überganges am Langgrubenjoch im Zusammenhang mit Handel ist durchaus verständlich, zumal dort kein natürlicher Unterstand z. B. in Form eines Abrisses gegeben ist. Die Baulichkeit war offensichtlich für mehrere Personen gedacht. Brandspuren an den Hölzern dürften auf eine Feuerstelle verweisen, was auf einen längeren Aufenthalt hindeutet.

Anhand gezielter Forschungsprojekte der letzten Jahre sind wir über die bronzezeitliche Aufsiedlung insbesondere im Schnalstal relativ gut informiert: Pollenprofile belegen Brandrodungen und ein Freihalten vom Baumbewuchs sowie eine Hochweidenutzung. Hand in Hand damit sind saisonal aufgesuchte Baulich-

keiten zu nennen, vermutlich Almgebäude. Ein solches konnte im Talchluss des Penaudtales/Schnals (2323 m) nachgewiesen werden. Zudem sprechen die Brandopferplätze im Bereich Finailtal/Finailgrube (2460 m) und vom Tisental (2000 m) von einer systematischen Aufsiedlung und Bewirtschaftung des Tales. Die Heiligtümer wurden über Generationen hindurch aufgesucht, vermutlich alljährlich anlässlich des Auf- bzw. Abtriebes der Tiere. Das Hochgebirge wurde im Sommer wie im Winter begangen.

Gletscherfunde sind Zufallsfunde

Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass alle Gletscherfunde in Südtirol – der Mann vom Tisenjoch, der Schneeschuh vom Gurgler Eisjoch, die

Funde am Langgrubenjoch oder die Gamaschen am Rieserferner – von Personen gefunden wurden, die seit Jahren im Hochgebirge unterwegs sind und die örtlichen Gegebenheiten bestens kennen. Daher sind gerade Bergsteiger, Bergführer und Forscher potenzielle Entdecker neuer archäologischer Funde. Durch das massive Abschmelzen der Gletscher ist in Zukunft mit weiteren Neufunden zu rechnen. Dabei ist die Archäologie ganz besonders auf historisch interessierte und sensibilisierte „Laien“ angewiesen, denn eine flächendeckende Überwachung bzw. Begehung der Gletscherfelder durch Archäologen ist unmöglich. Alle, die im Umfeld von Gletschern Funde tätigen, sind dazu aufgerufen, sich unvermittelt mit dem Amt für Bodendenkmäler in Verbin-

dung zu setzen. Nur so können durch Zufall erhalten gebliebene einmalige Dokumente unserer Geschichte gerettet und gesichert werden.

(Vorliegender Text ist die gekürzte Fassung des gleichnamigen Artikels im Jahrbuch Berg 2019).

Hubert Steiner



Hubert Steiner

(* 1969) studierte Ur- und Frühgeschichte an der Universität Innsbruck; Mitarbeiter am Amt für Bodendenkmäler, Bozen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Bronze- und Eisenzeit im mittleren Alpenraum, Siedlungsgeschichte, Kult, Hochgebirgs- und Gletscherarchäologie



Am Langgrubenjoch (3017 m) wurden neben spätkupferzeitlichen Bekleidungsresten auch Holzschindeln aus der Bronzezeit gefunden



Bronzezeitliche Dachschindeln

Alter: letzte Zuwachsringe 1388 und 1292 v. Chr.

Fundort: Langgrubenjoch (3017 m)

Die bis zu zwei Meter langen und zwischen 20 und 26 Zentimeter breiten Lärchenschindeln waren für die Fixierung am Dach mit einem rechteckig ausgestemmt Loch an einem Ende versehen.



Als die Deutschen nach Südtirol kamen

Das Alpenkorps an der Dolomitenfront

Kaiserjäger, Standschützen und Tiroler Truppenkontingente sind Teile des Mythos Gebirgskrieg. Dass zu Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen an der Dolomitenfront 1915 auch das deutsche Alpenkorps beteiligt war, ist verblasste Geschichte. Der Historiker Immanuel Voigt hat die Geschichte des Alpenkorps anhand von Soldatenbiografien, Tagebüchern und Briefen analysiert und für Bergeerleben zusammengefasst.

„Wer hätte je gedacht, dass wir diese herrlichen Gegenden durch Krieg verschandeln müssten!“

Der Sommer des Jahres 1915 führte den Ersten Weltkrieg in Regionen, die eigentlich gar nicht für einen Kampf ausersehen waren. Vor allem das meist schwierige Terrain machte den Krieg nur beschwerlicher und entbehrungsreicher. Kein Wunder also, dass der bayerische Generalleutnant Konrad Krafft von Dellmensingen den obigen Satz am 28. Mai 1915 in seinem Tagebuch notierte. Er war der „Führer des Alpenkorps“ und befahl damit im

Sommer 1915 die deutschen Truppen in Südtirol. Nur fünf Tage vor seinem Eintrag hatte Italien an Österreich-Ungarn den Krieg erklärt. Die Allianz, in die auch das Deutsche Reich eingebunden war, galt schon vor 1914 als fragil, besonders weil sich Wien und Rom argwöhnisch beobachteten und bereits die Pläne für einen Angriff auf den jeweiligen „Bündnispartner“ in der Schublade bereithielten. Als man schließlich in Italien die Stunde gekommen sah, endlich das „Risorgimento“ zu vollenden, war der Dreibund endgültig gescheitert. Dem savoyischen Königreich fiel dann auch die Entscheidung wenig schwer, aufseiten der Entente 1915 in den Krieg einzutreten, nachdem diese ohne Bedenken und ohne Rücksicht auf die Sprachengrenze das Trentino und Südtirol bis zum Brenner als „Lohn“ für einen Sieg versprochen.

Ein Alpenkorps zur Grenzsicherung
In Deutschland sah man diese Entwicklung mit Sorge. Befürchtet wurde ein schneller Sieg der Italiener, denn die k. u. k. Armee hatte mit der Ost-

Deutsche Stellung oberhalb des Falzarego-Passes

Fotos: Sammlung Immanuel Voigt

front in Galizien alle Hände voll zu tun. Damit wäre der deutsche Süden mit Bayern, Baden und Württemberg in Gefahr gewesen. Hastig wurde daher unter dem Eindruck der letzten Friedenstag ein „Alpenkorps“ aufgestellt. Die Bezeichnung nahm das Einsatzgebiet bereits voraus. Somit war die erste deutsche Gebirgstruppe geboren. Ohne wirkliche alpine Ausbildung, weder im Kampf noch im Verhalten und der Technik, ging es gen Südtirol. Nach der Kriegserklärung Italiens rechnete die deutsche Seite mit einem baldigen Angriff auf die schwachen österreichisch-ungarischen Kräfte in den Bergen. Als dieser schließlich wie durch ein Wunder zunächst ausblieb und die anfangs labile Front mehr und mehr verstärkt wurde, begann auch für die Deutschen in den Dolomiten eine weitgehend ruhige Zeit. Zwar gab es Verluste, die nicht in Abrede gestellt werden sollen, aber verglichen mit →



späteren Einsätzen (etwa vor Verdun) wählte sich mancher Angehörige des Alpenkorps in einem relativ respektablem Einsatzgebiet. Die erste deutsche Gebirgstruppe erhielt, mithilfe ihrer bergerfahrenen Verbündeten, in Südtirol so die eigentliche Ausbildung für den Gebirgskrieg, die für spätere Kampagnen so wertvoll werden sollte. Im Gegenzug versprühten die Deutschen in Südtirol Zuversicht, nicht nur unter der Zivilbevölkerung, sondern auch unter den österreichisch-ungarischen Soldaten. Ihre Kampferfahrung und die gute waffentechnische Ausrüstung verstärkten diesen Eindruck noch weiter.

Dass sich bei der alpinen Schulung der Deutschen vielerlei Probleme ergaben, wird daran ersichtlich, wenn man einen Blick auf die Zusammensetzung des Alpenkorps wirft. Die Hälfte der Männer stammte aus Bayern, weiters gab es preußische, badische, württembergische, ja sogar mecklenburgische Einheiten.

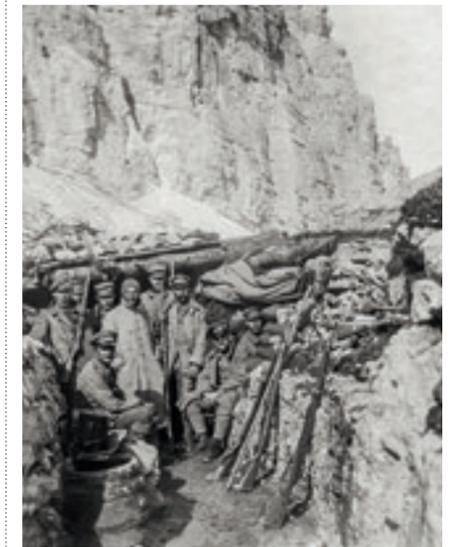
Alpine Herausforderungen

Als deutsche und österreichisch-ungarische Verbände begannen, sich im Gebiet der Tofana und dem unmittelbar angrenzenden Travenanzestal langsam vorzutasten, gelang es dabei Mitte Juli 1915 den Deutschen mit

Eine Patrouille am Seil

Bayerische Jäger in ihrer Stellung, unterhalb des Kleinen Lagazuoi

Fotos: Sammlung Immanuel Voigt



einer Patrouille den 3225 Meter hohen Gipfel der Tofana di Rozes zu besetzen. Sie mussten allerdings über die weitaus schwierigere Nordseite aufsteigen, während die Italiener den Berg von Süden her bequemer begehen konnten. Welche unglaublichen Anstrengungen die Männer dabei zu leisten hatten und welche Strapazen sie erlitten, ist heute kaum mehr vorstellbar. Einer dieser Soldaten, der unmittelbar nach der Eroberung des Gipfels mit einer weiteren Patrouille auf die Tofana I stieg, war der spätere Leutnant der Reserve Karl Firnstein aus dem fränkischen Fürth. In einem Brief vom 6. August 1915 an seine Cousine Marie beschreibt er die Szenen detailliert: „Schwieriger wie die Inbesitznahme zeigte sich nun den Gipfel [der Tofana di Rozes] zu halten. Wir hatten nicht die einfacheren Zugangswege von Cortina her, wie sie die Italiener hatten. Es wurde äußerst schwer Proviant hierauf zu schaffen. Dazu war das Wetter auch sehr ungünstig – unten Regen und oben Schnee. So lag ich mit 2 anderen einmal 2 Tage lang in 30 cm Neuschnee – was das heißt in einer Höhe von über 3000 m ist kaum zu beschreiben.“



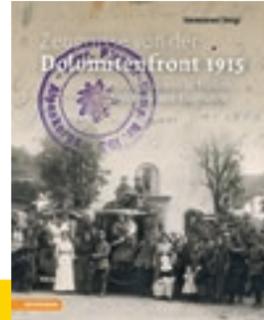
Preußische Jäger in Südtirol

Heute haben wir atmungsaktive Funktionskleidung, sichere Karabiner, Seile aus Kunstfasern und moderne Kletterschuhe. Von all diesem Equipment konnten die Männer damals nur träumen. Ohne entsprechenden Schutz und ohne ein wirkliches Dach über dem Kopf auf über 3000 Meter Höhe längere Zeit auszuhalten, ist mehr als eine Herausforderung gewesen. Daher mussten auch die Deutschen dem Hochgebirge Tribut in Form von gehäuften Ausfällen zahlen. Die von Karl Firnstein erwähnte Patrouille stand unter dem Kommando des Oberleutnants der Reserve, Alfred Denzel. In seinem zusammenfassenden Bericht über die Tätigkeit der Männer in den Tofanen traten die Missstände deutlich zu Tage: „Diese Patrouille war 79 Stunden unterwegs. Sämtliche Teilnehmer (Freiwillige) mussten sich infolge Überanstrengung in ärztliche Behandlung begeben und wurden größtenteils ins Lazarett überwiesen. Infolge der schlechten Witterungsverhältnisse – auf der Tofana trat nachts mindestens 10 Grad Kälte ein, dass die steilen Wasserrinnen jeden Morgen vereist waren – sowie der mangel-

haften Unterkunft und der Schwierigkeiten der Verpflegung und nicht zuletzt durch die aufreibende Tätigkeit, die keine Erholung ermöglichte, begann der Gesundheitszustand des Patrouillenkommandos gar bald ein derart bedenklicher zu werden, daß ich von weiteren Unternehmungen gegen Tofana II und Tofana III abgesehen und mich auf ein Festhalten der Tofana I beschränken musste.“

Noch nie einen Berg gesehen

Hinzu kam ein Umstand, der aus heutiger Sicht beinahe verantwortungslos wirkt, wenn Oberleutnant Denzel weiter schreibt: „Abends trafen vom 2. Bataillon 30 Mann Ersatz ein. Es waren meist Schlesier und Ostpreußen, die, ehe sie nach Südtirol gekommen, noch nie einen Berg gesehen hatten. [...] Viele mussten schon im untersten Teil des Aufstieges zur Tofana, der über 270 Eisenstifte führt, umkehren, wodurch jedes Mal Schwächung der Patrouille eintrat.“ Jeder der schon einmal Höhenangst hatte, kann nachfühlen, wie es diesen Männern wohl zumute war, als sie ohne praktische Vorübung, einen Berg wie die Tofana di Rozes besteigen sollten. Hinzu kam, dass die deutsche Ausrüstung zunächst auch mangelhaft war und erst im Laufe des „Einsatzes in Tirol“



BUCHTIPP!

Immanuel Voigt
Zeugnisse von der Dolomitenfront 1915
 Das Alpenkorps in Bildern, Berichten und Biografie
 Athesia, 2017
 ISBN 978-88-6839-288-8

verbessert wurde. Trotz der Ruhe konnte der Einsatz also auch alpinistische Herausforderungen an die Männer herantragen, die mitunter nur durch Mut, Können und Ausdauer gelöst wurden.

Nach nur fünf Monaten verließ das Gros des Alpenkorps Südtirol und damit die Berge wieder, um anschließend in Serbien zu kämpfen. Erst 1917 sollten die Deutschen für kurze Zeit zurückkehren, bevor sie an den Isonzo geschickt wurden.

Immanuel Voigt



Immanuel Voigt

lebt und arbeitet als freier Historiker und Autor in Jena und beschäftigt sich vor allem mit regional-, militär- und erinnerungsgeschichtlichen Themen.

Winter emotions.



Du willst dich so richtig austoben und bist auf der Suche nach der optimalen Ausrüstung. In unserem Shop mit der großen Markenauswahl liegst du richtig.



MOUNTAIN SPIRIT
 > mountaineering & outdoor shop <

www.mountainspirit.com

Manaslu Berg der Seelen



Der Manaslu (8163 m) erhebt sich majestätisch über dem Kloster von Lho im Budhi Gandaki Valley, Nepal

Foto: iStock/Planet Watch/Thimfilm

Hans Kammerlander, einer der weltweit erfolgreichsten Höhenbergsteiger und Pionier des Skifahrens an Achtausendern

Foto: Planet Watch/Thimfilm



Filmbiografie über Hans Kammerlander

Größte Erfolge auf den Gipfeln der Welt und schmerzvollste Tragödien am Berg und im Tal. Sie begleiten Hans Kammerlander. Meilensteine seines Lebens und das Drama am Manaslu, wo er zwei Bergfreunde verloren hat, dokumentiert der neueste Film „Manaslu - Berg der Seelen“. Wir sprachen darüber mit Regisseur und Produzent Gerald Salmira.

Warum dieser Film über Hans Kammerlander?

Als ich Hans Kammerlander begegnete, fühlte ich, dass es mit ihm eine Geschichte werden könnte, die auf der großen Leinwand funktioniert, dass ich sowohl technisch als auch dramaturgisch etwas Neues bieten könnte. Im Mittelpunkt sollte die Tragödie am Manaslu 1991 stehen und der erneute Versuch der Gipfelbesteigung 2017, welche als Highlight geplant war. Leider ging der Plan nicht auf, während der Besteigung immer wieder auf sein Leben rückzublenden.

Ergab dies eine große Umstellung des Drehbuches bzw. des Konzeptes?

Ja natürlich, vor allem hat sich die Dramaturgie verändert. Wir erzählen jetzt Episoden aus seinem Leben ausführlicher und eindrucksvoller: von der Kindheit an, von seinen größten Erfolgen am Berg, von seiner persön-

lichen Aufarbeitung des Dramas am Manaslu und von seiner größten Tragödie im Tal, wo Hans in alkoholisiertem Zustand einen Autounfall verursachte. Wir haben jetzt viel mehr in Szenen mit Schauspielern investiert. Geplant war ein Film mit 40 Prozent Schauspielanteil, daraus sind jetzt 60 Prozent geworden.

Hans Kammerlander ist ein begnadeter Erzähler von Geschichten, lässt sich selbst aber kaum in die Seele blicken. Glaubst du, dies erreicht zu haben?

In den eineinhalb Jahren unserer Zusammenarbeit und hauptsächlich am Manaslu, wo wir in „natürlicher“ Umgebung unabgelenkt miteinander sprechen konnten, sind wir uns sehr nahegekommen. Es war eine intensive Zeit und Hans gewährte mir tiefe Einblicke in sein Seelenleben. All das hat dazu beigetragen, ein sehr authentisches Portrait von ihm zeichnen zu können. Mann muss jedoch schon den ganzen Film anschauen, um wirklich eine Ahnung davon zu haben, wer und wie Hans wirklich ist.

War es schwierig, Interviewpartner zu finden, die nicht devote Schulterklopper sind, von denen Hans sehr viele um sich hat?

Hans war es ein Anliegen, Personen im Film zu Wort kommen zu lassen, die ihn objektiv und kritisch betrachten, er wollte keine Lobhudelei, sondern ehrliche Aussagen, in denen auch seine Fehler angesprochen →



werden würden. Es sollte nicht nur ums Bergsteigen gehen, sondern vor allem um ihn als Mensch. Sein Wesen können nur jene Personen wirklich beurteilen, die ihm sehr nahestehen. Aus diesem Grund beschränkten wir uns auf wenige, wie auf seine Geschwister, auf seine Exfrau Brigitte, auf seinen Jugendfreund und Berggefährten Dr. Werner Beikircher, die allesamt die wichtigsten Erlebnisse mit ihm geteilt haben. Der Charakter von Hans ergibt sich nämlich nicht aus einzelnen Episoden, sondern aus einer langen Zeit, die am Bergbauernhof beginnt. Erst diese große Zeitspanne ermöglicht es dem Zuseher, Hans näherzukommen.

„Von jeder Bergtour nimmt man viel Demut mit ins Tal.“

Gerald Salmina

Waren die Szenen am Berg schwierig zu filmen?

Als Filmemacher möchte ich beim Zuschauer das Gefühl erzeugen, unmittelbar dabei zu sein, extreme Situationen und Entscheidungen nachvollziehen zu können. Mein Ziel ist es, das Auge nicht zu betrügen. Deshalb mussten auch die Schauspieler alles erleben und nachfühlen, wie sehr man sich am Berg anstrengen muss, um

etwas zu erreichen und welchen Schwierigkeiten ein Bergsteiger aufgrund der äußeren Bedingungen wie Kälte, Wind, Gewitter ausgesetzt ist. Es war mir wichtig, dass die Szenen möglichst echt wahrgenommen werden.

Ebenso wollte ich die Kindheit am Bergbauernhof möglichst authentisch wiedergeben. Aus diesem Grund setzte ich eine große Anzahl Südtiroler Schauspieler ein. Zudem hat Südtirol eine vielfältige Filmkulisse und ist prädestiniert, tolle Filme im Genre des Bergfilmes umzusetzen.

Sehr gelungen sind auch die Filmmusik von Manfred Plessl und der Schnitt von David Hofer ...

Musik und Schnitt bewirken Emotion, sie sind Teil der Dramaturgie. Man kann damit sehr viel erreichen, vieles muss dann nicht gezeigt oder erklärt werden, weil das Gefühl die Situation mitzuerleben als emotionale Information ausreicht. Die Auswahl eindrucksvoller und emotionaler Bilder und deren Abfolge ist ein Handwerk, dass unser Schnittmeister David Hofer perfekt beherrscht. Die Musik sollte kein Loblied auf die Berge werden, sondern Gefühle in verschiedenen schwierigen Situationen unterstreichen. So wiederholt sich z.B. die Musik beim Tod von Hans Mutter in geänderter Form in extremen Situationen am Berg, als er seine Freunde verlor. Diese markanten Punkte, die man im Leben nie vergisst, transportiert die Musik tief in die Seele, sodass die Szene unvergesslich bleibt.

Szenen aus dem Film.

Links: Auf dem Höhepunkt: Hans Kammerlander (Michael Kuglitsch) 1996 auf dem Gipfel des Mount Everest vor der ersten Skiabfahrt
Mitte: Die Tragödie am Manaslu 1991: Hans Kammerlanders Expeditionskollegen steigen zum tödlich verunglückten Friedl Mutschlechner (Dominik Maringer) auf
Rechts: Im Jahr von Hans Kammerlanders Skiabfahrt vom Everest stiegen Japaner an sterbenden Bergsteigern vorbei, ohne Hilfe zu leisten

Der Autounfall von Hans wird in unserer Gesellschaft polarisiert. Was erwartest du dir vom Film in der Wahrnehmung über Hans nach außen?

Um ehrlich zu sein: Die meisten von uns haben sich vielleicht ebenso irgendwann alkoholisiert hinter Steuer gesetzt – was in 99 Prozent der Fälle Gott sei Dank gut ausging. Hans fällt unter die wenigen, die die Folgen ihres Fehlers zu tragen haben, in welcher Form auch immer.

SÜDTIROL IM FILM MANASLU - BERG DER SEELEN

Drehorte: Sand in Taufers, Ahornach, Gröden, Ortler/Sulden, Schnalstaler Gletscher, Wielenbach/Percha, Kleine Zinne, Seceda, Peitlerkofel, Großer Mostnock.

Darsteller: Simon Gietl (Kletterdouble Hans 20–30 Jahre), Leo Seppi (Hans 8 Jahre), Patrik Tirlir (Hans 15 Jahre), Verena Bugatti (Mutter von Hans), Anton Algrang (Vater von Hans) u.a.

Kamera: Hartmann Seeber
Filmförderung: IDM Südtirol

1 Szene: Beim Abstieg von der erfolgreichen Doppelüberschreitung Gasherbrum I & II 1984 stürzt Hans Kammerlander (Michael Kuglitsch) in eine Gletscherspalte

Fotos: Planet Watch/Thimfilm

„Ich suche die Geschichten nicht, sie finden mich.“

Gerald Salmina

Bei Hans wiegt es doppelt schwer, da er prominent ist. Für ihn bleibt natürlich eine offene Wunde, die niemals heilen kann. Dennoch ist er gezwungen, sich weiterhin der Öffentlichkeit zu stellen.

Ich hoffe, dass diese Filmsequenz als Warnung wahrgenommen wird, sich niemals alkoholisiert hinter Steuer zu setzen. Hans hat im Leben so viel erreicht und sich gewissermaßen, von außen gesehen, einen Schutzpanzer um sich gezogen – und wurde durch diesen Unfall temporär komplett zerstört. So etwas kann jedem passieren, es geht an niemandem spurlos vorbei.

Sind Berge in deinem Leben wichtig?

Wenn man, wie ich, mit den Bergen aufwächst, hat man automatisch eine Beziehung dazu, das kann sich jemand, der in der Großstadt aufwächst, gar nicht vorstellen. Meine Motivation ist es, auf Gipfeln zu

stehen, in welcher Größenordnung auch immer. Es ist ein intensives Gefühl, man kann am Berg ganz bei sich sein. Die immense Anstrengung des Aufstieges wandelt sich am Gipfel in ein Glücksgefühl.

Wie ist allgemein deine Herangehensweise an einen Film?

Am Anfang steht eine Idee, die mich nicht mehr loslässt. Eine Vision, die nicht materiell geprägt ist, sondern aus Leidenschaft, Mitgefühl und Neugier entsteht. Die Geschichte wächst ans Herz. Bei der Filmbiografie über Hans geht es um den Ausnahmezustand des Menschen, wenn er gefordert ist, zu überleben, um keinen Preis aufzugeben. Um das Potenzial seiner vorhandenen Energie, seine gesteigerten Wahrnehmungen und die Kreativität, Lösungen zu finden. Der Film ist eine Reise durchs Leben, als würde man selber dabei sein, wo man emotional berührt oder auch irritiert wird, wo man auch nachdenklich über das eigene Leben wird. Wo man sich am Schicksal eines anderen verlieren oder vertiefen darf. Das ist meine Zielsetzung für den Film. Ich habe das große Glück, solche Filme machen zu dürfen und keine erfundenen oder theoretischen Geschichten. Ich suche die Geschichten nicht, sie finden mich. Und ich möchte echte Erlebnisse erfahren und verfilmen. Im Film versuche ich nie, zu bewerten oder zu beeinflussen, sondern das Tatsächliche so ungeschminkt wie möglich zu zeigen. Der Zuschauer soll

keine vorgefertigte Meinung präsentiert bekommen, sondern angeregt werden, selbst zu bewerten. Die hohe Kunst des Filmemachens ist es, eine Geschichte spannend und neutral zu erzählen, aber trotzdem die emotionalen Punkte herauszuarbeiten und zu präsentieren. Ich würde mich freuen, wenn uns das auch bei diesem Film geglückt ist.

Ingrid Beikircher



Gerald Salmina

(* 1965) war einer der ersten internationalen Windsurf-Profis aus Österreich. Heute arbeitet er als Produzent, Regisseur und Drehbuchautor. Mit seiner Firma Planet Watch in Klagenfurt produziert er vorwiegend Dokumentarfilme, Naturfilme und Filmbiografien. Salminas größte Erfolge als Regisseur sind der Film „Streif – One hell of a ride“ und „Mount St. Elias“ und als Drehbuchautor der Film „Wie Brüder im Wind“.



Winter-Wunderland

Schneeschuh- und Winterwanderungen im Burggrafenamt

Schneeschuhwanderungen
in herrlicher
Panoramalandschaft

Fotos: Olaf Lutz

Schneeschuhwanderung in das Knappengebiet bei Vollmond
Vom Gasthof Schönau im Hinterpasseier wandern wir im Schein des Vollmondes auf die Obere Gostalm und entlang des Knappenweges vorbei an knorrigen Lärchendenkmälern zum Tommelekaser.

Im Sommer ist die Timmelsjochstraße eine der meistbefahrenen Passstraßen im ganzen Alpenraum. Im Winter ist der Pass geschlossen, und kaum jemand verirrt sich in diese abgelegene Gegend. Umso erstaunlicher ist es, dass das Berggasthaus Schönau abends offen hat. Am Parkplatz ange-

kommen, merken wir, dass wir nicht die Einzigen sind, die sich hier herauf verirrt haben. „Nachtwanderer“ haben diesen Geheimtipp schon längst entdeckt und rüsten sich für eine ganz besondere Schneeschuhwanderung. Wir gehen einige Hundert Meter die Hauptstraße hinunter, bis uns links ein Schild die Obere Gostalm anzeigt. Hier schnallen wir unsere Schneeschuhe an und stapfen gemächlich auf dem Weg Nr. 29b in den Wald hinein. Im Wald benötigen wir zum Teil noch Stirnlampen, doch sobald wir auf den Wiesen sind, werden diese überflüssig, da der mächtige

Vollmond die gesamte Umgebung erleuchtet. Im Winter mit rundum weißem Schnee strahlen die nahen Berge in einem ganz besonderen Licht. Nach etwa einer halben Stunde erreichen wir die Obere Gostalm und blicken auf ein Respekt einflößendes Panorama. Es grüßen Königskogel, Wildseespitze, die Hohe Kreuz- und die Zermaidspitze. Nach einem wärmenden Tee geht es bald weiter, dem Weg Nr. 29 folgend, auf dem Knappenweg Richtung Tommelekaser. Kaum zu glauben, dass nicht weit von hier und vor nicht allzu langer Zeit am Schneeberg Menschen auch im Winter lebten

bzw. überlebten. Jene, die dieses Klima und die karge Gegend schätzen, sind die Lärchenbäume, die hier prächtig den Weg säumen. Es handelt sich hierbei um mächtige, jahrhundertalte Baumriesen, die den Schneemassen und kalten Temperaturen trotzen. Im Wald brauchen wir wieder die Stirnlampen, um uns nicht zu verirren. Man sollte es tunlichst vermeiden, diesen Weg ohne Erfahrung oder ohne Begleitung einer ortskundigen Person in der Nacht zu begehen, da die Orientierung bei Dunkelheit oft schwerfällt. Wir hüpfen die Waldhänge hinunter in meterhohen Schnee

und purzeln im Pulverschnee herum wie kleine Kinder. Nach etwa einer Stunde erreichen wir den Tommelekaser, wo wir die Schneeschuhe wieder abschnallen und auf dem Weg Nr. 29a nach etwa 10 Minuten wieder zum Ausgangspunkt, dem Gasthaus Schönau, gelangen. Ein wenig erschöpft, aber glücklich, dieses einmalige Naturschauspiel erlebt zu haben, knurrt uns schon der Magen und der Chef des Hauses hat alle Hände voll zu tun, uns mit köstlichen Gerichten zu verwöhnen. Wir merken, dass auch andere Schneeschuhwanderer das Licht des Vollmondes genutzt haben und in geselliger Runde hier einkehren. Es fällt zu später Stunde schwer, die redseligen Psairer zu verlassen – und als wir die einsame Passstraße hinunterfahren, lächelt uns noch von oben der Vollmond zu.

Gesamtzeit: ca. 2 ¾ h
Höhenunterschied: 340 Hm im
Auf- und Abstieg
Streckenlänge: 6 km
Die Tour auf
alpenvereinaktiv.com

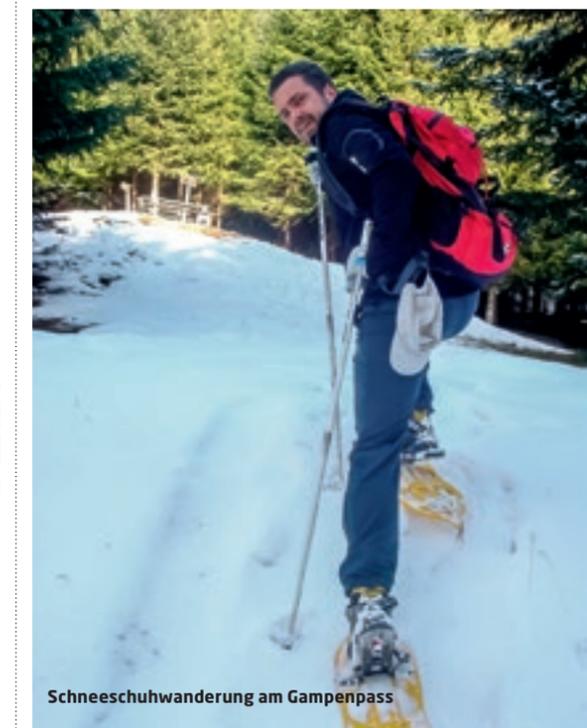


Schneeschuhwanderung am Gampenpass - Reise in eine dunkle Vergangenheit
Der Gampenpass ist ein Eldorado für ungefährliche Schneeschuhexpeditionen. Hier gibt es zudem einen der größten und bestens erhaltenen Bunker Südtirols.

Der Wetterbericht verkündet endlich das lang ersehnte Genuatief, dies ist der Startschuss für ergiebige Schneefälle, die sich besonders im Ultental und am Gampenpass auswirken. Wir packen die Schneeschuhe ein und fahren direkt auf den tief verschneiten Pass. Dort parken wir und nehmen auf der linken Seite den Weg Nr. 50 Richtung Schöneck. Nach einem kurzen, steileren Aufstieg verlassen wir die Forststraße Siebenbrunn links bei einer Bank. Bald darauf erreichen wir eine Abzweigung, die uns linkerhand auf den Weg Nr. 50 zum Mittagsschartl/Schöneck führt,

den wir gemütlich entlanggehen. Nach ca. 45 Minuten durch einsame Winterimpressionen erreichen wir das Mittagsschartl, wo wir rechts den gefrorenen Bach entlang die Saalwiesen erreichen. Hier biegen wir auf den Weg Nr. 54 hinab Richtung Malgasott und erreichen nach etwa 30 Minuten den Weg Nr. 53, der uns wieder zum Gampenpass führt. So kommen wir nach ca. 1,5 Stunden zum Ausgangspunkt zurück.

Wir haben noch Zeit für einen Besuch im Gampen-Bunker und las-



Schneeschuhwanderung am Gampenpass

sen uns von einem Geologen durch das unterirdische Labyrinth aus Gängen, Schießscharten und Aussichtspunkten führen. Die verzweigten Gänge und die im Dunkeln kaum bemerkbaren Gruben würden eine Alleinbegehung gefährlich machen.

Gesamtzeit: ca. 4 h
Höhenunterschied: 380 Hm im
Auf- und Abstieg
Streckenlänge: 10 km
Die Tour auf
alpenvereinaktiv.com





Schneeschuhwanderung oberhalb von Hafling

**Haflinger Panoramarunde
Schneeschuhwanderung vom
Haflinger Oberdorf mit Start bei
den Mittelberghöfen, vorbei an der
Maiseralm, hinauf zum Kreuzjoch
zur Aussichtsplattform und her-
unter bei der Vöraner Alm und
Wurzeralm bis nach Hafling.**

Wir fahren auf den Burggräfler Sonnenberg, nach Hafling. Hier bei der Abzweigung nach Falzeben (gegenüber der Tankstelle) fahren wir einige Hundert Meter aufwärts, bis wir im Oberdorf in die Forrigasse einbiegen und bis zu den Mittelberghöfen fahren. Hier sollte man das Auto so parken, dass es niemandem im Weg ist. Am besten schon vor den Höfen und dann weitergehen. Bei den Mittelberghöfen geht es entlang des Alm- bachs aufwärts, der Markierung Nr. 15 folgend. Wir zweigen links ab, bis wir nach etwa weiteren 15 Minuten zu

einer Abzweigung kommen und folgen dann dem Weg Nr. 15A, dem alten Almsteig, der durch dichten Wald Richtung Maiser Alm hinaufsteigt. Nach einer weiteren halben Stunde erreichen wir die Maiser Alm. Oberhalb der Alm folgen wir dem Weg Nr. 15 in Richtung Kreuzjöchel, das wir nach ca. 40 Minuten erreichen. Hier grüßen links von uns der verschneite Ifinger und das sonnenverwöhnte Skigebiet Meran 2000. Vom Kreuzjöchel kann man links weiter hinauf zur Spitze des Spielers gehen und auch bei der Meraner Hütte einkehren. Unser Weg führt uns heute jedoch vom Kreuzjöchel rechts weiter auf dem Fernwanderweg E5 zur Aussichtsplattform, die wir nach einer weiteren halben Stunde erreichen. Hier befindet sich nicht nur ein 360-Grad-Aussichtspunkt, sondern auch eine Installation, welche die

umliegenden Gipfel erklärt. Von Weitem grüßen die Geislergruppe, der Rosengarten, der Mendelkamm, das Brentagebirge, die Ultner Dreitausender, die Ortlergletscher in der Ferne, die Texelgruppe und hinter uns nochmals der Ifinger. Im Winter bei klarem Wetter sind die Gipfel noch einmal schöner, und das Panorama ist umwerfend. Umwerfend ist leider auch der eisige Wind, der uns bald den Weg abwärts Richtung Vöraner Alm schiebt. Die Vöraner Alm liegt gleich optimal in der Sonne wie die Wurzer Alm, die wir ca. 20 Minuten später erreichen. Hier kehren wir ein und stärken uns mit einem überdimensionalen, selbst gemachten Kastanienkuchen, der alleine schon eine Mahlzeit ist. Die Wurzer Alm wurde nicht umsonst als schönste Almhütte 2014 ausgezeichnet. Die Kalorien, die wir hier aufgenommen

haben, stören uns nicht, da wir bei dieser Schneeschuhwanderung genug verbraucht haben. Glücklicherweise wieder die Wurzer Alm, dem Weg 2A abwärts folgend. Achtung: Bei der Abzweigung Hafling biegen wir von der Forststraße in den Waldweg Nr. 1 steil hinunter, bis wir nach ca. 40 Minuten beim Ausgangspunkt ankommen. Beeindruckt von dieser Panoramawanderung beschließen wir, diese im Sommer zu wiederholen.

Gesamtzeit: ca. 6 ½ h
Höhenunterschied: 700 Hm im
Auf- und Abstieg
Streckenlänge: 16 km
Die Tour auf
alpenvereinaktiv.com



Ultner Schneeschuhwanderung

**Ultner Schneeschuhwanderung -
Tierspuren im Schnee**

**Im hintersten Ultental, vorbei am
Naturparkhaus Lahnersäge, fahren
wir bis zur Kirche in St. Gertraud.**

Wir folgen taleinwärts der Falschauer entlang dem Weg Nr. 140 für einige Hundert Meter und queren dann den Bach, ziehen die Hänge aufwärts, vorbei an den Höfen Außerbach, Flum und Oberhof, bis wir die Straße Richtung Weißbrunn erreichen. Dieser folgen wir ca. 50 Meter weit und steigen bei einer Kehre links hinein Richtung Pilshöfe. Entlang des breiten Weges finden wir schon die ersten Spuren von Reh, Hirsch und Gämse. Nach einer halben Stunde erreichen wir das schöne Hof-Ensemble Pilshöfe, wo früher einmal bis zu 50 Menschen gewohnt und sich auch selbst versorgt haben. Das war im Winter wichtig, da hier meterhoch Schnee lag und man oft auch von der Außenwelt abgeschlossen war. Nun sind leider kaum mehr Leute da, und viele Höfe verfallen. Bei den Pilshöfen verlassen wir den Weg und folgen der Straße aufwärts, bis wir wieder die Weißbrunner Straße erreichen. Diese überqueren wir und gehen der Straße entlang aufwärts Richtung Oberjochmairhof, dem Weg Nr. 141 folgend. Beim Oberjochmairhof geht es links hinauf Richtung Tuferral. Wir erreichen diese nach ca. 1,5 Stunden. Diese abgele-

gene Alm liegt in einem Kessel, umrahmt von alten Lärchenwäldern. Bei der Tuferral stapfen wir stetig auf und ab Richtung Flatschbergalm. Hier sehen wir Hasenspuren, Auerhahnlosung u.v.m. Auch die „Zirbentschurtschen“, welche die Eichhörner für das Überwintern in dieser winterfeindlichen Gegend brauchen, zeigen, dass im Winter das Futter überlebenswichtig ist. Nach weiteren 1,5 Stunden kommen wir zur hinteren Flatschbergalm, die im Winter verschlafen daliegt. Uns zieht es aber weiter zur vorderen Flatschbergalm, die im Winter bewirtschaftet ist. In der vorderen Flatschbergalm kehren wir ein und stärken uns mit deftiger Kost, die alleine schon den weiten Weg lohnt. Gestärkt gehen wir abwärts und steigen rechts einen kleinen Steig hinunter zum Oberjochmairhof. Hier den Fahrweg entlang zu den Pilshöfen und abwärts bis zum Ausgangspunkt.

Olav Lutz

Gesamtzeit: ca. 5 ½ h
Höhenunterschied: 700 Hm im
Auf- und Abstieg
Streckenlänge: 12 km
Die Tour auf
alpenvereinaktiv.com



Spuren im letzten Eis

Auf Skiern zum sterbenden Riesen des Veltlin

„Nur noch im Winter sind die Berge schön.“ Dieser Spruch meiner Mutter, die fast ein Jahrhundert lang hohe Berge geschaut und bestiegen hat, ist von gespenstischer Wahrheit.

Einst auch im Sommer blendende Firnschilde und blaugrüne Gletscherströme sind weg, ihre kümmerlichen Skelette stumpf, schwarz und siechend zwischen brechenden Mauern.

Die Schrecken des Eises und der Finsternis gibt es nicht mehr, sie sind verbrannt in zu hellen Sommern auf der Kruste eines dampfenden Planeten.

Der Forno-Kessel am Ende der Valtellina war einst ein riesiger Krater aus Eis, zur Zeit der ersten kartografischen Erfassung durch Peter Anich und Blasius Hueber 1774 wohl etwa 15 bis 20 Quadratkilometer groß. Eingerahmt von mächtigen Gipfeln bis 3700 Metern Höhe ein arktischer Mikrokosmos, ist das kalte Hufeisen (größter Talgletscher Italiens) ab 2015 in drei Arme zerfallen, hat in hundert Jahren hundert Meter an Dicke und zwei Kilometer an Länge verloren.

2 Splitternde Altäre an der Punta San Matteo

4 Weiß ist keine Farbe, es ist die Heimat des Lichts

Fotos: Werner Beikircher



In fünfzig Jahren wird auch davon nichts mehr sein.

Sitzt man am Nachmittag nach einer Skitour auf der Terrasse der Brancahütte und kann den Blick nicht lassen von einigen immer noch gleißenden Balkonen der „Eisglitscher“ (Peter Anich), dann keimt eine winzige Ahnung von dem, was einst die Firne und Vedrette dieser südlichen Ortleralpen waren.

Dann streifen die Augen über eine unendliche Dünung aus Weiß, das schon in wenigen Wochen zerrinnen wird, dann flieht die Sehnsucht hin zum nächsten Frühjahr, zu neuen Spuren in neuem Schnee. Und auch dieser wird zerfließen, noch schneller,

noch rußiger, noch roter aus fernen Wüsten. Dann ziehen Erinnerungen herauf von tausend Touren und du bist mit deinen alten Wintern ganz allein. Sie ziehen vorbei an Strömen von Schutt und Asche und hören im Herzen auf zu sein (n. Rilke).

Was sollen wir tun? Gibt es eine Lösung? Wohl nicht, es wäre wider unsere eigene Natur.

In der Falle des Kurzzeitdenkens bleiben wir gefangen, eingeklemmt zwischen Narzissmus und Mühsal, der Bergsteiger keinen Deut freier als jeder bekennende Weltenretter oder ökologische Atheist.

Wir sind Homo faber und migrans, und wer nicht auf der Terrasse einer heimischen Berghütte sitzt, weil er herumfliegt um den halben Globus bis in die letzten Ödnisse für fünf Tage Skitour, hat Dreckschnee an seinen Fingern.

Lamento um einen Fetzen Bergwildnis, Jammern über eine verlorene Jahreszeit? Unpassend im Zeitalter des Anthropozäns, des Ego und Augenblicks.

Wir können schon wieder atmen, es geht nicht mehr um Luft und Wasser, Kinder oder Schmetterlinge, nicht um das Staubkorn Leben am Rande der Milchstraße. Und es geht schon gar nicht um ein paar Gletscherspalten.

Es ist zu spät ...





„Aber die Sonne duldet kein Weiß“
(J. W. v. Goethe).
Düstere Kathedralen am Ende
des Fornigletschers

Skitouren im Forno-Kessel der Südlichen Ortlergruppe

Der Talschluss des Valle dei Forni im hintersten Valtellina ist eines jener Bergpanoramen, die man nie mehr vergisst. Eingerahmt von hohen Gipfeln hat sich noch ein Rest von Gletscherwelt erhalten, die zu den maleischsten der Ostalpen zählt.

Die Namen der Gipfel sind Legende: Pizzo Tresero, 3594 m; Punta San Matteo, 3678 m; Cima di Peio, 3594 m; Punta Taviela, 3712 m; Monte Vió, 3654 m; Palon de la Mare, 3703 m; Monte Cevedale, 3769 m; Monte Pasquale, 3563 m und noch einige andere. Und praktisch alle Gipfel in diesem großartigen Amphitheater eignen sich hervorragend für Skitouren; die Anstiege führen durch alle Hangneigungen, vorbei an beeindruckenden Gletscherbrüchen und mit Tagesetappen von 1000 bis 1400 Höhenmetern.

Stützpunkt

Branca Hütte, 2487 m, am orografisch rechten Talhang der Valle dei Forni; geöffnet März – September (mit kurzer Schließung Mitte Mai – Mitte Juni). Ausgezeichnete Gastronomie, freundlicher Service, klassenübliche Unterbringung (Mehrbettzimmer, Etagedusche), 70 Schlafplätze; Zustieg zur Hütte vom letzten Parkplatz (2158 m) in einer knappen Stunde.

Anfahrt

Die Anfahrt von Südtirol aus ist lang und mühsam, über Ofenpass, Livigno, Bormio und Santa Caterina Valfurva; der Straßenzustand ist allgemein sehr gut. Es bieten sich noch zwei andere Zustiege von Südtirol aus: Zustieg aus dem Martelltal über das Langenferner Joch (Casati-Hütte) mit Abfahrt durch das Val Cedec oder

von Suldén (Schaubachhütte) ebenfalls zum Langferner Joch und Abfahrt durch Val Cedec. Zu bedenken ist bei diesen Zustiegen, dass bei eventuellem Wetterumschwung im Laufe einer Tourenwoche der Rückweg problematisch sein kann.

Literatur und Karten

Gut und ausreichend ist die Tabacco-Karte 08 Ortlergebiet 1:25.000. Die besten Beschreibungen und Routenfotos der einzelnen Skitouren findet man in der Kopfzeile der Branca-Hütten-Webseite unter „Winter“; dort sind alle gängigen Skitouren gelistet. Noch besser (da deutsche Textübersetzung etwas holprig) ist dieselbe Adresse („Inverno“) auf der italienischen Webseite der Hütte.

Werner Beikircher



Sicht vom Lagazuoi
Foto: Freddy Sottara, Strix - Naturfotografen Südtirol zum Thema Nacht



Wolken, Mond und Sterne
Foto: Hubert Hilscher, Strix - Naturfotografen Südtirol zum Thema Nacht

35. Internationale Skitourenwoche

Stuls in Passeier, ein idealer Austragungsort

75 Teilnehmer, 32 Tourenziele, 320 Besteigungen, 320.000 Aufstiegs- und Abfahrtsmeter - so könnte man die Internationale Skitourenwoche des Jahres 2018 in Zahlen auf einen Nenner bringen.

Abgesehen von den Zahlen steht etwas ganz anderes im Mittelpunkt dieser traditionellen Veranstaltung, die letzten März zum 35. Mal stattgefunden hat: die Begegnung zwischen berg- und skibegeisterten Menschen aus der Schweiz, Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und Südtirol. Die Organisation des einwöchigen Treffens wird reihum von den Delegationen der entsprechenden Alpenvereine besorgt. Und das erklärt auch, warum Südtirol als eigene „Nation“ in dieser Reihe aufscheint: Der AVS gilt wie der CAI als eigenständiger Partner.

In Gedenken an Erwin Illmer

Im heurigen Jahr war mit der Organisation also Südtirol an der Reihe. Hermann Pfeifhofer und Hias Pircher hatten sich schon seit über zwei Jahren auf die Gastgeberrolle vorbereitet,

das Passeiertal als Gebiet gewählt, nach einer geeigneten Unterkunft gesucht und mit den Ortskundigen die Tourenvorschläge zusammengestellt. Dabei spielte der Ende 2015 tragisch am Berg verunglückte Passeierer Tourenleiter und Bergretter Erwin Illmer eine herausragende Rolle. Noch vor seinem Tod hatte er nämlich die Liste der Touren, die den Teilnehmenden zur Auswahl gestellt werden sollten, mehr oder weniger beisammen. Das Gedenken an Erwin war daher ein zentrales Thema dieser Tourenwoche, zumindest für die rund 15 teilnehmenden Südtiroler.

Hüfttiefer Pulverschnee

Im Gegensatz zur letzten Ausgabe der Tourenwoche in Südtirol, die vor sechs Jahren in Ulten stattgefunden hatte, gab es dieses Mal Schnee in Hülle und Fülle und in bester Qualität. Die Kälte der letzten Februarwoche war gebrochen, die Lawinensituation entspannt, nur die Sonne machte sich ziemlich rar. Drei Tage lang mussten die Touren unter stark bedecktem Himmel stattfinden, teilweise sogar im Nebel. Aber da der

Schnee tief, pulvrig und recht gleichmäßig war, konnten dennoch große Touren wie jene auf die Röten- oder die Kolbenspitze unternommen werden – auch wenn man sich insgesamt etwas bescheidener geben musste, als es der gewaltigen Bergwelt des Hintereen Passeier entsprochen hätte. Schließlich wurde die Geduld an den letzten beiden Tagen doch noch mit schönem Wetter und frischem Schnee belohnt. Und nun boten die Abfahrten im fast hüfttiefen Pulver Genuss pur bis zum Abwinken.

Sachkundige Begleiter

Dass trotz der teilweise ungünstigen Sichtverhältnisse ein anspruchsvolles Programm abgewickelt werden konnte, war das Verdienst vieler engagierter Begleiter: von den Bergführern Robert Kofler, Peter Vanzo und Bernhard Mock über die Tourenleiter Hermann Pfeifhofer, Hias Pircher, Karl Wallnöfer, Dieter Bernhart, Hermann Steiner, Hans Schölzhorn, Gustl Amort, Pius Raffl, Jürgen Schwiebacher, Daniel Kofler, Kurt Pamer, Willi Zöschg und Roland Strimmer. Sie haben orts- und sach-

- ☑ Traumhafte Abfahrt im frischen Pulverschnee von der Gürtelscharte (Timmelstal)
- ☑ Auch am letzten Tag sind alle beim Aufstieg zur Gürtelscharte (Timmelstal) voll motiviert

Fotos: Hermann Pfeifhofer

kundig die einzelnen Gruppen an das jeweilige Tagesziel begleitet. Ihrer Umsicht ist es zu verdanken, dass die Woche unfall- und verletzungsfrei über die Bühne gehen konnte – ein Umstand, der bei über 70 Teilnehmenden alles andere als selbstverständlich ist.

Grandioser Erfolg

Viele der Teilnehmer sind seit Langem Stammgäste bei der Internationalen Skitourenwoche: Rudi und Urs aus der Schweiz etwa, Manfred aus Deutschland, Philippe aus Frankreich, Anton aus Österreich, Paolo und Cristina aus dem Belluno oder unsere beiden Südtiroler Organisatoren Hias und Hermann. Und so nimmt es nicht wunder, dass die Generation der Grauhaarigen dominiert. Doch immer wieder stoßen Junge dazu, wie etwa Christian aus dem Tessin und Anja und Annette aus Deutschland. Ihnen können die Touren gar nicht lang und rassig genug sein, aber auch Philippe mit seinen 86 Jahren und andere rüstige Senioren lassen „nit lugg“.

Noch ist der Bezug zur Zeit der Gründer da, als es tatsächlich wenig



Austausch zwischen den Alpenvereinen der verschiedenen Länder gab: Wichtige Ziele vor 35 Jahren waren etwa die Vereinheitlichung von Lawinewarnstufen oder die Einigung auf eine einheitliche Frequenz der LVS-Geräte. Unter den Teilnehmern befand sich denn auch der Gletscherforscher Giovanni Kappenberger, Neffe des Organisators der allerersten Internationalen Begegnung dieser Art am San-Bernardino-Pass, der die Verbindung zu diesen Ursprüngen verkörpert. Mindestens gleich wichtig wie die Touren ist das gesellige Zusammensein am Abend, wo nicht nur die Erlebnisse des Tages besprochen,

sondern oft alte Erinnerungen ausgetauscht und neue Kontakte geknüpft werden und wo vor allem viel gescherzt und gelacht wird, auch über manche Sprachbarrieren hinweg.

Die heurige Internationale Skitourenwoche war ein grandioser Erfolg und stellt der Tourismusregion Passeier, dem Alpenverein Südtirol und vor allem dem Organisationsteam ein hervorragendes Zeugnis aus. Ein großer Dank an alle, die das möglich gemacht haben; wir freuen uns auf die nächste Auflage dieser Traditionsveranstaltung im Allgäu, organisiert von der Delegation des DAV.

Hermann Atz

Qualitäts-Schuhe und große Auswahl

PREIS-VORTEIL für AVS-Mitglieder

Das Schuhhaus in Bruneck **thomaser**

Mehr Bergschuhe finden Sie auf: www.thomaser.it

Karakorum der Alpen

Skitouren in der Dauphinè

Die Dauphinè ist besonders bei Skitourengehern beliebt. Berühmt sind die schroffe Bergwelt und das Angebot an steilen Abfahrten. Vergangenen April war eine Gruppe Südtiroler Skitourengeher eine Woche lang in der französischen Alpenregion unterwegs. Evelyn Gafriller von der Hochtourengruppe Bozen berichtet.

Am Samstag, den 21. April, ging es los. Mit einem Kleinbus starteten wir um 4 Uhr von Südtirol Richtung Dauphinè, wo wir nach einer siebenstündigen Fahrt den Parkplatz Point d'Arsine (1667 m) erreichten. Die Sonne brannte unglaublich warm, und wir scherzten bereits, dass wir wohl zur Hütte Refuge de l'Alpe de Villar d'Arène (2077 m) hinaufschwimmen müssten. Die 400 Höhenmeter schafften wir dann trotz sulzigem Schnee und etwas die Skier tragend noch sehr gemächlich.

Montagne des Agneaux (3648 m)

Am zweiten Tag nahmen wir die Montagne des Agneaux ins Visier. Der Anstieg verlief zuerst über den Col d'Arsine, dann rechts durch hügeliges Moränengelände, wo wir auch prompt die falsche Moräne erwishten. Erst durch mühsames Queren gelangten wir an das Ende des steilen Glacier du Ré ou d'Arsine. Über den Gletscher stiegen wir dann auf eine Scharte auf, von der eine steile Rinne (ca. 50 Grad) etwa 100 Höhenmeter hinunter auf den Glacier du Casset führt. Der restliche Anstieg verlief dann zuerst mäßig steil und dann die letzten 200 Höhenmeter steiler werdend zum Gipfel, wo wir eine fantasti-

sche Aussicht auf das umliegende Gebiet genossen. Die Abfahrt zur Hütte war dank des perfekten Firns ein Hochgenuss, nur der Gegenanstieg in die Scharte war wie erwartet etwas mühsam.

Pic de Neige Cordier (3614 m)

Der dritte Tag begann mit einer Abfahrt (etwa 200 Hm) im Schein unserer Stirnlampen und dann weiter flach taleinwärts bis unterhalb des Glacier de la Plate des Agneaux. Dort mussten wir die Steigeisen anziehen, um links über eine Steilstufe in das Hochkar zu gelangen, das in wechselnder Steilheit (aber immer recht steil) bis zum Col Emile Pic hoch führt. Vom Col aus haben wir noch links davon den Pic de Neige Cordier zu Fuß erstiegen. Leider diesmal nicht im strahlenden Sonnenschein, sondern bei wolkenverhangenem Himmel. Bei der Abfahrt zum Refuge Glacier Blanc (254 m) hatten wir trotzdem wieder traumhaften Firn, da die Temperaturen ungewöhnlich warm waren.

Roche Faurio (3730 m)

Am vierten Tag entschlossen wir, den Roche Faurio zu besteigen, da wir nun dank einer Planänderung (wir wollten ursprünglich nur den Dome de Neige besteigen, um dann am fünften Tag über den Col de la Temple nach La Berarde zu gelangen) auch noch für diesen traumhaften Gipfel Zeit hatten. Nach dem relativ flachen Anstieg über den Glacier Blanc ging es rechts wieder in wechselnder Steigung (nie flach – kurzes Stück mit Steigeisen) gen Gipfel. Dort genossen wir wieder einen fantastischen Rundumblick und als Krönung eine perfekte Abfahrt in feinstem Firn.

Dome de Neige (4015 m)

Das Highlight unserer Tour stand am fünften Tag am Programm: der Dome de Neige (4015 m) und gleichzeitig der südlichste Ski-Viertausender der Alpen. Der Aufstieg verlief dabei wieder zuerst über den langen Glacier Blanc und danach durch die beeindruckende Nordflanke mit ihren Seracs, durch die man im Zickzack gehend

1 Blick auf den Dome de Neige des Ecrins

2 Bester Firn bei der Abfahrt

3 Auf dem Gipfel: Geschafft!

Fotos: Evelyn Gafriller

relativ schnell an Höhe gewinnt, bis man mit Skiern direkt auf den Gipfel gelangt. Glücklicherweise hatten wir wieder Traumwetter und eine gigantische Aussicht bis zum Matterhorn, Montblanc und zu vielen weiteren Gipfeln. Diesmal fuhren wir nicht zur Glacier-Blanc-Hütte zurück, sondern hielten uns nach der Gipfel flanke gleich links, um zum Col de Ecrins zu gelangen. Von dort ging es zuerst über einen Klettersteig etwa 100 Höhenmeter durch Felsgelände bergab, bis wir in eine steile Schneeflanke gelangten. Von dort stiegen wir noch weitere 150 Höhenmeter hinab, bis wir wieder in unsere Ski steigen und im perfekten Firn bis kurz vor das Dorf La Berarde schwingen konnten. Dort angekommen freuten wir uns riesig auf die erste Dusche seit Tagen und genossen ein paar große Bier, um

auf die bisher so gelungene Runde anzustoßen.

Breche de la Meije-Refuge de l'Aigle

Auch für die letzten zwei Tage meinte es der Wettergott sehr gut mit uns, und so konnten wir am sechsten Tag unsere Runde mit dem Aufstieg zum Refuge Promontoire (3092 m) fortsetzen. Auch diesmal war es wieder sehr heiß, doch da uns an diesem Tag keine Abfahrt bevorstand und auch der Aufstieg nur mäßig steil ist, ließen wir uns Zeit. Bei der Ankunft auf der Hütte staunten wir nicht schlecht, als wir die nachkommenden Scharen an Tourengehern bemerkten, hatten wir doch das Glück, vorher kaum anderen Leuten begegnet zu sein, und auch auf den Hütten war bisher wenig los.

Aufgrund der hohen Temperaturen ging es auch am letzten Tag sehr früh los Richtung Breche de la Meije – dieses Mal von Anfang an mit Steigeisen. Oben angekommen wurde 30 Meter abgeseilt, um dann wieder mit Skiern ca. 200 Höhenmeter zum Fuß der Meije-Nordwand abzufahren.

Anschließend stiegen wie mit Fellen wieder ungefähr gleich hoch nach Osten auf. Nochmals eine kurze Abfahrt zum Fuß einer schmalen Rinne, die wir wieder mit Steigeisen gut 200 Höhenmeter hinaufstapften. In der sonnigen Scharte angekommen sahen wir bereits den luftigen Adlerhorst Refuge de l'Aigle, den wir ansteuerten. Wir stiegen noch etwas höher bis auf eine Schulter, von der aus es nicht mehr weit zum Gipfel gewesen wäre. Allerdings waren die Temperaturen so hoch, dass man uns riet, noch vor 9 Uhr morgens die lange Abfahrt nach Villar d'Arène anzutreten. So ließen wir den Gipfel sausen und machten uns um 9 Uhr auf zur Abfahrt. Zunächst sehr steil und schon leicht sulzig, unten etwas weniger steil und dann im perfekten Firn fuhren wir die 2000 Höhenmeter hinunter zum Ausgangspunkt. Eine mehr als gelungene Runde durch dieses Gebiet war somit zu Ende, und wir machten uns erschöpft, aber äußerst glücklich wieder auf den Heimweg.

Evelyn Gafriller





Russisches Roulette

Elbrus auf Skiern

Es gibt viele Dinge, die den Zustieg zum Elbrus (5642 m), dem höchsten Berg Europas, verwehren. Eine Elbrusbesteigung ist vergleichbar mit Russischem Roulette, bei dem in der Pistole nur eine Patrone sitzt. Anders als beim Glücksspiel, wo man froh ist, leer auszugehen, galt es für Elisabeth Illmer und Hans Schölzhorn, einen Treffer zu landen.

Bereits mehrere Jahre haderte Hans mit der Idee, den Bergriesen im Kaukasus mit Skiern zu besteigen. Zur Zeit des Hütten schlusses 2017 besprachen wir, Hans Schölzhorn aus Sterzing und ich, Elisabeth Illmer, Hüttenwirtin auf der Flaggerschartenhütte, das Ziel. Gesagt, getan, entschieden wir uns gemeinsam, den Berg im Frühling 2018 in Angriff zu nehmen.

Im Vorfeld lasen und informierten wir uns; wir suchten weitere Interessierte und immer stärker wurde uns bewusst, was dieser Berg alles zu bieten hat. Russisch Roulette eben, in sechs Punkten: 1) Der Wind ist ein ganz besonderer Feind; 2) aufgrund des Windes gibt es oft Plankeis; 3) die

Kälte ist bei diesem freistehenden Bergriesen besonders groß; 4) oft gibt es Nebel und daher kaum Orientierungsmöglichkeiten; 5) der Zustieg ist sehr lang und beinhaltet viele Höhenmeter. Daher ist eine gute Akklimatisation notwendig; 6) aber die eine, die sechste Patrone aus dem Roulette kann uns die Möglichkeit geben, den Gipfel zu erreichen.

Fremder Kaukasus

Bis zum Frühling absolvierten wir ein intensives Training und viele Skitouren, was im vergangenen Winter aufgrund der Schneelage kein Problem war. Am 19. Mai starteten wir von München nach Moskau: In Mineralny Vody im Nordkaukasus trafen wir, Hans, Alex und ich, unsere Freunde aus der Schweiz Hans und Reto für die Weiterreise ins Elbrusgebiet.

Mit dem kyrillischen Alphabet in der Hand und viel gutem Willen versuchten wir uns in Terskol, dem Talort am Fuße des Elbrus, im Hotel zu verständigen. Englisch war den meisten Menschen fremd, zum Glück war unser Bergführer Roman der englischen Sprache mächtig, so wurde die

- 1 Aufstieg auf den höchsten Berg Europas
- 2 Auf dem Gipfel des Elbrus, in der Mitte Autorin Elisabeth Illmer

Fotos: Elisabeth Illmer

Information schon um einiges einfacher. Roman erklärte uns gleich am ersten Abend alle Risiken des Berges und kontrollierte unsere Ausrüstung genau.

Akklimatisationstouren

Die erste Akklimatisationsskitour führte uns zur aufgelassenen Hütte Prijut 11 auf 4060 Metern Höhe. Der zweite Aufstieg ging etwas höher zu den Pastuchow-Felsen auf 4600 Meter, und schließlich quartierten wir uns in den Elbrushütten auf 3750 Meter ein. Anna, eine zierliche nette Studentin aus Mineralny Vody, war mitgekommen, um uns zu bekochen. Sie war immer freundlich und sehr besorgt um unser leibliches Wohl, die Teekanne war nie leer, sogar um 6 Uhr in der Früh war die Kanne schon wieder gefüllt. Trinken ist ja ein ganz besonders wichtiges Thema in dieser Höhe.

Gipfeltag

Am 24. Mai um zwei Uhr in der Früh stand ein ausgiebiges Frühstück inklusiv Würstchen auf dem Tisch sowie Proviantstickerln und Tee für unsere Thermoskannen. Alles hat Anna vorbereitet, um uns einen guten Start zum Gipfel zu ermöglichen. Ein Stück fuhren wir mit dem Trak hoch und um 3.30 Uhr starteten wir mit den Stirnlampen bei sternklarer Nacht zu

unserem großen Ereignis. Herrliche Stimmung beim Hellwerden, der Himmel färbte sich orangerot und die umliegenden Bergriesen ließen sich langsam erkennen. Auf den höchsten Gipfeln glitzerte bereits das Eis in der Morgensonne, als wir die erste Rast und Trinkpause einlegten. Wie bei diesem Gipfel üblich, hat man kaum mal einen ganzen Tag dasselbe Wetter. Es wechselt sehr schnell und



so wechselte es bald auch an diesem Tag: Nebel zog auf (Russisch Roulette Punkt vier), wir ließen uns aber nicht abbringen. Punkt eins und Punkt zwei des Roulettes blieben uns erspart. Punkt fünf haben wir uns sehr gut hinter die Ohren geschrieben, und wir waren uns im Klaren, dass nur mit viel Geduld und genügend Zeit der richtige Startschuss für den Gipfelerfolg stattfinden kann. Die Freude war natürlich übergroß, als wir den letzten steilen Aufschwung nach kurzer Rast gemeinsam angingen und so zusammen den Gipfel erreichen konnten. Punkt drei, die Kälte spürten wir nicht mehr, die Freude war zu groß, auch ohne Fernsicht, nur ein Blick in den Krater war uns gegönnt, aber das Glücksgefühl war überwältigend. Die Abfahrt war aufgrund des Neuschnees kein Problem, sondern ein Gleiten im Nebel, erst das letzte Stück vor unserer Hütte war eine Genussfahrt im Pulver mit Sicht.

Elisabeth Illmer

DEIN PARTNER.

GROSSE AUSWAHL AN SKITOURENAUSRÜSTUNG UND BEKLEIDUNG FÜR DEINEN SPORT.

IHR FINDET UNS IM ZENTRUM VON ST. LEONHARD IN PASSEIER

READY FOR SNOW?

SPORT UND MODE
SPORTLAND

FÜR AVS+BRD MITGLIEDER
RABATT

FOTO: BENJAMIN PFITSCHER



Vom Winde verweht

Steilwandfahren in Sibirien

Am 7. April 2018 starteten die vier Südtiroler Abenteurer Daniel Ladurner, Klaus Gruber, Michael Sinn und Wolfgang Hell mit dem Filmmacher Lukas Schäfer ins eiskalte, wilde und windige Sibirien. Das Ziel: Steilwandfahren im sibirischen Altai-Gebirge

Die Reise ins Altai-Gebirge war von Anfang an ein Abenteuer, da der Zielflughafen aufgrund des starken Windes nicht anfliegbar war. In Gorno Altaysk angekommen war die Kommunikation sogar mit

Gruppenfoto, in der Mitte Lukas Schäfer Kameramann

Foto: Lukas Schäfer



Händen und Füßen schwierig, da die Russen großteils kein Englisch sprachen. Der Fahrer zum Basecamp war ein Bleifußpilot: Er kannte nur Vollgas. Nach einem Fahrzeugwechsel im letzten bewohnten Ort Kuray ging es mit einem alten Militärtransporter über ein riesiges Hochplateau weiter ins Basecamp. Aufgeteilt in zwei Gruppen erkundeten wir gleich nach der Ankunft die Gletscher des Altai-Gebirges, um uns einen ersten Überblick zu verschaffen.

Windig und kalt

Im Laufe der rund zwei Wochen im Basecamp konnten wir zahlreiche Steilwände und Rinnen besteigen und teils erstbefahren. Die Verhältnisse waren heikel, da uns jeden Tag extrem starker Wind bis zu 130 Stundenkilometer, eiskalte Temperaturen bis minus 30 Grad sowie teils starker Schneefall erwarteten. Der Wetterbericht war nicht immer zuverlässig und die Einschätzung somit schwierig. Im Tal lag wenig Schnee, in mittleren Lagen sehr viel und in der Höhe glänzte das Gletschereis auf den Flanken. Nicht selten mussten wir uns mit

den Skiern am Rücken und mit Pickel und Steigeisen nach oben kämpfen. Die Lawinengefahr war akut, da fast täglich Neuschnee dazukam. Der Nebel, die Kälte und der Wind begünstigten den Schneedeckenaufbau nicht und verschärften die Situation. Kleinere Staublawinen und größere Schneebrettlawinen waren an der Tagesordnung. Vier Tage lang schneite es ununterbrochen bis zu 90 Zentimeter. Wir mussten kluge Entscheidungen treffen, um relativ ungefährliche Routen zu wählen. Uns erwartete täglich eine raue sibirische Gletscherlandschaft sowie wilde Gipfel, die uns aber mit wunderbaren Ausblicken beschenkten.

Nach der schönen aber kräftezehrenden Zeit im Altai-Gebirge ging es wieder zurück in das nächstgelegene Dorf, wo wir von einer Familie zum Abendessen eingeladen wurden. Als Zeichen des Erfolges wurde ein Schaf geschlachtet und traditionell zubereitet, was sonst nur bei festlichen Anlässen gemacht wird. Mit vollem Bauch und einigen kleinen Zwischenstopps führte uns die Reise über Moskau wieder zurück nach Hause.



Wolfgang Hell in der Nordwand des Aktru (4070 m)

Vom Winde verweht, die Spuren waren nach 5 Minuten nicht mehr sichtbar

Klaus Gruber und Michael Sinn auf den letzten Metern zum Aktru-Hauptgipfel

Fotos: Daniel Ladurner

Highlights

Unser größtes alpines Abenteuer war die Besteigung des 4044 Meter hohen Aktru, eines der höchsten Gipfel des Altai-Gebirges, über eine vielleicht neue Route auf der Südseite mit anschließender Erstbefahrung über die teils 50 Grad steile, 1000 Meter hohe und beeindruckende Nordwand.

Weitere Highlights waren die Besteigung des Kiziltash Peak

(3550 m) über die 1100 Meter lange Südrinne, des Stagerov Peak (3720 m) über die Nordwestflanke, des Upi Peak (3840 m) über die Nordwestwand (650 m).

Der Filmmacher und Freestyler Lukas Schäfer begleitete uns täglich auf unseren Touren und wird mit dem gedrehten Material einen Film produzieren.

Daniel Ladurner, Michael Sinn



DAS ALTAI-GEBIRGE

Das Altai-Gebirge ist ein mittelasiatisches Hochgebirge in Südsibirien zwischen Kasachstan, der Mongolei und China. Die Berge dort sind auch heute noch intensiv vergletschert. Das Klima ist sehr kontinental geprägt, das zeigt sich vor allem in den bis zu acht Monaten langen eiskalten Wintern und sehr kurzen Sommern. Auch in den Tälern befinden sich ausgedehnte Permafrostböden. Die Waldgrenze variiert zwischen 350 und 1800 Meter. Die Wälder bestehen hauptsächlich aus Sibirischen Lärchen, Zirben und Fichten. Die Tierwelt ist sehr vielfältig und wild, dazu gehören der Sibirische Braunbär, der relativ große Sibirische Steinbock, der Sibirische Wolf (um einiges größer als bei uns), das Sibirische Waldrentier und der Sibirische Schneeleopard. Leider (oder zum Glück) begegneten wir nur wenigen davon. Doch die Einheimischen warnen uns vor dem frisch aus dem Winterschlaf kommenden und hungrigen Braunbären. Die Region Altai ist reich an Bodenschätzen, jedoch spielt die Wirtschaft eine kleine Rolle. Die meisten Einwohner leben von der Viehzucht und Landwirtschaft. Englisch wird auch in den größeren Orten nur sehr spärlich gesprochen.

Pulver und Firn in Georgien

**Skitourenabenteuer
im Rahmen des
AVS-Projekts ALPINIST**

Schweißtreibender Aufstieg
im Skitourenparadies Georgien

Fotos: Simon Kehrer

Vom 30. März bis zum 13. April machte sich unsere Gruppe, insgesamt acht junge Alpinisten und der Bergführer Simon Kehrer, auf nach Georgien, um im wilden und für uns unbekanntem Kaukasus-Gebirge tolle Gipfelaufstiege und unverspurte Skiabfahrten zu suchen.

Von München flogen wir nach Tiflis, der Hauptstadt von Georgien, wo bereits die erste große Überraschung auf uns wartete. Die ach so verlässliche deutsche Luft-hansa hatte sich dazu entschieden, unser Ski- und Reisegepäck in München zu lassen, „zu windig“ wurde uns vom Personal mitgeteilt. Wenig ermunternd war auch die Aussage, dass „vermutlich“ erst zwei Tage später alles ankommen würde. Für uns war das natürlich nicht besonders erfreulich, warteten wir ja schon sehlichst auf die erste Skitour in diesem neuen Gebiet. So mussten wir uns halt zwei Tage lang gedulden: Wir erkundeten Tiflis zu Fuß und erfreuten uns dafür umso mehr der georgischen Küche, die vor allem an der Quantität des Essens nichts zu wünschen übrig ließ. In der Stadt erledigten wir noch die letzten Einkäufe und standen dann zwei Tage später um 5 Uhr in der Früh wieder am Flughafen und zu unser aller Überraschung kam dieses Mal auch wirklich das gesamte Gepäck an.

Auf nach Swanetien

Hochmotiviert über diesen Erfolg machten wir uns dann mit einem für Georgien typischen Minibus auf den Weg nach Swanetien, der Grenzregion zu Russland. Die Fahrt dauerte etwa acht Stunden, jedoch kam sie uns aufgrund des Zustands der Straßen und des genannten Minibusses fast doppelt so lang vor. Erleichtert erreichten wir dann die Ortschaft Mestia, das Tourismuszentrum von Swanetien, wo wir kurz anhielten, uns natürlich wieder einmal die Bäuche vollschlugen, bevor wir unsere sieben Sachen auf Geländefahrzeuge umladen und über eine abenteuerliche Straße unser eigentliches Ziel, die urigen Dörfer

von Ushguli, erreichten. Diese Siedlungen liegen auf ungefähr 2100 Metern und gehören damit zu den höchsten, ganzjährig bewohnten Dörfern in Europa. Bekannt ist die Region Oberswanetien vor allem auch aufgrund ihrer zahlreichen Wehrtürme aus dem Mittelalter, die man schon von Weitem aus allen Dörfern herausragen sieht und die den Eindruck erwecken, als wäre die Zeit hier vor 500 Jahren stehengeblieben.

Der Traum jedes Skitourengehers

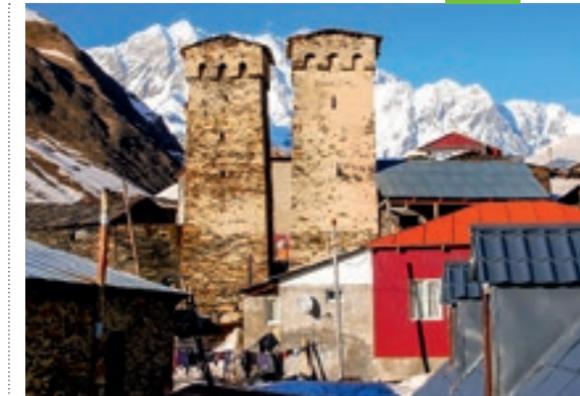
Kaum waren wir bei unserer netten Pension angekommen ließen es sich einige von uns nicht nehmen und machten noch eine schnelle Erkun-



dungsskitour knapp vor Sonnenuntergang. Bereits bei diesem kurzen Ausflug erkannten wir das immense Potenzial der Gegend: Es reihen sich formschöne Skitouren Gipfel aneinander soweit das Auge reicht, und im Norden thront die alles überragende 5200 Meter hohe Bezengi-Mauer. Man hat sprichwörtlich die Qual der Wahl, ein Traum für jeden Skibergsteiger. Die nächsten beiden Tourentage sahen wir leider nichts mehr von dieser Pracht, da das Wetter eigene Vorstellungen von unserer Reise hatte. Nichtsdestotrotz konnten wir die Gegend erkunden, machten einiges an Höhenmetern und genossen auch aufgrund des neuen Schneefalls traumhafte Abfahrten im Pulver. Dann war es mit der Nebelsuppe aber auch vorbei, bis zum Ende unseres Abenteuers in Georgien sahen wir nur noch die Sonne, von Wolken keine Spur mehr.

Zeltexpedition mit Schrecksekunden

Nach einem Rasttag, der keiner war, weil die Firnhänge doch zu verlockend waren, verließen wir den Komfort unserer Pension in Ushguli und machten uns mit Zelten auf den Weg. Samt Proviant und Ausrüstung für drei Tage wogen unsere Rucksäcke im Durchschnitt 20 Kilogramm. Wir schleppten sie bei großer Hitze mühsam nordwärts bis zum Talschluss kurz vor die steilen und eindrucksvollen Südwänden der Bezengi-Mauer. Leider erhielt unsere Freude über den schönen Zeltplatz und die bevorstehenden Touren einen herben Dämpfer, als einer von uns plötzlich starke Schmerzen in der Herzgegend bekam, gemischt mit Schüttelfrost, Übelkeit und großem Unwohlsein. Nach kurzer Beratung war für alle klar: Wir brauchten schnellstmöglich medizinische Hilfe. Die nächsten Stunden zeigten uns aber wieder deutlich, wo →



1 Die Wehrtürme von Ushguli sind Teil des UNESCO-Weltkulturerbes

2 Spektakulärer Blick auf die Bezengi-Mauer mit über 5000 Meter hohen Gipfeln

wir uns befanden. Es gibt in Georgien keine organisierte Flugrettung und erst nach fünf Stunden konnten wir mit Satellitentelefon und georgischer Ansprechperson über ein privates Heliskiingunternehmen einen Hubschrauber organisieren. Zum Glück hatte sich der Zustand unseres Freundes nicht weiter verschlechtert, so konnte er mit Begleitung von Thomas, einem unserer Gruppe, einigermaßen stabil zur nächsten medizinischen Einrichtung in Mestia geflogen werden.

Pulver & Firn der Extraklasse

Wir Übriggebliebenen waren sichtlich erschrocken durch den Vorfall und verkrochen uns im Laufe des Abends in unsere Zelte. Nichtsdestotrotz starteten wir am nächsten Tag voller Tatendrang mit unseren Skiern, wir wollten endlich die Gipfel knapp vor der Bezengi-Mauer erkunden. Über vergletschertes Gelände und zwischen Eisbrüchen hindurch erreichten wir in diesen beiden Tagen Gipfel zwischen 3800 und 4100 Meter Höhe. Die Abfahrten übertrafen sogar noch alles Bisherige, nordseitig stießen wir immer wieder auf erstklassigen Pulver und ansonsten genossen wir Firn, der nicht besser hätte sein können.

1 Gute Laune und „kulinarische Highlights“ gab es auch beim Übernachten im Zelt



Nach diesen beiden schönen Tagen entschieden wir uns, das Lager wieder abzubrechen und zu unseren beiden ausgeflogenen Freunden in Mestia zurückzukehren, um wenigstens wieder alle vereint zu sein. Dort erholten wir uns einen Tag, schauten uns das Dorf an und hatten auch die Gelegenheit, das Innere eines solchen Wehrturmes aus dem Mittelalter zu sehen. Somit war unser Kulturbedarf auch schon wieder gedeckt.

3450 Höhemeter

Als letzte Skitour hatten wir noch den Gipfel des Laila Peak auf dem Programm, einen circa 4000 Meter hohen Riesen in einer traumhaften vergletscherten Umgebung. Nur hatten wir uns ein bisschen an den Aufstiegsmetern verschätzt, da wir tiefer als erwartet starten mussten und dann noch ein heftiger Gegenanstieg von ca. 400 Höhenmetern in beide Richtungen unsere Tour verlängerte. Somit kamen wir auf satte 3450 Höhenmeter im Aufstieg. Ungeachtet dessen genossen wir diese letzte Tour in vollen Zügen: Die Sonne schien, der Schnee war meistens perfekt und wir hatten einen Riesengaudi. Ein gelungener Abschluss in diesem für jeden Skitourenliebhaber empfehlenswerten Gebiet.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei Simon Kehrer, der uns immer mit Rat und Tat zur Seite stand, unsere zahlreichen Ideen unterstützte und sie mit uns diskutierte und unsere Runde mit zahlreichen lustigen Geschichten und schier endlosem Wissen über die richtige Ausrüstung beim Bergsteigen unterhielt. Ein großes Dankeschön gilt auch dem Alpenverein Südtirol und ALPINIST-Koordinator Stefan Steinegger sowie Thomas Ainhauser für die vortreffliche Organisation. Danke auch an Michi Andres, der das Gebiet bereits kannte und uns die Vorbereitung mit vielen hilfreichen Tipps und Bildern erleichterte. Wir freuen uns schon auf die nächsten ALPINIST-Projekte.

Simon Furggler

AVS-PROJEKT ALPINIST 2018 & 2019

Das alpine Bergsteigen ist einer der Schwerpunkte des AVS. Aus diesem Grund werden junge Bergsteiger gefördert und in ihrem selbstständigen Handeln unterstützt. Ziel ist es, jungen Alpinisten die Vielfalt der Berge näherzubringen, sie mit Know-how vertraut zu machen und das Kennenlernen neuer Gebiete und deren Kletterethik zu ermöglichen.

- Die geplanten Aktionen für 2019:
- 26.-27. Januar: Notfall Alpin Winter
- 10.-18. Februar: Eisklettertrip Norwegen
- 15.-20. April: Skihochtourenwoche Westalpen
- 1.-2. Juni: Notfall Alpin Sommer
- 19.-23. Juni: Alpintage Eis
- 12.-14. Juli: Alpinklettern Palagruppe
- 1.-4. August: Alpinklettern Chamonix
- Spätsommer: Kletterreise (10 Tage)

Das AVS-Projekt ALPINIST wird unterstützt von VAUDE, MEINDL, SKYLOTEC und UNIPOLSAI

Symphonie mit Ski

Skitouren in Neuseeland

Skidurchquerung von West nach Ost durch die einsame Bergwelt Neuseelands. Wahrlich eine Symphonie im Schnee.

Nach über 20 Flugstunden ist man erst einmal ordentlich gejetlagt ... und so bekamen wir von unserer ersten Fahrt von Christchurch nach Tekapo kaum etwas mit außer hin und wieder einen kleinen Schrecken durch den ungewohnten Linksverkehr. In Tekapo angekommen, staunten wir über dieses kleine Idyll inmitten einer spektakulären Landschaft. Lange war unser Aufenthalt dort allerdings nicht, denn schon gleich am nächsten Morgen ging es zur Mount-Cook-Base, von wo aus wir mit einem Hubschrauber zur Pioneer-Hütte flogen und unsere mehrtägige Skidurchquerung starteten.

Kühlschrank mit Meeresblick

Dort fiel uns sogleich der erste wesentliche Unterschied zu unseren europäischen Hütten auf: unbewirtschaftet, kein Ofen mit Feuerholz und sämtliche Verpflegung sowie auch ein warmer Schlafsack müssen selbst

4 Gipfelglück am Hochstetter Dome

Fotos: Evelyn Gafriller



mitgebracht werden – kurz gesagt: ein kleiner Kühlschrank. Kein Wunder, dass die Kiwis unsere Hütten als Hotels bezeichnen. Doch die Aussicht von den Gletschern und Gipfeln entschädigt jede Unannehmlichkeit. Der Ozean scheint zum Greifen nah und die Sonne verschwindet am Horizont in einem so intensiven Rot, wie ich es vorher noch nie gesehen habe.

Umgekehrte Symphonie

Unsere Skidurchquerung verlief von West nach Ost, also anders herum als die originale „Symphonie“ – Neuseelands Skitourenklassiker. Die Variante bescherte uns jedoch die besseren Schneeverhältnisse bei den Abfahrten. Denn auch hier merkt man sofort, dass der Schnee, anders als in Europa, alle drei Meter wechselt – das liegt zum einen an der Nähe zum Ozean und zum anderen an der viel intensiveren Sonneneinstrahlung (Ozonloch). Trotzdem hatten wir viel Glück und fast ausnahmslos super Firn und am Ende sogar kniehohen Pulverschnee. Die heftigen Stürme, die regelmäßig durch die neuseeländischen Berge fegen, verschonten uns zum Glück und wir hatten bis auf einen Tag ausnahmslos perfektes Wetter.

Einsame Flussdurchquerung

Ein großes Highlight wartete am Ende unsere Tour auf uns: eine Flussdurchquerung. Sie ist in Neuseeland sogar Teil der Bergführerausbildung,

und so staunten wir nicht schlecht, als wir tatsächlich samt Skischuhen und Bekleidung durch den Fluss waten mussten. An der anderen Talseite wurden wir dann von einem Geländewagen abgeholt und durch dieses unendlich weite einsame Tal zurück nach Tekapo gefahren. Auf der gesamten Durchquerung sind wir nur sehr wenigen Tourengern begegnet, was uns einmal mehr die Einsamkeit dieser Gegend zeigte, die uns sehr fasziniert hat. Die gesamte Durchquerung war wahrlich eine Symphonie mit Ski.

Evelyn Gafriller

ROUTENVERLAUF

Unsere Tour führte uns von der Pioneer-Hütte über den Newton-Pass weiter zur Centennial-Hütte, über den Graham-Saddle-Pass, den zerrissenen Rudolphgletscher hinunter und durch die Canyonlands zur Kelman-Hütte und von dort zur letzten Etappe über den Murchison und den Aidagletscher zum Zeltcamp. Am letzten Tag stiegen wir über den Grat des Mount Acland hinunter ins riesige Godley Valley. Auf unserer Tour bestiegen wir zahlreiche Gipfel: Mount Bülow, die Newton Rocks, den Hochstätter Dome, Mount Aylmer u.a.

Wenn Pinguine fliegen

Erstbegehung in den Rocky Mountains



2009 erschließen Florian und Martin Riegler in den kanadischen Rocky Mountains die Neutour „The flying penguin“. Neun Jahre später kehren sie zurück, um die Tour frei zu klettern.

Sommer 2009

Die Stempel von Indien, Marokko und Pakistan in unserem italienischen Reisepass und vielleicht auch unser Dreitagebart lassen die kanadischen Behörden stutzig werden, und wir müssen unser ganzes Zeug vor ihnen ausbreiten. Sie wollen uns nicht abkaufen, dass wir das alles zum Klettern brauchen. Und erst als wir dem Beamten Kletterfotos und eine Homepage zeigen und er glaubt, wir wären „famous“, lässt er uns gehen.

Unser Hauptziel sind die Bugaboos in den kanadischen Rocky Mountains ca. 900 Kilometer von Vancouver entfernt. Der Weg dorthin könnte abwechslungsreicher nicht sein. Die letzten 50 Kilometer Schotterpiste sind ein wahres Abenteuer und lassen uns schon die Schönheit und Abgeschiedenheit dieser Gegend erahnen.

Der Superklassiker „Sunshine Crack“ ist unsere erste Klettertour vor Ort. Einige Tage später überqueren wir das Snowpatch Col und tauchen in ein immer wilder werdendes Kanada ein. An den Pigeon Feathers entdecken wir noch einen unerschlossenen Wandteil. Ein Rissystem, das wie ein Blitzschlag den Turm in zwei Hälften teilt.

7 Uhr morgens

Ich steige in die Wand und komme nach 50 Metern auf ein schmales Band. Die nächste Seillänge ist bedeutend schwieriger. Erst nach rund drei Stunden erreicht Martin einen Platz zum Stehen. Nach einigen Seillängen Neuland dämmert es und wir seilen ab. Am nächsten Morgen sind wir wieder an Ort und Stelle. Ein Riss in Miniaturgröße weist Martin den Weg. Ich hänge die ganze Zeit am Standplatz und zittere. Ich weiß nicht, ob vor Kälte oder vor der Angst; mein Bruder könnte jeden Moment ausrutschen? Während er sich an einer hohl klingenden Schuppe festklammert, löst sich auch noch die letzte Zwischensicherung und pendelt unter ihm im Seil. Ich evaluiere schnell die



Gemütliches Abendessen, unser Basecamp in den Bugaboos

Martin beim Überqueren des Snowpatch Col

Fotos: Rieglerbrothers

Situation. Mein Bruder und ich. An irgendeiner Felsnadel mitten im Gletscher in den Rocky Mountains. Ohne funktionierendes Telefon und ... „Konnsch kemmen!“ Martin ist oben, und ich atme auf. Eine Stunde später stehen wir am Gipfelgrat. Als wir im Schnee absteigen, sage ich zu meinem Bruder: „Die Wand sieht von hier aus wie ein Pinguin“. Wir nennen die Neutour „The flying penguin“.

Nach einigen Rasttagen wollen wir die sieben Seillängen im Rotpunktstil durchklettern. Die zweite Seillänge wehrt sich aber vehement dagegen. Der 40 Meter lange und äußerst schmale Riss lässt gerade Platz für unsere Fingerspitzen. Wir probieren alle möglichen Bewegungsabläufe durch, bleiben aber erfolglos. Wenige Zeit später spült uns der Regen beinahe aus der Wand. Wir fliehen ins Tal – das Gewitter dicht hinter uns – und fliegen nach Hause.

Sommer 2018

Neun Jahre lang habe ich gegrübelt, ob „The flying penguin“ frei kletterbar ist. Im Sommer 2018 fliegen wir in die Rocky Mountains, um es herauszufinden. Zuhause sind wir viele Risse geklettert, um uns optimal vorzubereiten. Diesmal verläuft die Anreise ohne größere Zwischenfälle. Wahrscheinlich sehen wir als Familienväter inzwischen seriöser aus. Nach zirka zehn Stunden Autofahrt steigen wir hinauf Richtung „East Creek Basin“. Ich verfluche meinen 30 Kilogramm schweren Rucksack während wir die steile Flanke auf den Snowpatch Col steigen. Wir benötigen Zelt, Kletterausrüstung und Essen für mehrere Tage. Die genialen Felswände und die spezielle Umgebung beeindruckten sehr.

Meine Gedanken drehen sich bereits seit Tagen um die wenigen Me-



ter, die uns vor neun Jahren immer wieder abgeworfen haben. Ich weiß, es wird schwer. Platziere ich meine Fußspitze nur um 3 Zentimeter zu weit links oder rechts, stürze ich ins Seil. Die Tatsache, dass wir in guter Form sind, verleiht uns hier an diesem entlegenen Gletscher nur bedingt Optimismus. Morgen muss alles passen, der kleinste Fehler und unser Plan scheitert.

16. Juli 2018

Wir starten bei bestem Wetter. Die Bedingungen sind optimal – es liegt nur an uns. Mein Puls rast, während ich mich die ersten Griffe hochziehe. Ich weiß, ich kann mich nur beruhigen, indem ich weiterklettere, mir keine Fehler erlaube und so Meter für Meter Selbstvertrauen gewinne. Die alles entscheidenden Griffkombinationen laufen schon seit Tagen wie ein Film durch meinen Kopf. Jetzt kommen die entscheidenden Minuten. Ich stopfe meine Finger in den offenen Riss und presse meine Füße gegen die abschüssige Kante. Der ganze Körper schreit nach Pause. Alles will loslassen. Nur der Kopf noch nicht. Ich mobilisiere meine allerletzte Kraft und kann die Griffe gerade noch halten. Am Standplatz angelangt hält ein befreundeter Schrei durch die Bugaboos. Ich habe es tatsächlich geschafft, als erster diesen Riss zu klettern! Während ich meinen Bruder nachsichere,

weine ich vor Freude. Das monatelange Training für diese Tour hat sich bewährt, und der Druck fällt endlich von mir.

Jetzt gilt es die Konzentration aufrecht zu erhalten. Es warten immerhin noch fünf ernste Seillängen auf uns. Die Tatsache, dass wir seit 30 Jahren zusammen in den Bergen unterwegs sind, macht sich bewährt und unsere Seilschaft funktioniert optimal. 100 Meter höher erwartet uns die letzte Hürde der Route. Wir wissen beide, dass die folgende 50 Meter lange Seillänge auf Anhieb klappen muss, um den eisigen Abstieg nicht in kompletter Dunkelheit bewältigen zu müssen.

19 Uhr

Voll motiviert alles zu geben, steige ich ein. Präzise stecke ich meine Zwischensicherung in den perfekten Riss. 20 steile Meter lassen meine Unterarme hart werden, und der folgende aalglatte Quergang raubt mir den letzten Nerv. Trotzdem kann ich meinen Körper über die rettende Kante schieben. Die folgenden 100 Meter sind pure Kletterfreude und wir können sie im Sonnenuntergang in vollen Zügen genießen. Gegen 21 Uhr stehe ich mit meinem Bruder am Gipfel, für uns ist es unglaublich hier zu sein und es geschafft zu haben. Now the penguins fly, jetzt fliegen die Pinguine.

Florian Riegler

Erstbegehungen

Heimatliebe

Gamsplatte, Ifinger

Daniel Ladurner und Aaron Durogati gelang im August und September 2018 diese neue Tour im Ifingergebiet. Trotz der verwendeten Bohrhaken ist diese Route laut der Erstbegeher ein alpines Unterfangen, da man Hakenabstände von 10 bis 15 Meter vorfindet.



La Vita ie bela

Do-Bugons-Spitze, Sellagruppe

Gregor und Klaus Demetz konnten im Herbst 2016 und Frühjahr 2017 diese neue alpine Sportkletterlinie einrichten. Die Route befindet sich gegenüber dem Traumpfeiler, rechts am Eingang des Valon de Meisules.

Streifschuss

Slapedures-Scharte, Olang

Manuel Gietl gelang mit Christoph „Tito“ Brunner am 15. September 2018 diese neue Tour. Vorwiegend ist es Plattenkletterei auf strukturiertem Dolomit. Die Felsqualität und Absicherung verlangen jedoch Vorsicht und alpine Erfahrung.



Nuvole Bianche

Sas dla Porta, Geislergruppe

Aaron Moroder und Matteo Vinatzer gelang diese neue Tour auf den Torkofel, östlich des Sas Rigais. Die Wiederholer erwartet eine alpine Tour im VIII. Schwierigkeitsgrad, die besonders in der ersten Seillänge sehr herausfordernd ist.

Sick and tired

Gfrill - Gampenpassstraße

Martin und Florian Riegler haben in einer Grotte nahe Gfrill bei Tisens, drei Mixedrouten eingerichtet. Da die Grotte nur ca. 30 Autominuten von Bozen entfernt liegt, ist sie ideal, um in der Nähe des Etschtales Mixed zu klettern. Die Routen sind sportlich mit Bohrhaken und Umlenkketten am Top eingerichtet, in den steilen Routen wurden alle Expressschlingen belassen.



Uein Line

Große Fermeda, Geislergruppe

Aaron Moroder und Miran Mittermair haben diese Linie an der Großen Fermeda im Gedenken an ihren verstorbenen Freund Bernhard Mahlknecht – im Freundeskreis auch „Uein“ genannt – erschlossen.

BERGSTEIGERTIPP

Der Biwaksack

gehört als Standardausrüstung in jeden Rucksack



„... ist ein winddichter, meist auch wasserdichter Sack, der bei Übernachtungen im Freien, dem Biwakieren, als Außenhülle um den Schlafsack verwendet wird und vor Nässe, Schmutz, Auskühlung durch Wind und anderen schädlichen Einflüssen schützt. Er wird in Ausführungen für eine oder auch für zwei Personen gefertigt und vorwiegend beim Bergsteigen, Klettern oder Trekking benutzt. Als Erfinder des Biwaksacks gilt Mathias Zdarsky.“

Das weiß zumindest das allwissende Online-Lexikon Wikipedia. Und hat damit nur teilweise recht. Denn nicht nur als Schlafsacküberzug oder zum Übernachten haben wir Alpinisten einen Biwaksack dabei, und außerdem gibt es ihn in verschiedensten Ausführungen.

Standard-Notfall-Ausrüstung

Neben Mobiltelefon, Erste-Hilfe-Paket und Stirnlampe wird der Biwaksack in den meisten Ländern und von fast allen Organisationen als Standardausrüstung empfohlen, die das ganze Jahr über für jede Aktivität am Berg im Rucksack sein sollte. Eben für Notfälle, wenn Unvorhergesehenes eintritt.

Dass dieses Notfallpaket beim schnellen Standard-Gipfel-Lauf nach der Arbeit anders aussehen wird als bei der einmaligen Skihochtouren-Durchquerung, ist klar. Dort wird je nach Exponiertheit nicht nur die Erste-Hilfe-Ausrüstung der Gruppe etwas umfangreicher ausfallen, auch beim Biwaksack wird man sich eventuell für ein anderes Modell entscheiden.

Ob bei einer geplanten Übernachtung im Hochgebirge oder in einer Notsituation, ein Biwaksack sollte immer dabei sein

Foto: Peter Plattner

Was bringt der Biwaksack?

Warum bei der 08/15-Tour überhaupt einen Biwaksack mitnehmen? Jeder schaut auf eine leichte und superleichte Ausrüstung und dann soll ich das Ding mitnehmen, obwohl ich mir sicher sein kann, dass ich auf der beliebten Modeskitour oder dem Wanderklassiker definitiv nicht übernachten muss – ganz einfach, weil genügend Leute unterwegs sind, die Bergrettung jederzeit alarmiert und ich ins Tal abtransportiert werden kann? Warum? Weil bei jedem Unfall und auch bei kleinen Verletzungen das Warten bis zum Eintreffen der Bergrettung überbrückt werden muss und hier die Unterkühlung ein →



SOL (Survive Outdoors Longer)

Emergency Bivy

- Superleichter 1-Personen-Notfallbiwaksack
- Alubeschichtetes Polyethylene

ca. 99 g, 7×8 cm, € 20,-
Superleicht, für schnelle, kurze Touren

EXPED Bivybag Duo UL (Ultralight)

- Multifunktionaler 1-2-Personen-Biwaksack
- Silikon- und PU-beschichtetes Ripstop-Nylon
- Große zusätzliche Klettöffnung zum Atmen
- als Poncho verwendbar
- Schlaufen/Befestigungspunkte

ca. 285 g, 10×17cm, € 120,-
Multifunktionaler 2-Personen-Biwaksack und komfortabler Poncho für eine Person

ORTOVOX Bivy Pro

- Multifunktionaler 1-2-Personen-Biwaksack
- Alu- und PU-beschichtetes robustes Material
- Große zusätzliche Klettöffnung zum Atmen
- Schlaufen/Befestigungspunkte

ca. 680 g, 9×17 cm, € 100,-
Stabiler multifunktionaler 2-Personen-Biwaksack, perfekt zur Unfallversorgung

RAB Superlight Shelter 2

- Superleichter 2-Personen-Bothy
- Silikonbeschichtetes Ripstop-Nylon
- 2 Ventilationstunnel

ca. 240 g, 11×15 cm, € 90,-
Leichter „Unterschlupf“ für 2 Personen. Ideal im Winter für Pausen

HILLEBERG Windsack

- Robuster und bewährter 2-3-Personen-Windsack
- Silikonbeschichtetes Nylon
- Reissverschluss zum Atmen
- Schlaufen-Befestigungspunkte

ca. 590 g, 20×24 cm, € 170,-
Leichte Notunterkunft und Biwaksack für 2-3 Personen. Ideal auf Ski- und Schneeschuhtouren

massives Problem darstellt – im Winter wie im Sommer.

Auch mit einem superleichten und kleinen Biwaksack kann ich eine verletzte oder erschöpfte Person einpacken und so vor weiterer Auskühlung schützen. Gemeinsam mit der Rettungsdecke aus dem Erste-Hilfepaket und etwas Reservekleidung, kann diese Wartezeit erträglich und vor Wind und Wetter geschützt verbracht werden.

Die etwas größeren und schweren Modelle sind robuster und eignen sich deshalb für Gruppenverantwortliche und Einsatzbereiche ohne einen Notfall. Wie, einen Biwaksack ohne Notfall verwenden? Klar: Um bei Kälte und/oder stürmischem Wind eine Pause zu machen, um zu rasten, sich zu orientieren, Kleidung zu wechseln oder etwas zu essen, bieten sie

sich optimal an, wenn kein geschützter Platz erreichbar ist. In den skandinavischen Ländern ist das Standard: Man verwendet einen meist etwas größeren Windsack (bis zu drei Personen haben hier Platz), der über den Kopf gezogen wird und eigene Öffnungen zum Hinausschauen und Atmen hat. Er ist besonders auf Skitouren bestens geeignet, um Freunde oder Gäste z.B. vor dem Gipfelgrat warten zu lassen, wenn sie zum Weitergehen keine Lust mehr haben. Es ist unglaublich, wie schnell es dort drinnen warm wird.

Auch Bergsteiger mit kalteempfindlichen Händen werden diese Säcke lieben, um sich z.B. vor der Abfahrt herzurichten, die Skischuhe in Ruhe zuzumachen usw.

Blöderweise sind viele Packsäcke dieser robusten Biwaksäcke so klein

gebaut, dass diese nach ihrer Verwendung nicht mehr schnell hineingestopft werden können, v.a. nicht wenn der Wind ordentlich bläst. Dann den Biwaksack einfach in den Rucksack stopfen, zu Hause trocknen lassen und wieder sauber verstauen! Übrigens haben die echt durchdachten Modelle Schnüre, um den Sack beim Überziehen am Körper zu sichern bzw. Packsäcke, die beispielsweise als Belüftungsöffnung in den Biwaksack integriert sind und so nicht verloren gehen können.

Eine weitere Bauform sind die sogenannten Bothy-Bags, die vor allem bei den wettererprobten Briten beliebt sind. Wie beim Windsack sind auch sie unten offen und werden über den Kopf gezogen (sie haben Lüftungsöffnungen und teilweise

transparente Sichtfenster), allerdings lehnt man sich dann in entgegengesetzte Richtungen gegen die Außenwand des Sackes und kann so gemütlich sitzen, während man in der Mitte – wie in einem Zelt – einen offenen Raum hat, um zu Essen, im Rucksack herumzuwühlen usw. Wiederum ideal in Kombination mit einem Schneeloch im Winter, allerdings nicht oder schlecht geeignet, um sich flach hinzulegen.

Ein klassischer Biwaksack wird nur in den seltensten Fällen zum Übernachten mit einem Schlafsack verwendet. Dafür gibt es eigene Schlafsacküberzüge in einer entsprechenden (Mumien-)Form und meist sind sie aus wasserdampfdurchlässigen Materialien, um einer Kondenswasserbildung im Inneren vorzubeugen.

Ausstattung

Was die Größe betrifft, sind bei uns Zwei-Personen-Biwaksäcke wohl am weitesten verbreitet und werden entsprechend der Gruppengröße mitgeführt (z.B. zwei Stück für eine Vierergruppe). Denkanstoß: Könnte das Ein-Personen-Modell u. U. nicht geschickter sein, wenn ich z. B. den Rest der Gruppe verliere? Gleiches gilt übrigens auch bei Erste-Hilfe usw. Bei Unfällen ist es mit einem größeren Sack wiederum einfacher, eine verletzte Person schonend einzupacken, und manche Modelle verfügen über Ösen, Reepschnurschlaufen usw., die dann auch für einen kurzen Transport zu einem geeigneten Warteplatz verwendet werden können. Diese Schlaufen können auch ohne Notfall zum Befestigen als Tarp, zum Aufspannen zwischen Skiern usw. verwendet werden.

Der Vorteil der 2-bis-3-Personen-Modelle ist die bessere Wärmeentwicklung, „ungünstige“ Positionen können durchgetauscht werden und der psychologische Aspekt darf nicht vernachlässigt werden. Die 4-bis-12-Personen-Bothys sind dagegen wohl nur für Wandergruppen interessant, können hier aber kreativ verwendet werden.

ORTOVOX/Bivy Pro
Alu- und PU-beschichtetes robustes Material, große Klettöffnung, Schlaufen/Befestigungspunkte

MSR/Munro Bothy 2
Beschichtetes Ripstop-Nylon, mit Sichtfenster

SOL/Escape Lite Bivy
Alubeschichtetes „atmungsaktives“ Material

SOL/Emergency Bivy
Superleichtes alubeschichtetes Polyethylene

RAB/Guides Siltarp 2
Silikonbeschichtetes Ripstop-Cordura, Schlaufen/Befestigungspunkte, kann zu einem großen Tarp aufgeklettet werden

Was das Material betrifft, ist von der ultraleichten etwas besseren Alu-Rettungsfolie bis hin zu GoreTex alles erhältlich. Winddicht sind alle erhältlichen Materialien, wasserdicht nicht – besonders im Winter ist ein „nur“ wasserabweisendes, aber dafür dampfdurchlässiges Material von Vorteil. Das Material entscheidet auch hauptsächlich wie groß, schwer, robust und teuer der Biwaksack ist.

Neben Befestigungsösen, Öffnungen zum Atmen und kleinen „Fenstern“ sind noch die Modelle zu erwähnen, die man auch als Poncho tragen kann. Zum Wandern super und auch bei einem Notbiwak praktisch, weil man damit problemlos herumgehen kann – allerdings wieder etwas schwerer. Wie immer gilt: Sich im Fachhandel beraten lassen und die Verwendung ohne Stress üben! Wer von euch hat schon einmal eine Nacht nur im Biwaksack verbracht? Einmal trainiert ist man dann in einer Not-situation nicht mehr unvorbereitet, sondern weiß, wie das geht und dass man die Nacht überstehen wird. Und man wird dann auf Ski- oder Hochtouren ziemlich sicher auch eine leichte Daunenjacke, eine warme Mütze usw. mit dabei haben und dann nur noch ein bisschen frieren ... Was übrigens auch Bestandteil jedes geplanten Biwaks ist. Aber das ist eine andere Geschichte.

Peter Plattner

DER BIWACKSACK

- Ein Biwaksack ist bei jeder alpinen Unternehmung sinnvoll.
- Für kurze Touren sind die ultraleichten „Einmal-Biwaksäcke“ in Ordnung, weil auch klein und günstig.
- Nur ein paar Gramm mehr wiegen die etwas größeren Allroundmodelle, die tolle Details aufweisen und auch ohne Notfall universell verwendbar sind. Empfehlenswert sind hier Modelle, die über den Kopf gezogen werden können (so machen die Ski-/Bergschuhe nichts kaputt) und entsprechende Reißverschluss-/Klettöffnungen zum Hinausschauen und Atmen haben.
- Im Winter und als „mobile Unterkunft“ eignen sich Modelle wie Windsack oder Bothy-Bag ideal und sind sinnvoll, wenn sie regelmäßig verwendet werden.
- Ein Biwaksack kann nicht nur das Überleben bei einer ungeplanten Übernachtung im Freien bei widrigen Verhältnissen ermöglichen, sondern auch einen Verletzten vor kritischer Auskühlung bewahren und den Komfort bei Pausen erhöhen.



lawinen.report

Die neue Lawinenvorhersage für die Europaregion

Für den heurigen Winter wurden die Lawinengebiete der drei Länder Tirol, Südtirol und Trentino komplett überarbeitet und zu einer gemeinsamen, mehrsprachigen Lawinenvorhersage zusammengefasst: lawinen.report. Wir erklären, was sich verändert und verbessern wird.

Irgendwo in Tirol, irgendwann im Winter. Es hat schon ewig lang nicht mehr geschneit. Die letzten Tage waren eher föhnig, dann wechselhaft. Aber heute lacht überall die Sonne und es ist klar: Wir wollen eine Skitour gehen. Einzig die Schnee-

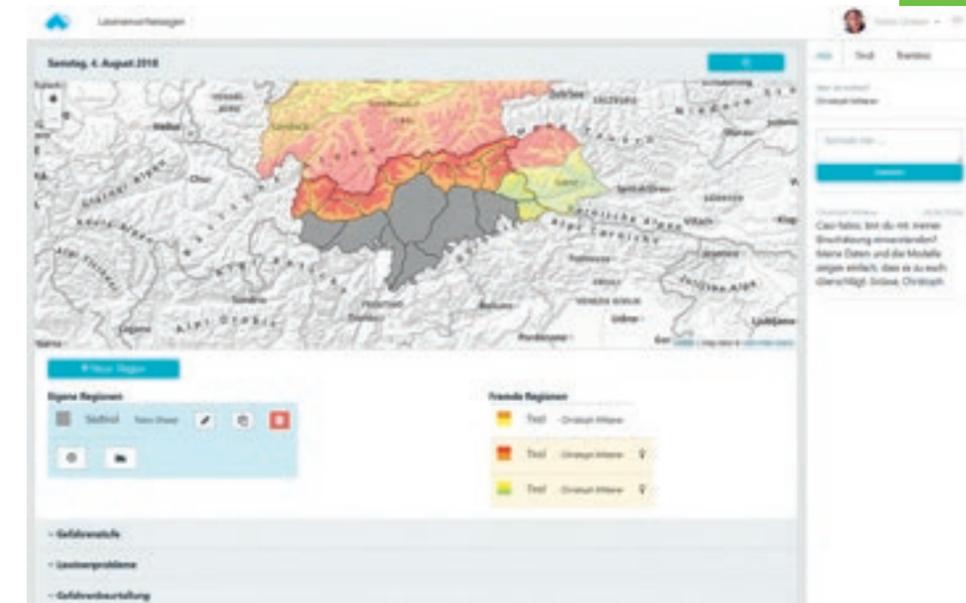
qualität lässt zu wünschen übrig. Zwar ist alles vorhanden – vom Bruchharsch über dicke Triebsschneeanansammlungen und Zastrugi bis hin zu blank gefegten, pickelharten Eisflächen – aber halt nicht das, was das Herz des Freeriders oder Skitourengehers begehrt. Also bleibt nichts anderes übrig: Tablet raus, ab ins Internet und checken, wo sich der gute Schnee versteckt. Nach ein paar Klicks wird klar, man findet ihn im Trentino, wohl am besten in der Gegend um den Passo Tonale. Gut, dann noch die Lawinengefahr checken. Wo war das nochmal genau? Ahja, www.avalanches.org ... dann

auf das Trentino klicken: Oha, alles auf Italienisch!

Das Beispiel zeigt, was wohl kein Geheimnis mehr ist: Passionierte Skitourengeher aus Tirol, Südtirol und Trentino entdecken immer mehr Touren innerhalb des gesamten Gebietes der sogenannten Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino (Euregio). Doch zu jeder guten Skitour gehört natürlich auch eine gute Tourenplanung inklusive der regionalen Lawinengefahreinschätzung durch die regionalen Lawinendienstleister. Und genau da stießen viele an ihre Grenzen. Denn lawinenrelevante Informationen konnten in der Europaregion nur über unterschiedliche

Lawinengebiete bzw. Lawinenvorhersagen und verschiedenste Informationsquellen bezogen werden, bei denen dem Wintersportler auch sprachliche Herausforderungen gestellt wurden.

Die Vision eines gemeinsamen, mehrsprachigen und grenzüberschreitenden täglichen Service war der Ausgangspunkt für die Überarbeitung der Berichte aus Tirol, Südtirol und dem Trentino. Denn genauso wie Wetter und guter Powder kennt auch die Lawinengefahr keine politischen oder administrativen Grenzen. Das Hauptziel war eine gemeinsame, tägliche und mehrsprachige Lawinenvorhersage für die gesamte Europaregion.



Zusammenarbeit der Lawinenwarner für lawinen.report

Am Anfang einer gemeinsamen Lawinenvorhersage stehen die Personen und Prozesse, die zu dieser Information führen: Die Lawinenwarner und deren Einschätzung. Dabei mussten zwei Nationen, drei Länder bzw. Provinzen, drei Warnteamer mit zehn Lawinenwarnern und mehrere Sprachen unter einen Hut gebracht werden.

Grundlage für eine verbesserte und effektive Zusammenarbeit der drei Lawinewarteamer bildet eine gemeinsame Softwareapplikation, die es den Lawinenwarnern erlaubt, gemeinsam und interaktiv ihre Beurteilungen zu verfassen und sich gegenseitig zu beraten. Dieses Expertentool gibt einen auf Standards der Europäischen Warndienste EAWS basierenden Workflow vor. Ähnlich wie in der Schweiz ist es nun möglich, in einem ersten Schritt kleine Regionen (siehe Abb. 1 für Südtirol) je nach Lawinensituation auch über die Landesgrenze hinaus zusammenzufassen und zu beurteilen.

Dabei können sich benachbarte Lawinenwarner gegenseitig Vorschläge für angrenzende Regionen machen. Sieht z.B. der Lawinewarner aus dem Trentino, dass die Situation nördlich des Mendelpasses ähnlich wie südlich davon ist, kann er den

1 Screenshot aus der Software Applikation der Lawinenwarner. Aus einer Kartenansicht können Kleinstregionen zu größeren Regionen mit gleicher Gefahrenbeurteilung gruppiert werden. Chatfunktionen (rechte Sidebar) und ein ausgeklügeltes Vorschlagsystem (gelblich-orange hinterlegte Felder mit Glühbirnen-symbol) runden effektives und kollaboratives Warnen der drei Warndienste ab

Kollegen aus Südtirol vorschlagen, seine komplette Einschätzung zu übernehmen. Diese können den Vorschlag akzeptieren und übernehmen, teile davon kopieren oder verwerfen und die Einschätzung selbst vornehmen.

Da die Lawinenwarner in der Europaregion in zwei Sprachen (Deutsch/Italienisch) arbeiten, muss die Lawinenvorhersage unmittelbar in beiden Sprachen verfasst werden. Da die Zeit für mehrere Übersetzungen häufig zu knapp ist und Lawinenvorhersagen theoretisch zu jedem Zeitpunkt aufdatiert werden können, kann diese Arbeit nicht von den Warnern oder professionellen Übersetzungsbüros übernommen werden. Deshalb wird die Beschreibung der Lawinengefahr, der Schneedecke und der Tendenz in Zukunft nicht mehr „geschrieben“, sondern wie in der Schweiz aus einem Katalog vordefinierter Sätze „zusammengeklickt“. Die Lawinenwarner haben somit ein durchdachtes und gut

funktionierendes Werkzeug in der Hand, um die Lawinengefahr einzuschätzen, ihre Meinungen auszutauschen und den Inhalt der Gefahreneinschätzung zu kommunizieren.

Der inhaltliche Aufbau von lawinen.report

Es mag für viele Wiederholung sein, aber für den Aufbau eines Lawinenlageberichts oder einer Lawinenvorhersage ist es enorm wichtig: das Konzept der Informationspyramide. Wer sich wenig Zeit nimmt, soll zumindest das Wichtigste sehen. Dieser europaweit von allen Lawinenwarnungen verfolgte Grundsatz – eben die Informationspyramide – wird in der neuen Lawinenvorhersage der Europaregion zum ersten Mal konsequent und konsistent durchgezogen.

Denn bisher gab es für Teile der Informationspyramide immer wieder zeitliche oder räumliche Skalensprünge.

In der Schweiz wird z. B. die Lawinengefahr und deren Beschreibung für Regionen herausgegeben, die je nach Wetter- und Schneedeckensituation dynamisch gruppierbar sind. Die Beschreibung der Schneedecke (eine Stufe tiefer in der Pyramide) wird wiederum nur für den gesamten Schweizer Alpenraum verfasst.

Ein anderes Beispiel: In Tirol wurden bisher zwei Lawinenprobleme herausgegeben. Für welche der bisher zwölf Subregionen Tirols diese zwei Lawinenprobleme aber dann wirklich



Aufbau der Informationspyramide nach EAWS-Standards, abgewandelt für den inhaltlichen Aufbau von lawinen.report | valanghe.report | avalanche.report

gefolgt haben, war für den Leser nur mithilfe des Textes oder gar nicht zu erkennen. Auch die Beschreibung der Lawinengefahr und der Schneedecke war immer für das ganze Bundesland ausgelegt.

Diese Brüche innerhalb der Informationspyramide sind häufig systembedingte Kompromisse, führen in letzter Konsequenz aber immer wieder zu Verständnisproblemen bei den Lesern. Der Anspruch der neuen Lawinenvorhersage in Tirol, Südtirol und dem Trentino war insofern, der Informationspyramide in ihrer reinsten Form ohne zeitliche oder räumliche Sprünge zu entsprechen. Dieser Grundsatz war der rote Faden, aus dem das neue Kleid der Lawinenvorhersage in der Europaregion geschnitten wurde.

Das neue Kleid der Lawinenvorhersage

Der lawinen.report präsentiert sich in einem schlichten, reduzierten, sehr ansprechenden Design. Das Herzstück ist natürlich die Lawinenvorhersage selbst, deshalb bietet die Webseite sofort eine Übersichtskarte mit vorherrschender Gefahrenstufe in der gesamten Europaregion an. In kürzester Zeit verschafft sie dem Nutzer einen Überblick über die ausgegebenen Gefahrenstufen. Die Karte ist interaktiv, d.h. der Nutzer kann gruppierte Regionen auswählen und den Kartenausschnitt vergrößern/verkleinern/verschieben. Interessiert man sich nun näher für eine bestimmte Gegend innerhalb der Europaregion, kann man mit der Karte interagieren: Ein Klick auf die Karte zeigt die Gefahrenstufe und ihre exakte Höhenabgrenzung (wenn vorhanden) bzw. die ausgegebenen Lawinenprobleme für diese Region. Mit einem weiteren Klick auf Details oder durch Scrollen nach unten erscheinen in einer Symbolleiste genauere Infos zur Lawinengefahrenbeurteilung mit detaillierter Information zu den vorherrschenden Lawinenproblemen

Der Informationspyramide folgend bekommt der Nutzer des lawinen.report zunächst einen groben Überblick über die vorherrschenden Gefahrenstufen in der Europaregion (a). Wählt man ein Gebiet aus, bekommt er über Piktogramme genauere Infos zur Gefahrenstufe und den ausgegebenen Lawinenproblemen (b). Details über Lawinengefahr, Schneedecke und Tendenz werden unter der Karte angezeigt (c).

Beispiel einer Schneehöhenkarte für die gesamte Europaregion. Stationswerte können einzeln oder mit modellierten Basiskarten in Kombination angezeigt werden

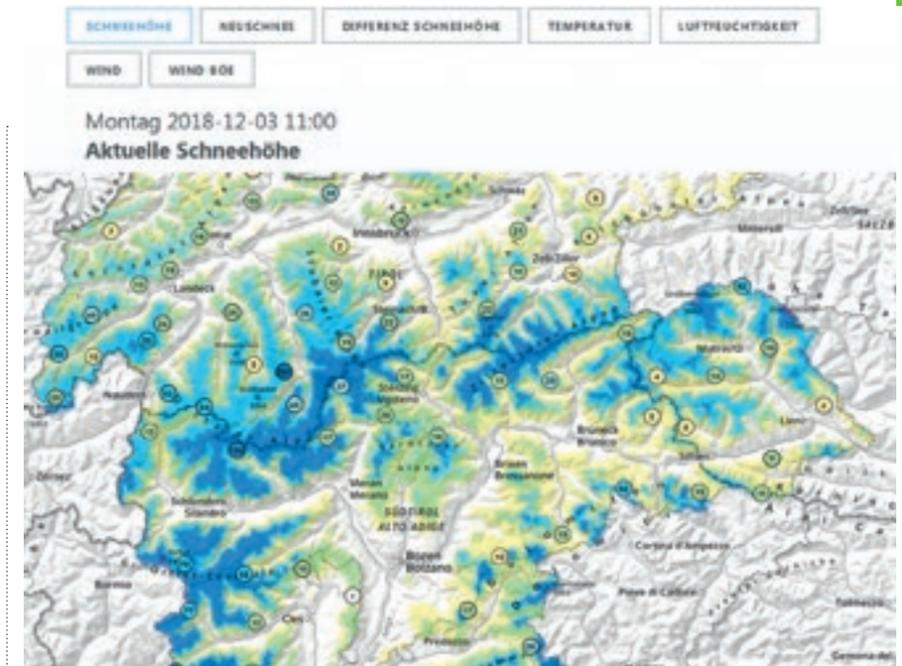
(Höhe und Exposition) bzw. der zu erwartenden Tendenz.

Nach der Übersichtskarte und den Symbolen, die einen schnellen Überblick bieten, geben die Beurteilung der Lawinengefahr sowie die Beschreibung der Schneedecke und der Tendenz in Textform deutlich detailliertere Informationen zur prognostizierten Lawinensituation. Ein Link zu den jeweiligen Wetterdienststellen und deren Wetterberichten schließt die Lawinenvorhersage ab. Außerdem kann die Lawinenvorhersage in sozialen Netzwerken geteilt oder mehrere tägliche Services können abonniert werden.

Neu ist auch der Zeitpunkt der Veröffentlichung, denn die Lawinenvorhersage mit Gefahrenkarte, Gefahrenbeurteilung und Beschreibung der Schneedecke wird täglich um 17 Uhr für den nächsten Tag als Prognose publiziert. Um 8 Uhr erfolgt dann ein Update. Ändert sich die Lawinengefahr im Tagesverlauf deutlich, so werden weiterhin zwei Gefahrenkarten (Vormittag/Nachmittag) herausgegeben.

Zusatzinformationen zu Wetter und Schneedecke sind ebenfalls vereinheitlicht. So entstehen Übersichtskarten zu wichtigen Parametern wie Neuschnee, Wind und Temperatur für die gesamte Europaregion. Aber auch die klassischen und bewährten Darstellungen von Wetterstationen und Schneeprofilen fehlen nicht.

Abgerundet wird die Kommunikation nach außen mit der Möglichkeit, Blogbeiträge der Lawinenwarner zu lesen. Wie in Tirol schon sehr stark eingesetzt und genutzt, wird der Blog weiterhin die Möglichkeit bieten, Situationen detailliert mit Text und Grafiken zu beschreiben. Auch hier werden die Einträge aus Tirol, Südtirol und dem Trentino vereinheitlicht und direkt auf der Webseite lawinen.report verfügbar sein. Sie können nach Land, Sprache, Lawinenproblem und Jahr/Monat gefiltert werden.



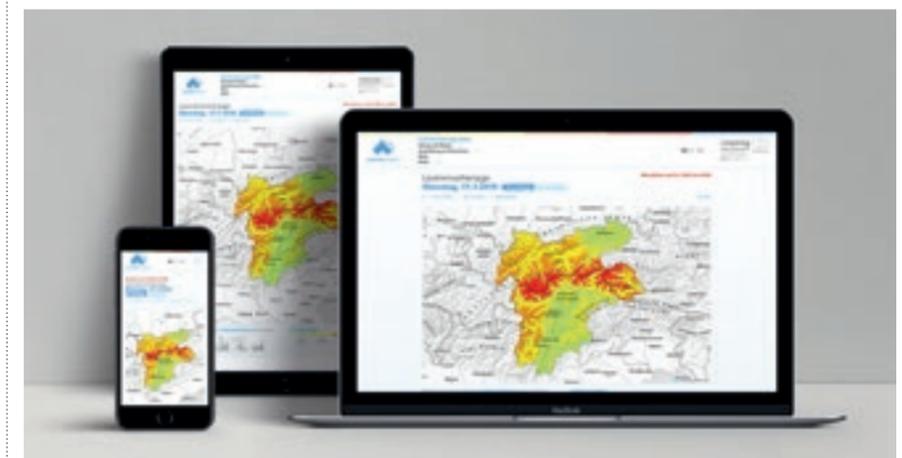
Damit die Lawinenwarner weiterhin mit freier Sprache im Blog kommunizieren können, ist das der einzige Teil der neuen Lawinenvorhersage, der nicht automatisch in drei Sprachen übersetzt wird. Sonst ist der gesamte Internetauftritt durchgängig in den drei Sprachen Deutsch, Italienisch und Englisch verfügbar.

Durch ein responsives Design wird die Webseite für alle Endgeräten (PC, Notebook, Tablet, Handy) optimiert dargestellt. Daher wird es auch keine App zu lawinen.report geben, vorhandene Apps (z.B. lawine tirol App) bleiben erhalten und werden mit den Informationen von lawinen.report

gefüttert. Da die interaktive Darstellung der Lawinenvorhersage im Internet sich nicht wirklich gut zum Drucken eignet, wird ein extra angepasstes DIN-A4-Produkt zum Drucken und Mitnehmen angeboten.

Zum Schluss bleibt uns nur noch, euch einzuladen, das neue Kleid der Lawinenvorhersage in der Europaregion zu nutzen und zu testen. Wir freuen uns auf eure Besuche unter lawinen.report | valanghe.report | avalanche.report.

Christoph Mitterer, Norbert Lanzanasto, Alex Boninsegna (Projekt ALBINA)



alpenvereinaktiv.com

Skitouren in Südtirol

Es ist schon etwas Besonderes, mit Skiern in den Bergen unterwegs zu sein. Auch wenn die Vorstellung von der selbst gezogenen Spur, dem einsamen Gipfel und der Abfahrt im unberührten Pulverschnee eher Klischee als Realität ist, so ist es doch ein einzigartiges Erlebnis, einen Berg mit Skiern zu besteigen und mit genüsslichen Schwüngen wieder hin-

unterzugleiten. In Südtirol findet man nahezu in jedem Tal schöne Skitouren, kurze wie lange, leichte wie anspruchsvolle. Drei Klassiker stellen wir hier vor. Und nicht vergessen, rechtzeitig einen Blick auf den Lawinlagebericht zu werfen, der bei alpenvereinaktiv.com bei jeder Wintertour direkt verlinkt ist.

Karin Leichter

VIDEO-TUTORIALS

Wie plane ich eine Tour? Was ist der Merktzettel? Wo finde ich den GPX-Track zum Herunterladen? Ab sofort bietet alpenvereinaktiv.com Hilfestellung zur Verwendung des Tourenportals mittels Video-Tutorials. In 22 Youtube-Videos, die jeweils nur wenige Minuten dauern, werden die wichtigsten Funktionen leicht verständlich erklärt. Zu finden auf www.alpenvereinaktiv.com > Hilfe.



Günther Manstorfer, DAV-Sektion München

GRIONKOPF, 2896 M - FASZINIERENDER SKIBERG IM HINTERSTEN ROJENTAL

Eine wunderbare Skitour, die mit einem ca. einstündigen, leicht ansteigenden Skiweg beginnt, der dann in herrliche, teilweise steilere Muldenhänge übergeht. Diese mittelschwere Skitour mit seinen zum Teil schattigen Hängen weist sehr lange gute Schneeverhältnisse auf. Bei ungünstigen Verhältnissen sind die Engstelle am Eingang des Grintals und die steileren Aufschwünge wegen Lawinengefahr nicht zu unterschätzen. Der Skiweg durchs Tal erlaubt bei der Abfahrt eine flotte Skifahrt zurück zum Parkplatz.



STRECKE	↔ 11,6 km
DAUER	🕒 5:00 h
AUFSTIEG	⬆️ 1050 m
ABSTIEG	⬇️ 1050 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	III
HÖHENLAGE	2896 m 1935 m



Mario Zott, alpenvereinaktiv.com



ÖSTLICHE PUEZSPITZE, CANALE NORD



STRECKE	↔ 13,3 km
DAUER	🕒 4:00 h
AUFSTIEG	⬆️ 1440 m
ABSTIEG	⬇️ 1424 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	IV
HÖHENLAGE	2913 m 1502 m

Großartige Skitour für Konditionsstarke im Bergsteigerdorf Lungiarü. Überwältigende Felskulisse, steile Couloirs und super Hänge erwarten den geübten Skifahrer. Diese lange und anspruchsvolle Skitour führt durch eine beeindruckende Gebirgslandschaft auf den höchsten Gipfel der Puezgruppe und gilt mit Sicherheit als eine der schönsten, aber auch anspruchvollsten Skitouren im Gebiet. Vom Gipfel der Östlichen Puezspitze bietet sich ein Traumpanorama zur nahen Sellagruppe, zum Langkofel und hinüber zur Fanes.



Karin Leichter, alpenvereinaktiv.com



KASERSPITZ



STRECKE	↔ 11,3 km
DAUER	🕒 4:00 h
AUFSTIEG	⬆️ 1300 m
ABSTIEG	⬇️ 1300 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	III
HÖHENLAGE	2766 m 1464 m

Rassige, sonnige Skitour im Talschluss des Gsiesertals. Diese südseitige und damit sehr sonnige Skitour führt ohne lange Flachstücke immer schön ansteigend durch das Kasertal aufwärts, zuletzt steil den Hang hinauf bis ins Joch. Für die Abfahrt bieten sich bei sicherer Schneelage weite Hänge auf der orografisch linken Talseite an.





Produkt- neuheiten



ULTRA 82 HAGAN

Der neue Hagan Ultra 82 ist die breitere Version des Hagan Ultra 76 für sportliche Tourengerer. Durch sein leichtes Gewicht von 1100 Gramm eignet sich dieser Ski nicht nur für hochalpine Touren in Fels und Eis, sondern auch für schnelle Aufstiege auf Pisten. Trotz seines geringen Gewichts verfügt der Hagan Ultra 82 über eine ABS-Seitenwange, die dem Ski eine zusätzliche Stabilität und Langlebigkeit verleiht.

Preis: ab € 549



SOLAR LA SPORTIVA

Der ideale Skitourenschuh für den ambitionierten Tourengerer – der Solar von La Sportiva ist der ideale Mittelweg zwischen einem abfahrts- und einem aufstiegsorientierten Skitourenschuh. Dank der Zwei-Schnallen-Konstruktion und eines Flex von bis zu 68 Grad bietet er hervorragende Beweglichkeit bei verschiedensten Aufstiegen und ist steif genug, um unvergessliche Abfahrten zu gewährleisten. Die beiden Schnallen lassen sich genau an den Fuß anpassen und geben optimalen Halt. Das innovative Swing-Lock-Closure-System ist sicher, zuverlässig und verhindert, dass sich die mechanischen Teile durch unerwünschte Stöße beschädigen. Der Skitourenschuh ist mit folgenden Bindungen kompatibel: Tour-Bindungen, Trab TR2 und Tech-Bindungen.

Preis: € 499

AVANT FEATHERLESS MARMOT

Marmot Avant Featherless Hoody ist eine Kunstfaserjacke für den sportlichen Alltag. Das Füllmaterial besteht aus 75% recyceltem Isolationsmaterial und bietet angenehme Wärme an kalten Tagen. Die Jacke verfügt über quer angeordnete Füllkammern, damit das Füllmaterial auch bei intensiver Benutzung nicht verrutschen oder verklumpen kann. Die Kapuze ist ebenfalls warm gefüttert, hat einen höheren Kragen und ist individuell einstellbar. Zwei Seiten- und eine Brusttasche mit Reißverschluss bieten Platz für kleine Gegenstände und geben dem Avant Featherless Hoody den letzten Schliff.

Preis: € 249



NEO 30 ARS MILLET

Millet hat all seine technische Kompetenz in diesen funktionalen, bestens ausgestatteten Rucksack mit eingebautem mechanisch aktiviertem Airbag-System gelegt, das 100 Prozent Sicherheit und Effizienz bietet. Mit einem Gewicht von 2000 Gramm ist er der ideale Begleiter bei Skitouren und beim Free-riden. Mit einem erweiterten Zubehörsatz für alle Bergaktivitäten: diagonales Halterungssystem für Skier, kompatibel mit Snowboards und Schneeschuhen, Quick Axe-Eispickelhalterung für einen schnellen Zugriff etc. Aktuell das leichteste System auf dem Markt.

Preis: € 759



CREST ATK

Mit der Crest bringt ATK eine ultraleichte Bindung auf den Markt. Sie überzeugt mit einer Kombination aus beeindruckender struktureller Stabilität, geringem Gewicht und Benutzerfreundlichkeit. Weiters verfügt die ATK-Bindung über ein innovatives Stopper-System im hinteren Bereich der Bindung. Den Stopper gibt es in verschiedenen Größen, damit er auf jedes Ski-Modell passt. Der vordere leichte Teil der Bindung kommt von der bewährten Trofeo-Bindung, um eine einfache Handhabung zu gewährleisten. Bei der hinteren Bindung kommt das Fersenteil – abgeleitet von der RT 2.0 – zum Einsatz für mehr Sicherheit und Präzision. Die praktische Verstellbarkeit liegt bei 20 Millimeter. Eine tolle Bindung mit hoher Performance und gutem Preis-Leistungs-Verhältnis.

Preis: € 399



SOLARIS WOMAN MARMOT

Die Winterjacke Solaris Jacket von Marmot bietet bei verschiedensten Unternehmungen im Freien optimalen Schutz vor Witterungen und gleichzeitig angenehme Wärme. Die Kunstfaserisolierung verklumpt nicht und ist sehr pflegeleicht. Durchdachte Details wie der hohe Kragen und die regulierbare Kapuze schützen den Hals und Kopf vor eisigen Winden. Die großzügigen, höher gesetzten Reißverschlussaschen sind ebenso wasserfest und selbst beim Tragen eines Rucksacks leicht zugänglich. Die ergonomische Passform sorgt für ideale Bewegungsfreiheit und verhindert, dass beim Hochheben der Arme der Saum nach oben rutscht. Bei der Herstellung wurden auf polyfluorierte Chemikalien verzichtet.

Preis: € 279



Bücher aus der AVS-Bibliothek

Neu: Der AVS-Online-Katalog mit dem Bestand der AVS-Bibliothek, siehe: alpenverein.it/online-katalog

FÜR ALLE AVS-MITGLIEDER

KOSTENLOS AUSZULEIHEN

Limpert



R. Theis, A. Lange
Das große Limpert-Buch des Wintersports
Ein Praxisbuch zu allen Bereichen des Wintersports für Sporttreibende und Sportvermittelnde

Tyrolia



Michael Seeber, Stadtgemeinde Kitzbühel (A)
Kunst Landschaft Tirol
Eine Entdeckungsreise von der Romantik bis zur Gegenwart



Jörg Dulsky
Ein Mann geht quer
Von der Mur über die Alpen bis zum Ligurischen Meer

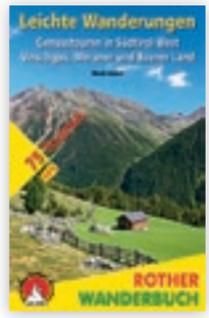
Rother



Nina Kramm
Georgien
Kleiner und Großer Kaukasus
45 Touren



Jürgen Wiegand, Heinrich Bauregger
Gotthardweg
Basel – Andermatt – Gotthard – Bellinzona – Mailand
30 Etappen und Varianten



Mark Zahel
Leichte Wanderungen
Genusstouren in Südtirol West
Vinschgau, Meraner und Bozner Land

Panico Alpinverlag



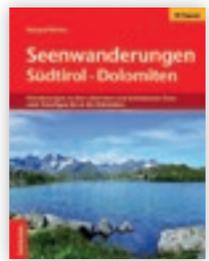
Ivo Rabanser
Best of Dolomiten
Die besten Klettereien von den Sextener Dolomiten über die Marmolada und Sella bis zur Brenta

Versante Sud



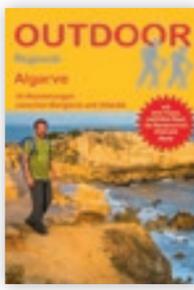
Alessio Conz
Trient und Valsugana Mountainbike
53 Touren zwischen Paganella und Lagorai

Tappeiner



Hanspaul Menara
Seenwanderungen Südtirol - Dolomiten
Wanderungen zu den schönsten und beliebtesten Seen vom Vinschgau bis in die Dolomiten

Conrad Stein



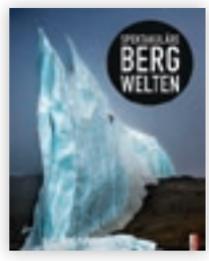
Michael Hennemann
Outdoor: Algarve
30 Wanderungen zwischen Bergland und Atlantik

Folio



Oswald Stimpfl
Unterwegs in Südtirols Wintersonne
Die schönsten Wanderungen von Oktober bis März

AS-Verlag

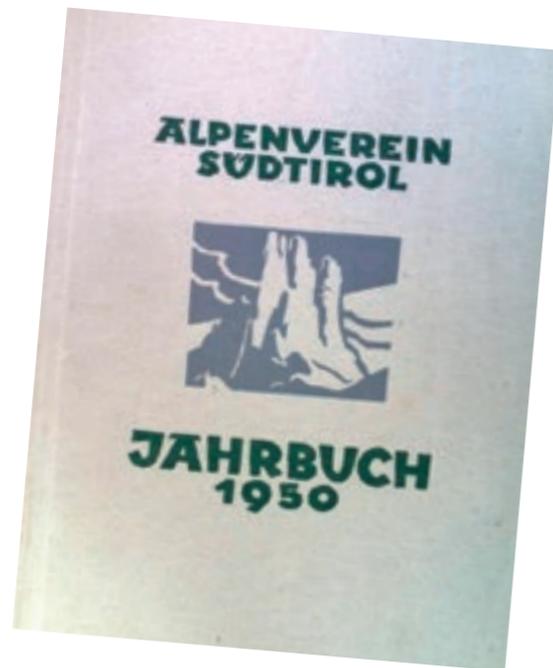


Guillaume Vallot
Spektakuläre Bergwelten
Atemberaubende Fotografien des Bergsteigens und Kletterns

KULTBUCH

**Alpenverein Südtirol (Hg.),
Jahrbuch 1950, Bozen 1951.**

„Mit dem vorliegenden Jahrbuche 1950 wenden wir uns seit dem Jahre 1945 erstmals an die Öffentlichkeit. [...] Es soll allen Bergfreunden aus nah und fern einen Einblick in unserer Heimat bunte Gegensätzlichkeit gewähren.“



Es war ein großes Ziel, das man sich mit dem Jahrbuch 1950 im AVS gesetzt hatte: Man wollte, so Erster Vorsitzender Hanns Forcher-Mayr im Vorwort, „einen Einblick in unsere Heimat bunte Gegensätzlichkeit gewähren“. Für einen, mit etwas mehr als 3000 Mitgliedern noch kleinen Alpenverein war es eine riesige Aufgabe, ein eigenes Jahrbuch mit mehr als 150 Seiten herauszugeben. Doch nach den ersten Jahren offiziellen Bestandes hatte man das notwendige Selbstbewusstsein gewonnen, das große Projekt mit großem ehrenamtlichen Einsatz anzugehen. Und die

Verantwortlichen, allen voran Schriftleiter Gunther Langes, schafften ihr Ziel einer bunten Mischung: von klassischen Alpenvereinsthemen, wie den Schutzhütten und der Bergrettung, bis zu den klassischen Alpinismusthemen wie Mauerhaken und 6. Schwierigkeitsgrad; von kulturhistorischen Fragen, wie der Besiedelung der Dolomittäler bis zu Erzählungen und Anekdoten; von Gedichten und philosophischen Themen wie dem Bergtod bis zu den alpinen Mythen wie der

Schleierkante. Die Herausgeber schufen ein zeitloses Potpourri für jeden Berginteressierten.

Geplant war die jährliche Herausgabe des Jahrbuches, doch das Jahrbuch 1950 sollte das erste und letzte bleiben. Der Verkauf des Buches entsprach den Erwartungen bei Weitem nicht. So blieb das Jahrbuch 1950 ein Exot – ein Exot, der das Zeug zum Kultbuch hat.

Florian Trojer

Impressum

35. Jahrgang, Nr. 05/2018

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Giottstraße 3
Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich
und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
Stellv. Redaktionsleitung: Evi Brigl
Redaktion: Judith Egger, Ralf Pechlaner, Stefan
Steinberger, Gislar Sulzenbacher, Florian Trojer

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer

Auflage: 44.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

**Redaktionsschluss für die
nächste Ausgabe: 21.12.2018**

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel
Giottstraße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen,
die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungster-
min der Beiträge vor.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge
und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene
der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung
schließt die weibliche immer mit ein.

Verkaufspreis:

- für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
- Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland,
9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht
„Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland

Die Drucklegung dieser Zeitschrift
wird gefördert durch:



Deutsche Kultur

Unsere Partner:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressangaben der Landesgeschäftsstelle (T 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.

**ES GIBT
KOA ODER**



[haif(e)n]

HANDCRAFTED

100%



Made in Europe

ADDICTED TO MOUNTAINS

23 stores & online shopping sportler.com

SPORTLER

BEST IN THE ALPS